Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 271. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch den 15. Juni 1859.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Juni. (Vermuthlich der „Staats-Anzeiger" bringt folgende Eröffnung:) **Der Befehl zur Mobilmachung von sechs Armeecorps ist ergangen. Je größere Verhältnisse die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze annehmen, desto ernster tritt die Pflicht an die Regierung, sich in diejenige Verfassung zu setzen, welche sie befähigt, bei Regulirung der italienischen Frage im Verein mit ihren Bundesgenossen mit demjenigen Gewicht aufzutreten, welches Preußen auszuüben berufen ist und der Machtstellung der deutschen Nation in Europa entspricht. Von diesem Standpunkte und Angesichts der sich stets steigernden Rüstungen, sogar der neutralen Mächte, hat die Regierung für unabweislich gefunden, einen Theil der Armee zu mobilisiren und wird damit in Verbindung stehende weitere Schritte thun, damit die kommenden Ereignisse Preußen und Deutschland nicht unvorbereitet überraschen. Allen diesen Schritten ist der Charakter der Sicherungsmaßregel so folgerichtig aufgedrückt, daß es erneueter Erklärungen darüber nicht bedarf. Das Land wird dieselbe mit Zustimmung begleiten, aber auch die deutschen Bundesgenossen werden, erwarten wir, in dieser neuen Maßnahme im Interesse der Sicherung und Machtstellung Deutschlands ihr Vertrauen auf eine umsichtige Initiative Preußens erfüllt sehen.**

Berliner Börse vom 14. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 75. Prämien-Anleihe 105. Schlesischer Bank-Verein 54. Commandit-Antheile 72½. Köln-Minden 109½. Alte Freiburger 70. Oberschlesische Litt. A. 99½. Oberschlesische Litt. B. 95½ B. Wilhelms-Bahn 30½. Rheinische Aktien 58½. Darmstädter 48½. Dessauer Bank-Aktien 17. Oesterr. Kreditaktien 52. Oesterreich. Nat.-Anleihe 47½. Wien 2 Monate 67¾. Mecklenburger 38. Neisse-Brieger 39 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 98½. Tarnowitzer 29. — Anfangs fester, schließt matter.

Berlin, 14. Juni. Roggen: schwankend. Juni-Juli 40, Juli-August 40¼, August-September 40⅜, September-Oktober 41. — Spiritus: behauptet. Juni-Juli 20¾, Juli-August 21, August-September 21½, September-Oktober 15¾. — Rüböl: flauend. Juni 10⅓, September-Oktober 10⅝.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 9. Juni. Die hiesige Regierung dekretirt die Unterordnung der Post- und Telegraphenämter in den gewaltsam annexirten Gebieten von Luigiana, Massa und Carrara unter die sardinische Verwaltung.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 270 (gestriges Mittagbl.).

Breslau, 14. Juni. [Zur Situation.] In dem Augenblicke, da das sog. Metternich'sche System in Italien so oder so seinem Ende entgegengeht, ist der Urheber desselben in hohem Alter zu Wien verstorben.

An seinen Namen haben sich die Verwünschungen nicht blos Vieler, sondern auch vieler Nationen geknüpft; denn wo immer ein Volk unter fremdem oder einheimischen Drucke seufzte, glaubte es den Ursprung desselben in dem Einen Namen finden zu müssen, welcher mit seinem Prinzip der Stabilität eine Zeit lang dem gesammten Europa imponirte.

Gleichwohl wird die Nachwelt gar manche der Beschuldigungen, deren Gewicht im Jahre 1848 den gefürchteten Staatskanzler erdrückte, zurücknehmen müssen; namentlich war es eine arge Täuschung, wenn man in Bezug auf die innere Politik Oesterreichs von einem „System Metternich" sprach. An diesem war Metternich vollkommen unschuldig, da Kaiser Franz in dieser Sphäre keine Einmischung des Staatskanzlers gestattete.

Der bis zur Grausamkeit argwöhnische, der unerbittliche Despotismus, welcher diese Sphäre beherrschte, entsprach vollkommen nur dem Charakter des Kaisers, welcher gleichwohl populär blieb bis an sein Lebensende, während Metternich als Sündenbock eines Systems, an welchem er keinen Antheil hatte, die Verwünschungen Oesterreichs auf sich lud.

Metternich's Prinzip der Stabilität, sehr verschieden von dem conservativen Prinzip, welches ohne die Freiheit geschichtlicher d. h. naturgemäßer Entwickelung nicht denkbar ist, hat inzwischen die Zeit gerichtet, ehe Napoleon III. kam, um ein anderes falsches Prinzip, das Prinzip der Selbstbestimmung der Nationalitäten an seine Stelle zu setzen.

Metternich glaubte mit dem Stabilitätsprinzip die Revolution bannen zu können; Napoleon III. will vermuthlich, indem er sein Prinzip auf die Tagesordnung setzt, Europa durch die Revolution zur Ordnung bringen.

Denn alles öffentliche Recht beruht auf Verträgen, und eine gewaltsame Auflehnung der Nationalitäten gegen die Verträge ist die — Revolution.

Allerdings hat Napoleon das Mittel gefunden, die Empfindlichkeit oder den Argwohn der Traktatmächte zu schonen — er will sie durch Vertreibung der Oesterreicher aus Italien nur in den Stand setzen, „den frei gewordenen Volkswillen" der Italiener kennen zu lernen; er behält die Entscheidung der Schicksale Italiens einem eventuellen Kongresse vor, und die kleine Inkorrektheit der piemontesischen Politik, in Folge deren die Einverleibung der Luigiana, Massa und Carrara's in das Königreich Sardinien bereits vollzogen ward, ist von dem „Moniteur" durch — Schweigen korrigirt worden.

Wir müssen abwarten, ob Europa in der Einmischung Napoleons, dessen vertragsmäßiges Recht als Bundesgenosse Sardiniens am Tessin aufhörte, keine Gefahr für sich selbst erblicken, und in der lediglichen Beobachtung des lokalisirten Krieges verharren wird, welche ihm neuerdings von Rußland durch das Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff (s. unten) so dringend empfohlen wird.

Namentlich soll Deutschland sich um so mehr die Ermahnungen Rußlands: sich hübsch ruhig zu verhalten — zu Gemüthe führen, als ihm von zwei Seiten her die Versicherung gegeben wird, daß ihm in solchem Falle, weder jetzt noch für die Zukunft, keine Gefahr drohe: nämlich von Seiten — Rußlands und Frankreichs.

Acceptiren wir aber inzwischen die Lobsprüche, welche von diesen beiden Seiten gemeinschaftlich der Politik Preußens gezollt werden — bona fide, wie bitter es immerhin sein mag, das Zeugniß diligentiae et morum vom „Moniteur" oder „Nord" entgegen zu nehmen. Letzterer versichert übrigens heut, daß die englische Kabinetskrise in Berlin wohlthätig einwirke, und die Krise, in welche man in den letzten Tagen auch hier getreten war, zu einem normalen und heilsamen Ausgange führen werde. „Die Regierung werde nämlich ihr Projekt einer bewaffneten Mediation nunmehr wohl auf einen anderen Zeitpunkt verschieben."

Mit diesem Trost wird sich nunmehr wohl auch die „Köln. Ztg." beruhigen, welche es, trotz des Beruhigungs-Artikels der „Preuß. Ztg." vom 10. Juni (s. Nr. 268 d. Z.) für dringend fand, daran zu erinnern, „daß Preußen ein konstitutioneller Staat sei, es also nicht denkbar sei, daß die Regierung in der wichtigsten Angelegenheit im völligen Widerspruch mit der öffentlichen Meinung handeln werde."

Die öffentliche Meinung, wie die „Köln. Ztg.", welche Herr v. Vincke sogar für die treueste Dolmetscherin der preuß. Politik ausgab, sie ausspricht, lautet wie folgt:

„Preußen ist eine Großmacht. Aber Preußen ist doch nur die bei Weitem kleinste der Großmächte. Es geschieht Unrecht, viel Unrecht in der Welt; aber Preußen allein ist nicht im Stande, es zu ändern. Ohne Zweifel sind die Vorgänge in Toscana und Modena in hohem Grade revolutionär und illegitim, so illegitim, wie nur immer die Losreißung von Belgien und andere Vorgänge, durch welche die Bestimmungen der Verträge von 1815 gewaltsam abgeändert wurden. Freilich, für Deutschlands Unabhängigkeit und Ehre, sobald sie angetastet werden, wird Preußen ohne Zaudern und mit seiner ganzen Existenz einstehen müssen. Der Fall liegt aber nicht vor. Es handelt sich um ein entferntes Land, und jedenfalls hat es doch seine großen Bedenken, ob es möglich sein wird, eine im Lande, wie wiederholte Erfahrungen zeigen, völlig wurzellose fremdländische Dynastie in Florenz, die selbst im Militär im entscheidenden Augenblicke keinen einzigen Mann fand, der Eid und Treue hielt — eine solche Dynastie durch äußere Gewalt dauernd wieder herzustellen. Jedenfalls aber sind wir nicht der Hamlet, der berufen ist, die Welt in ihre Fugen wieder einzusetzen. Wegen Toskana's oder des kleinen Tyrannen von Modena Preußens lange, bis jetzt leider, leider! ganz wehrlose Küsten auf der Stelle namenlosem Elende Preis zu geben, das hieße die ersten und nächsten Pflichten verabsäumen, um sehr fern liegende und sehr zweifelhafte zu erfüllen. Es freut uns, daß Preußen ein Einverständniß mit England sucht. Wir billigen jeden Schritt, den Preußen im europäischen Interesse zusammen mit England thut, wir mißbilligen aufs entschiedenste jeden Schritt, den Preußen wegen europäischer Interessen ganz isolirt versuchen wollte. Ein solcher isolirter Schritt muß früher oder später zu einem Invasions-Kriege gegen Frankreich führen, bei dem wir bis jetzt keinen genügenden Rechtsgrund auf unserer Seite, und die Meinung der ganzen gesitteten Welt gegen uns haben. Und wie irrig die Meinung ist, daß wir Oesterreich auf diese Weise helfen würden, würde bald an den Tag kommen. Wir würden sofort einen Weltkrieg entzünden, bei dem Oesterreich von allen Seiten am meisten bedroht wäre, und die Inhaber österreichischer Papiere, die jetzt auf ein Steigen derselben rechnen, sobald Preußen das Schwert zieht, würden sich schrecklich getäuscht sehen. Die österreichischen Papiere würden bald sich zu Assignaten verwandeln."

— Ziemlich den entgegengesetzten Standpunkt nehmen „Spenersche" und „National-Zeitung" ein, vermuthlich weil sie nicht völlig wie die

Theater.

Breslau, 13. Juni. Der Zettel meldete gestern das achte und letzte Gastspiel des Herrn Ander, und wir würden daher heute die Feder zu unserem Referate über die Stumme von Portici nur mit beklommenem Herzen ergreifen können, weil nun die schöne, glorreiche Zeit des Schwelgens in echtem, kunstgebildetem Tenorgesange wieder vorüber, dürften wir nicht, einigen erfreulichen on-dit's zufolge, doch noch auf eine Fortsetzung dieses seltenen Gastspiels hoffen.

Gewiß müßten es alle Kunstfreunde Breslau's lebhaft bedauern, wenn der verehrte Künstler von uns schiede, ohne uns einen einzigen Mozart vorgeführt zu haben? Wie dankbar würden wir ihm für Tamino, Belmonte, Idomeneo, Ottavio sein — Alles Partien aus Opern, die zum hiesigen Repertoire gehören oder vor Kurzem noch gehörten; wie hoch erfreuen würde uns aber auch ein Max, ein Adolar, Hüon, Nadori oder Florestan. Die letzten künstlerischen Weihen empfängt ein deutscher Sänger immer erst als Träger des klassischen Repertoires, und da wir nach früherer Bekanntschaft mit den Verdiensten des Herrn Ander nicht daran zweifeln können, daß er ein wahrer und siebenmal geweihter Priester seiner Kunst ist, so erscheint unser Wunsch gewiß gerechtfertigt, ihm auch noch im Allerheiligsten derselben begegnen zu dürfen.

Daß sein Masaniello gleichfalls eine Fülle von Kraft und dramatischem Leben offenbarte und doch überall als eine künstlerisch maßvolle Leistung sich darstellte, brauchen wir nur einfach zu konstatiren. Wir haben zwar physisch noch mächtiger ausgestattete und darum noch glanzvoller wirkende Darsteller dieser dankbarsten Rolle gehört, und der ehrwürdige Bader wird unserer Erinnerung in dieser Beziehung stets als ein kaum zu übertreffendes Muster vorschweben; allein der markige Brustklang in Herrn Ander's Organ, die in allen Registern, auch in der hier häufiger angeschlagenen tieferen Tenorlage, gleichmäßige Ausbildung seiner Stimme, befähigen ihn, im Verein mit seinem ausdrucksvollen, edlen Spiele und seiner heute leider! vom Theater fast ganz verschwundenen poetischen Inspiration immerhin noch in hohem Grade zu dieser energischen Heldenpartie.

Gesanglich am vollendetsten erschien uns der Vortrag jener wehmüthig innigen Stelle im Finale des 4. Aktes, wo Masaniello von seinem früheren einfachen Leben Abschied nimmt, um, von bangen Ahnungen bereits erfüllt, den fürstlichen Purpur gegen das schlichte Fischergewand einzutauschen.

„O friedlich stilles Dach, von dir muß ich nun scheiden!"

das war wiederum eine von den kostbaren Cantilenen, in deren schmelzend-rührender Wiedergabe Herr Ander seines Gleichen sucht und vor uns dasteht, wie der Interpret einer höheren Offenbarung. Die hehre, von jeder Manier freie, Einfachheit des Vortrages ist es, die ihm hierbei die höchste Bewunderung aller Einsichtigen sichert. In der Schlummerarie (Akt 4 Nr. 2) dagegen weichen wir bei manchen Stellen von der Auffassung des Künstler ab; er hält das ganze zarte Stück zwar in einem sehr schönen Pianissimo, nüancirt dieses jedoch nach unserem Gefühl etwas zu wenig. Wie einen ätherischen Seufzer läßt er die Arie an uns vorüberschweben, während uns die Melodie sehr verr[illegible]ömlich auf und ab zu wogen und eine Fülle kleiner crescendi und decrescendi zu erheischen scheint, die wir im Vortrag des Sängers zum Theil vermißten. Dagegen können wir die glockenreine Intonation des ganzen Stückes nicht hoch genug rühmen; je mehr sie sich bei allen Sängern eigentlich von selbst verstehen sollte, um so seltener begegnet sie uns doch heute in der traurigen Epoche des Verfalls echter Gesangskunst, und darum muß die Kritik mit besonderer Anerkennung darauf hinweisen, wo sich diese Basis des Gesanges noch in so tadelloser Weise gefestigt zeigt. Der Beifall, welchen Herr Ander fand, war ein stürmischer und an Hervorrufen fehlte es nicht. —

Die Gesammtdarstellung ließ zwar, wie die vorhergehenden der Hugenotten und des Tell, gleichfalls manches zu wünschen übrig; doch erkennen wir gern die zum größten Theil sehr tüchtigen Leistungen der Kapelle (das Mißgeschick der Bläser in der 6. Scene des 4. Aktes soll verziehen sein!), sowie den in der That recht gelungenen Vortrag des schönen a capella-Chorgebets im Finale des 3. Aktes an; das keineswegs leichte Musikstück wurde nicht nur durchaus rein, sondern auch mit schönem piano und richtiger Nüancirung gesungen und hätte deshalb wohl eine aufmunternde Beifallsäußerung seitens des Publikums verdient. Für uns bildete diese Leistung einen recht erfreulichen Beweis dafür, daß, wo die Hast des Tagesbedürfnisses ein ruhigeres Einstudiren gestattet, auch unser Theaterchor unter Herrn Seidelmanns einsichtiger Leitung sich zu bewähren weiß. Möchten uns nur solche Proben einer gediegenen Vorbereitung recht häufig begegnen; dann würden wir gewiß niemals anstehen, über die allein durch die Beschränktheit der Mittel erzeugten Lücken und Mängel der großen Ensembles schonend hinwegzusehen.

Auch dem Fräulein Remond, die heute abermals ihre vielseitige Verwendbarkeit und rastlase Hilfsbereitschaft wacker bethätigte, dürfen wir das Lob nicht vorenthalten, daß sie ihre erste Arie (Akt 1 Nr. 3) recht gut, den Anfang sogar tadellos gesungen hat. Das Beste daran waren die Pianostellen, wie denn das Organ der Künstlerin überhaupt in der mezza voce sich durch ein wohlthuendes Colorit auszeichnet, das nur leider beim Lautsingen an Reiz verliert. Weniger gelungen war ihr Antheil an den Ensemblescenen der beiden letzten Aufzüge.

Den Versuch, Herrn Brückner in größeren Partien zu verwenden, zu denen namentlich ein dramatisch freies Spiel beansprucht wird, müssen wir wiederholt als einen nicht glücklichen bezeichnen. Er erließ uns zwar die erste Coloratur-Arie des Alphonso (Akt 1 Nr. 2); allein auch das Wenige, was er bot, entbehrte noch allzusehr der künstlerischen Reife. — So weit die Kräfte des Herrn Prawit heute noch ausreichen, dürfen wir uns mit seinem Pietro zufrieden erklären. — Dem Fräulein Gebhardt aber, welche sich heute zum erstenmale als Fenella versuchte, wäre sehr zu wünschen, daß sie die Farben, womit diese Rolle auszustatten ist, einmal an der Quelle studiren und es den Original-Fischermädchen des gesegneten Golfs von Neapel ablerne n

„Köln. Ztg." von den Ideen der Gleichberechtigung des National- und Börsen-Interesses beherrscht werden. Die „Spen. Ztg." sieht „klar, ja — durch Thatsachen erwiesen, daß das neue französische Kaiserthum den Angriff auf die Grundlage des europäischen Rechtszustandes eröffnet hat, daß es der Welt seine neuen Gesetze aufdrängen will, die ihre Rechtfertigung vielleicht in dem Ursprunge, in den Existenz-Bedingungen jenes neuen Kaiserthums haben mögen, aber sonst nirgends."

Die „Nat. Ztg." aber schreibt: „Nur zwei Wege lagen für Preußen Angesichts dieses Krieges offen, oder besser gesagt, konnten als offen liegend gedacht werden. Von einem faulen Geschehenlassen sehen wir, weil es einer Großmacht unwürdig ist, von vorn herein ab; wollte Preußen eine Veränderung der italienischen Verhältnisse durch die Franzosen dulden, so durfte dies nicht aus Bequemlichkeit geschehen, sondern nur, wenn Preußen eine solche Veränderung in seinem eignen Interesse fand. Daß auch für unsern Staat eine Verbesserung der Lage Italiens wünschenswerth sei, haben wir immer behauptet und behaupten wir noch heute; die Frage stellt sich aber praktisch gegenwärtig so: ob eine solche Veränderung in dem Grade nothwendig für uns sei, daß wir sie auch dann nicht zu theuer erkaufen, wenn wir die Franzosen und Russen willkürlich und keck die europäischen Verträge zerreissen und ihren Eigenwillen an die Stelle der garantirten Rechte der übrigen Staaten setzen lassen; und diese Frage verneinen wir kurz. Wir werden die Zustände Italiens, wie sie sich auch gestalten mögen, leichter ertragen als die Alleinherrschaft Rußlands und Frankreichs, wir wählen nicht das kleinere, sondern das größere Uebel, um es zu bekämpfen und wegzuschaffen. So viel Gutes, als sich für Italien noch erwirken läßt, haben wir anzustreben und unser Staatsinteresse fällt nicht einfach mit dem österreichischen, wie es in Wien aufgefaßt wird, zusammen: aber wenn einmal Preußen mit Oesterreich unterhandelt und seine Wege von denen Frankreichs so bestimmt geschieden hat, wie von Anfang an der Fall gewesen ist, so ist über die einzuschlagende Hauptrichtung nicht mehr zu streiten. Ueber gewisse Veränderungen können wir uns mit Frankreich verständigen, wenn diese Macht sich mit ihnen begnügen will; auch jetzt noch hoffen wir, daß unsere Regierung zur Erhaltung des Friedens diese Linie möglichst weit ausdehnen wird; darauf aber müssen wir bestehen, daß Frankreich auf unser Wort hört, oder wir würden aufhören eine ihm gleichberechtigte Großmacht zu sein. Die Schwierigkeiten des Kampfes, welche die französischen Heere bereits kennen gelernt haben, bestärken die Hoffnung, daß auch Frankreich in seinen Forderungen sich mäßigen werde, und so könnte eine feste Haltung des gesammten Deutschlands nur dazu beitragen, das Ende des Krieges zu beschleunigen."

Mit Genugthuung ersehen wir aus der oben stehenden berliner Depesche, daß Preußen, obwohl die kleinste Großmacht, dennoch — ohne Furcht sein Gewicht in die Waagschale der Ereignisse zu werfen entschlossen ist!

Preußen.

Berlin, 11. Juni. [Die Anleihe. — Die Kirchenpatrone der Provinz Sachsen.] Es cirkuliren heute mit dem Schlusse der Subscription auf die neue Anleihe verschiedene Angaben über das Gesammtergebniß der Zeichnung, welche zwischen 40 und 50 Millionen schwanken. Wir glauben, daß auf diese Annahme kein Gewicht zu legen ist, da jede Grundlage für solche Schätzungen fehlt. Namentlich sind bis jetzt aus den Provinzen nur sehr vereinzelte Daten vorhanden. Die Nachricht, welche ein Blatt gestern brachte, nach welcher ein hiesiges Bankhaus 1 Million Thaler gezeichnet haben soll, ist vollkommen irrig; das bezeichnete Haus, M. Oppenheim's Söhne, dessen Chef, Herr von Oppenfeld, kürzlich nobilitirt worden ist, hat sich nur mit der Summe von 50,000 Thlrn. betheiligt.

Wie es heißt, hätten die acht Kirchenpatrone in der Provinz Sachsen, welche an dem Protest gegen das Kultusministerium betheiligt waren, hiesige Zeitungen wegen Injurien verklagt, u. A. auch die „Nationalzeitung" und den „Kladderadatsch". (B.- u. H.-Z.)

Berlin, 11. Juni. [Parade.] Vor Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten fand heute Vormittag die große Parade der berliner Garnison, so weit solche der Garde angehört, auf dem Exerzierplatze hinter der Hasenhaide statt. Die Parade kommandirte Se. königl. Hoheit Prinz August von Württemberg, General der Kavallerie und Kommandeur des Garde-Corps, die gesammte Infanterie General-Lieutenant von Bonin, Kommandeur der ersten Garde-Division. Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent erschienen um 9 Uhr, und wurden am Ausgange der durch die Hasenhaide nach dem Exerzierplatze führenden Chaussee von mehreren königl. Prinzen und Generälen empfangen, stiegen demnächst dort zu Pferde, und begaben sich zur Aufstellung der Truppen, welche bei Höchstihrem Herannahen präsentirten. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent waren von den Truppen sowohl, wie von dem zahlreich versammelten Publikum mit Enthusiasmus begrüßt worden, und äußerten sich sehr gnädig über die Haltung der Truppen.

[Hof- und Personal-Nachrichten. — Vermischtes.] Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl und die Prinzessin Alexandrine trafen heute Morgen von Potsdam hier ein, und begaben sich vom Bahnhofe sofort nach dem Paradeplatze. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hatte den Bahnzug bereits bei Schöneberg verlassen, und war von dort aus nach dem Tempelhofer Felde geritten. Ihre königl. Hoheiten die beiden Prinzen Albrecht waren schon gestern Abend von Potsdam nach Berlin gekommen

— Am 12. Gestern Nachmittag 3 Uhr fand im königl. Schlosse große Militärtafel von 300 Gedecken statt. Um 5 Uhr wurde die Tafel aufgehoben, worauf Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent den Vortrag des Wirklichen Geheimen Raths Illaire entgegennahmen. Abends wohnten die hohen Herrschaften der Ballet-Vorstellung im königl. Opernhause bei, und um halb 11 Uhr begaben sich Ihre königl. Hoheiten der Prinz-Regent, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl und die Prinzessin Alexandrine nach Potsdam. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent übernachteten im Schlosse Babelsberg, und werden heute Vormittag mit den allerhöchsten und höchsten Herrschaften dem Gottesdienste in der Friedenskirche beiwohnen.

— Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl traf gestern Nachmittag von Stettin hier ein, und begab sich um halb 7 Uhr nach Potsdam, wo Höchstderselbe während des Pfingstfestes verweilen wird. — Der Präsident des evangelischen Ober-Kirchenraths, Herr von Uechtritz, ist nach seinem Gute Heinersdorf in Schlesien abgereist, und wird daselbst einige Tage seinen Aufenthalt nehmen.

— Mittelst allerhöchster Kabinets-Ordre vom 17. Mai ist mit Bezug auf den Passus 3 der Ordre vom 13. November 1851 bestimmt, daß von den Unteroffizieren des 4. und 6. Ulanen-Regiments, sowie des 4. und 6. Landwehr-Ulanen-Regiments die Lanze künftig nicht mehr geführt werden soll. (Pr. Z.)

— Der königl. Gesandte, Kammerherr und Legationsrath, v. d. Schulenburg, ist am 8. d. M. in Stuttgart wieder eingetroffen, und hat die Geschäfte der dortigen königl. Mission, welche bisher interimistisch von dem Legationssekretär von Zschock geführt waren, übernommen. — Dem diesseitigen Bundesgesandtschaftsrath und Resident bei der freien Stadt Frankfurt, Legationsrath Wentzel, ist, wie das „Fr. J." meldet, der Adel verliehen worden. — Dem Vernehmen nach soll der Regierungs-Assessor von Mallinckrodt, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, zur Zeit bei der Regierung in Frankfurt a. d. O., als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen werden.

— Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die in Folge der politischen Ereignisse eingestellten Staatsbauten und zurückgezogenen Bestellungen in den jüngsten Tagen bis auf einen gewissen Grad wieder aufgenommen worden sind. Hoffentlich werden auch die Fabrikbesitzer, wo es irgend möglich ist, ihren Arbeitern Verdienst geben.

Deutschland.

München, 8. Juni. [Bestätigung des Dr. Weis als Bürgermeister in Würzburg.] Die „N. Münch. Z." enthält folgenden halbamtlichen Artikel: Nachdem die bevorstehende Wahl eines Bürgermeisters in Würzburg um einer hierbei in Frage kommenden Persönlichkeit willen eine mehrfache Besprechung in der Presse erfahren hat, so mag es angemessen erscheinen, den wahren Sachverhalt und die dabei in Erwägung gekommenen Motive rückhaltslos der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir befinden uns in der Lage, unseren Lesern aus bester Quelle Folgendes hierüber mittheilen zu können: Die Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Würzburg stehen sicherem Vernehmen nach im Begriffe, den königl. Appellationsgerichtsrath Dr. Weis zum rechtskundigen Bürgermeister zu wählen. Angesichts dieses Entschlusses, selbst wenn man hierin eine Demonstration erblicken wollte, durfte die Regierung doch nimmermehr daran denken, auf eine obsolete Interpretation des Gemeinde-Ediktes zurückzugreifen, um der fraglichen Wahl allenfalls noch im Stadium der landesherrlichen Bestätigung Schwierigkeiten zu bereiten. Vielmehr war hier lediglich die Alternative gegeben, entweder die fernere Erhaltung des Dr. Weis für den unmittelbaren Staatsdienst im Wege einer alsbaldigen Beförderung desselben anzustreben, oder der Sache ihren freien Lauf zu lassen, das Gemeinde-Edikt in loyalster Weise zur Anwendung zu bringen und die Wahlbestätigung — bei der unzweifelhaften Qualifikation des Kandidaten — lediglich von der formellen Giltigkeit des Wahlaktes abhängig zu machen. Se. Majestät der König hat sich für den letzteren Weg entschieden. Der Geist, der diese allerhöchste Entscheidung diktirte, ist aus deren Wortlaute am besten zu beurtheilen, welcher hier folgt: „„Den politischen Kampf gegen Dr. Weis in irgend welcher Form fortzuführen, halte Ich für durchaus nicht mehr geeignet. Ich will Friede haben mit Meinem Volk und mit den Kammern; deshalb habe Ich das Ministerium gewechselt, und es ist in Folge dessen auch die Weis'sche Frage in das Stadium des Vergessens von Meiner Seite eingetreten. Von diesem Gesichtspunkte aus widerstrebt es zwar Meinem Gefühle, den Dr. Weis zu befördern; Ich werde aber der Sache ihren jetzt naturgemäßen Lauf lassen und habe nicht das Geringste dagegen, wenn derselbe zum Bürgermeister von Würzburg gewählt wird, werde ihn vielmehr ohne Anstand nach den bestehenden gesetzlichen Normen in dieser Eigenschaft bestätigen."" Wir halten hier jeden Kommentar von unserer Seite für überflüssig, glauben vielmehr die Würdigung dieser königlichen Entscheidung lediglich dem loyalen Sinne unserer Leser überlassen zu können."

Darmstadt, 9. Juni. [Bericht des Finanzausschusses.] Schon gestern Abend waren die Berichte des Finanzausschusses der ersten Kammer wegen der Vorlagen, die Kosten der Kriegsbereitschaft angehend, im Druck ausgegeben worden. Der Bericht über die Anforderung des Kriegsministeriums, erstattet von dem Fürsten von Isenburg-Büdingen, hebt hervor, es müsse den Dentschen „mit Schmerz erfüllen, daß der Uebermuth der Feinde des Rechts und der Treue unser gesammtes Vaterland zwingt, zu den Waffen zu greifen", betont, daß Vertrag und Ehre Opfer verlangen, und trägt sodann darauf an, den verlangten Credit von vier Millionen zu verwilligen. Der Bericht über den Gesetzentwurf wegen Aufbringung der Mittel, erstattet von dem Grafen v. Solms-Laubach, kommt nach einer Betrachtung der einzelnen Artikel gleichfalls zu dem Antrage, demselben zuzustimmen. Sehr beachtenswerth ist die ausführliche Einleitung des Berichts, verfaßt von einem Manne, der immer ein Herz für das Wohl des großen Vaterlandes hatte. Dort heißt es:

So groß die Lasten und Opfer auch sind, die dem Lande angesonnen werden, so wird es dieselben doch mit Ergebung bringen, wenn es die Zuversicht fassen kann, daß es gelingen werde, durch die vereinte Kraft ganz Deutschlands und Oesterreichs die Gründe, welche diese Opfer veranlaßt haben, auf immer zu beseitigen. Das Land erwartet mit einem Wort, daß die ihm auferlegten Opfer nicht umsonst gebracht werden. Dies würde aber der Fall sein, wenn die vereinigten Fürsten Deutschlands noch lange zögern wollten, den Störern des europäischen Friedens ein kräftiges: Bis hieher und nicht weiter! zuzurufen, sobald sie in der Lage sein werden, durch die bewaffnete Macht, über welche Deutschland gebietet, diesem Zuruf den gehörigen Nachdruck zu geben. Jedermann muß einsehen, daß ohne ein baldiges energisches Einschreiten in Vereinigung aller deutschen Kräfte unser Vaterland nach Verlauf nicht langer Zeit mit größern Gefahren bedroht werden wird, als ein etwa jetzt beginnender Krieg demselben bringen kann.

Das parlamentarische Aktenstück hebt die Stockungen im Kreise der Industrie und der Gewerbe, die Nachtheile, womit der Ackerbau durch die Entziehung so vieler Hände heimgesucht werde, die durch den Aufschub drohende Erschlaffung hervor, und fügt noch weitere Betrachtungen hinzu: „Ein kräftiges Wort, bald vernommen, und, wenn nöthig, begleitet von energischer That, würde den Geist in Deutschland zur leuchtenden Flamme anfachen, der in den Jahren 1813 und 1814 so herrliche Erfolge erzielt hat." Dann wird hingedeutet, auf das Manifest des österreichischen Herrschers, besonders auf dessen Schlußworte, die das Rechte getroffen hätten.

Weiter im Hinblick auf Preußen heißt es:

Ein trauriger Irrthum würde es sein, wenn in Preußen, dem starken Bundesmitgliede, dem die Initiative zu entscheidendem Entschlusse gebührt, der Glaube Eingang finden sollte, daß die Stimmung im übrigen Deutschland, durch Oesterreich hervorgerufen, oder eine Folge vorzugsweiser Sympathie für Oesterreich wäre. Wir dürfen vielmehr die Ueberzeugung aussprechen, daß, wenn Preußen wegen Erhaltung seiner eben so wenig, wie das österreichische Italien, zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen in einen Krieg mit einer auswärtigen Macht verwickelt werden sollte, der Ruf, man müsse Preußen mit der ganzen Kraft Deutschlands unterstützen, wenigstens mit gleicher Stärke vom Bodensee bis an die Nordsee, und vom Rhein bis zur Elbe sich erheben würde.

Oldenburg, 11. Juni. [Landtagsschluß.] Minister von Rössing hat den Landtag heute Namens des Großherzogs mit einer Anrede geschlossen. Die Schlußworte lauten:

Se. königliche Hoheit der Großherzog danken Ihnen für Ihre dem Besten des Landes gewidmete Thätigkeit und lassen den Wunsch aussprechen, daß wir sämmtlich mit gleicher deutscher Treue fest zusammenstehen mögen, welchen verhängnißvollen Ereignissen wir auch entgegengehen. Vor Allem aber lassen Sie uns Gott um seinen Segen biten für unser gesammtes deutsches Vaterland!

Im Namen Sr. königl. Hoheit des Großherzogs erkläre ich Ihre gegenwärtige Versammlung für geschlossen. (W. Z.)

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 13. Juni. [Die Berichte vom Kriegsschauplatze. — Ein tafelnder Offizier. — Personen-Wechsel.] Man hat hier keine bestimmten Nachrichten darüber, ob es der Armee gelungen ist, unbehindert von den Franco-Sarden, die Mincio-Linie zu erreichen. Mantua scheint zum künftigen Hauptquartier und somit zum Stützpunkt der zu erwartenden Operationen ausersehen zu sein. Die k. Feldpost ist bereits in Mantua angekommen.

Aus authentischer Quelle erfahre ich Folgendes über das Benehmen eines höheren Generals in der famosen Recognoscirung bei Montebello. Während nämlich das Gefecht auf's heftigste entbrannt war, gab sich derselbe, fern vom Kampfplatze, zu früh den Tafelfreuden hin. Die anlangenden Berichte über die schlechte Lage, in welcher sich die Truppen befanden, fertigte er alle mit der Bemerkung ab: „Die Soldaten werden mit dem Feinde schon fertig werden." Erst als die Truppen den Rückzug angetreten hatten, erschien er auf dem Kampfplatze. Dies macht es uns einigermaßen begreiflich, wie aus einer nutzlosen Recognoscirung eine Niederlage wurde.

Man hat sich hier in den letzten Tagen überall und ohne Scheu über die schlechte Führung der Armee ausgesprochen. FZM. Gyulais Talentlosigkeit wurde öffentlich als die Ursache des Unglücks unserer Armee angegeben. Ueber die Ersetzung Gyulais durch Heß ist noch nichts bekannt geworden.

FML. Grünne soll durch den Statthalter des Temeser-Banates und der Wojwodina, FML. Grafen Coronini ersetzt werden. Die militärischen Fähigkeiten Coroninis sollen nicht sehr bedeutend sein. Vor einigen Jahren manifestirte er in einer Broschüre entschiedene „Kreuz-Zeitungs"-Ansichten. Auch ist er einer von den wenigen österr. Generalen, die ultramontanen Einflüssen offenes Gehör leihen. Seine

---

könnte, was die sprudelnde Lebhaftigkeit einer Tochter des Südens im Fach der charakteristischen Mimik und Gestikulation zu leisten vermag. Am mattesten wirkte sie im 1., am relativ befriedigendsten im 4. Akte, wo es sich um die Rettung Alphonso's und Elvira's handelte.

Die dekorative Ausstattung der Oper genügte vollkommen; das Schlußtableau mit dem feuerspeienden Vesuv muß sogar als sehr effektvoll gerühmt werden.

Erstes Gastspiel des Herrn Marr: „Der Kaufmann", Schauspiel von Benedix.

Herr Marr steht, von seinem letzten Gastspiele her, noch bei den Breslauern in gutem Andenken, als ein Repräsentant der soliden alten Schule, welche ohne die „Männchen" der modernen Virtuosität auf gediegene Menschendarstellung und charakteristische Wahrheit hinarbeitet. Diesen guten Ruf bewährte der Künstler auch in der gestrigen Darstellung des Kaufmanns Menzinger in dem Stücke von Benedix, indem er die Festigkeit, Strenge, Pünktlichkeit und äußere Herbheit des Charakters ebenso wie den Edelmuth, die Menschenfreundlichkeit und wohlwollende Gesinnung, welche die harte äußere Schale durchbrechen, in angemessener Weise zur Anschauung brachte und auch die Töne des Gefühles traf, welche bei dem Publikum die erforderliche Rührung hervorrufen.

Das Stück ist bekanntlich ein Charaktergemälde im Ifflandschen Style, eine Verherrlichung des Kaufmannstandes, der hier mehr als in „Soll und Haben" in seinen großen Weltverbindungen und seinem über die ganze Erde reichenden Einfluß dargestellt wird. Doch ist die Handlung stockend und schleppend, besonders vom dritten Akte ab, und der Dialog reich an jenen Trivialitäten einer wohlfeilen Moral, durch welche sehr viele Stücke von Benedix in das einzige unerlaubte genre hinüber spielen, das genre ennuyeux.

Neben Herrn Marr verdient Frau Weiß auszeichnende Erwähnung, welche das naive Töchterchen des reichen Kaufmanns mit jener glücklichen Pointirung spielte, durch welche diese vorzügliche Lustspieldarstellerin allen ihren Gestaltungen einen höchst pikanten Reiz zu geben weiß. Wie Herr Marr wurde auch Frau Weiß durch stürmischen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Eben so lösten Herr Vaillant, als der ungerathene Sohn Menzinger's, Herr v. Ernest, als Fabrikant von Schwarz, Herr Gliemann, als lahmer energischer Hochbootsmann und Herr Weiß, als der in aristokratische Formen verrannte Haushofmeister ihre Aufgaben in anerkennenswerther Weise.

Dennoch bot das Ensemble der Darstellung dieses so einfachen Stückes auffallende Mängel. Frl. Gebhardt, als junge Gräfin Waldbach suchte zwar den Conversationston möglichst zu nüanciren, wurde aber unverständlich, wenn sie leise sprach und zeigte gerade in der nüchternen Prosa der Benedixschen Muse eine „Nationalanleihe" von österreichischen Dialektklängen, welche auf unserer Bühne gar keinen Kurs haben sollte. Herr Hesse, der den jungen Grafen spielte, hatte wenig Aristokratisches und Diplomatisches und seine Umarmung der transatlantischen „Iduna" war ebenso ungraziös stürmisch, wie die Lebensrettung durch den wackern Commis, welche von Herrn Heßler mit etwas gewaltthätiger Plötzlichkeit dargestellt wurde. Iduna selbst ist vom Dichter schon nebelig gehalten und wurde von Fräul. Schäffer nachtigallenhaft heruntergeflötet. Conversationston, Naturwahrheit, Menschendarstellung — — da ist Herr Marr das beste Muster. R. G.

Die breslauer Kunstausstellung. IX.

Die zweite Abtheilung der Kunstausstellung ist eröffnet und bietet, neben den besten Bildern der ersten, welche geblieben sind und nur ihre Plätze gewechselt haben, eine nicht unbedeutende Zahl neuer, interessanter Gemälde. Einige größere Schlachtbilder, Landschaften anerkannter Meister und treffliche, pikante Genrebilder sind die Kriegsreserven, welche jetzt zu den Fahnen eingezogen werden.

Beginnen wir mit den Landschaft- und Architekturbildern, so fesselt am meisten das bereits länger ausgestellte und bereits vom Kunstverein angekaufte breslauer Rathhaus von unserm talentvollen Mitbürger Adelbert Wölfl (631) unsere Blicke. In der That gehört das altersgraue Rathhaus zu den architektonischen Zierden unserer Stadt. Freilich, wenn wir dabei im Geschäftsdusel vorübergehen, denken wir wenig an seine malerische Schönheit, und selbst diejenigen, die es vor ihren Fenstern oder auf stundenlangen Trottoir-Promenaden vor Augen haben, sind mit telegraphischen Depeschen, Börsencoursen und andern sehr wichtigen, aber sehr unkünstlerischen Dingen so beschäftigt, daß sie für die interessanten Formen der mittelalterlichen Baukunst weder Zeit noch Sinn haben. Um so größer ist das Verdienst des Malers, der uns das Gebäude in künstlerischer Wiedergeburt vor Augen führt und uns so von selbst auf den ästhetischen Standpunkt stellt. Da erfreuen wir uns an diesem ehrwürdigen Bauwerk des Mittelalters, welches mit seinem Portal, seinen Mauermassen, seinen Seitenthürmchen und dem ehrwürdigen Hauptthurm, der den Breslauern pünktlicher sagt, wie es an der Zeit ist, als manche Leitartikel, so massenhaft und doch in so künstlerischer Gliederung vor uns liegt. Die malerische Ausführung dieser Residenz unserer Stadtregenten, welche von dem Künstler etwas aus der Vogelperspektive anfgenommen, spricht eben so für sein Talent wie für seinen Fleiß. Wahl und Stimmung der Farben ist trefflich; die Formen treten klar und bestimmt hervor, ohne daß wir durch eine nüchterne Geometrie der Linien beleidigt werden. Die schwierige Perspektive über die Becherseite des Ringes durch die Reuschestraße bis nach der Königsbrücke ist meisterhaft ausgeführt! Luft und Licht des frischen Morgen schweben über einer Fülle von Gruppen, in denen sich die Ausführung der Staffage bis zur Genremalerei erhebt. Die Buden mit den wachthaltenden Verkäufern, die zum Theil kleine Sedezporträts sind, die ehrlichen breslauer Droschken an der Ecke mit ihren, künstlerischer Verherrlichung ungewohnten Gäulen, zur Rechten der Fuhrmannswagen mit seinem in naturwahrer Haltung aufgefaßten Gespann, der Equipage im Hintergrunde, das Menschengewühl auf dem Trottoir, der Junge mit dem Gemüsekorb, die Aepfelfrau, welche sich nicht nur

Ernennung ist ein Zeichen mehr, daß die klerikale Partei in der letzten Zeit wieder bedeutendes Fahrwasser bekommen hat, obwohl sie sich bis zur Stunde nicht durch patriotische Aufopferung hervorthat. Während der ärmste Mann in diesen schweren Tagen sich beeilt, sein Scherflein auf den Altar des Vaterlandes zu legen, hat die Geistlichkeit bis jetzt uns verhältnißmäßig nur sehr spärliche Gaben aus ihrem Seckel fließen lassen. Sie glaubt ihrer Pflicht Genüge gethan zu haben, wenn sie täglich Umzüge und Bittgänge hält, um den Sieg für unsere Waffen zu erflehen. Natürlich, daß der Volkswitz dabei nicht müßig bleibt.

O. C. Ihre kgl. Hoh. die Frau Herzogin von Modena hat am 11. d. Mts. Abends auf der Reise nach Schwaz Innsbruck passirt.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze.

Daß die militärische Entscheidung über den österreichischen Besitz in Oberitalien an der Minciolinie liegt, ist eine allgemein anerkannte Thatsache*). Als die österreichische Armee nach dem Einrücken in das piemontesische Gebiet sofort in ihrer Offensivbewegung inne hielt und sich lediglich auf eine starke Vertheidigungsstellung einrichtete, mußte man voraussehen, daß sie sich hier auf die Länge nicht behaupten würde. Von strategischen Gesichtspunkten aus würde es sich sogar empfohlen haben, den Kampf überhaupt erst am Mincio aufzunehmen, und es soll dieser Plan in Wien von bedeutenden Autoritäten befürwortet worden sein. Natürlich müssen aber die politischen Gründe überwiegen, aus denen unmöglich Mailand und die Lombardei ohne Schwertstreich den Verbündeten preisgegeben werden konnten. Nachdem Oesterreich einmal den Krieg begonnen und bis zur Sesialinie vorgedrungen war, hätte allerdings dies Gebiet länger behauptet werden müssen. Die Entblößung des rechten österreichischen Flügels und die rasche und geschickte Umgebung desselben zeigt, daß die Ueberlegenheit in der Führung bisher auf Seiten der Verbündeten war. Indessen unterschätzten diese doch die österreichische Armee, wenn sie nach jenem Manöver sich bereits des Besitzes von Mailand sicher glaubten. Die lombardische Hauptstadt hat ebensowenig eine strategische Bedeutung als Turin. Doch galt es für Oesterreich als Ehrensache, sie nicht ohne Schlacht aufzugeben und die Schnelligkeit, mit der die Armee von den Quartieren in der Lomellina aus sich bei Magenta concentrirte und die Tapferkeit, mit welcher sie hier den Entscheidungskampf bestand, gereicht ihr ohne Zweifel zur Ehre. Die Verbündeten hatten nach vielfachen Mittheilungen nichts anderes erwartet, als daß die Oesterreicher sofort von der Lomellina aus über die Adda zurückweichen würden. Sie waren nicht wenig überrascht, bei Magenta plötzlich eine so starke Macht sich gegenüber zu finden und sie haben ihre falsche Rechnung durch schwere Verluste gebüßt, bis ihre nachrückenden Corps allerdings zuletzt den Sieg entschieden.

Die Militär-Zeitung begleitet den Bericht des FZM. Gyulai über die Schlacht bei Magenta mit folgenden Bemerkungen:

„Die Relation über die Schlacht bei Magenta läßt entnehmen, daß wir dem Feind geringe Kräfte und nur successive entgegenstellen konnten, was sich durch die schnelle Umgehung unseres rechten Flügels erklären mag. Während der Feind, im Besitze der Eisenbahnen, auf jeden beliebigen Punkt Massen hinwerfen konnte, die ausgeruht und gestärkt in den Kampf zogen, mußten wir auf diese Vortheile verzichten. Die Truppen legten ermüdende Märsche zurück und nahmen sofort den Kampf auf; der Feind inmitten einer Bevölkerung, die ihn auf jede Wese unterstützte, ward und wird mit Kundschaftsnachrichten zuverlässig und schnell bedient, und erscheint auf allen Punkten, wo wir beispielsweise eine Brigade disponiren, in doppelter und dreifacher Zahl; das war bei Montebello, Palestro und Magenta der Fall. Einmal am rechten Flügel umgangen, blieb die Erhaltung des Ticino in Frage. Während unsere Armee aus ihrer ursprünglichen Stellung im rechten Winkel diesen Fluß aufwärts marschirte, und den doppelten und dreifachen Weg dahin zurücklegte, wo der Feind den Uebergang bewirkte, mußte man das Gefecht dort annehmen, wo man ihn traf, da der Uebergang unsererseits nicht so rasch erfolgen konnte, als es geboten war. Trotzdem behaupteten unsere Truppen am 4. das Schlachtfeld. Die feindlichen Generale Esprit d'Espinasse, General-Adjutant, Commandant der 2. Division des 2. Corps, und Jean Clerc, Commandant einer Infanterie-Brigade der Garde, blieben auf dem Kampfplatze. An diesem Tage waren wir Sieger. Was am 5. geschehen, ersehen wir aus der Relation, und ebenso die erfolgte Abbrechung des Kampfes; doch scheint schon von vorneher auf den Besitz des strategisch ganz unbedeutenden Mailand keine Wichtigkeit gelegt worden zu sein, zumal der Kampf am 6. vielleicht mit vermehrten Kräften erneuert werden konnte. Unsere Armee nahm dann die bekannte Flankenstellung zwischen Abiate-Grasso und Binasco ein und bedrohte das weitere Vordringen des Feindes auf Mailand. Derlei Stellungen mit einem Fluß im Rücken sind aber immer gefährlich, und da, wie gesagt, nur die Mincio-Linie einen strategischen Halt bietet und der eigentliche Krieg erst hier beginnt, so trat die Armee den Rückzug über Casalpusterlengo einerseits, dann aber über Codogno und Pizzighettone und Cremona an, gedeckt durch das 8. Corps des FML. Ritter v. Benedek, der hinter Melegnano ein Gefecht bestanden haben soll. Das Hauptquartier war am 9. d. in Cavatigozzi, eine Stunde oberhalb Cremona. Vorläufig werden wir von keinen entscheidenden Kämpfen zu berichten haben, dann aber hoffentlich Schlag auf Schlag die Wiederholung des Jahres 1848.

Gehen wir auf das Zahlenverhältniß der im Kampfe engagirten Truppen über, so war feindlicherseits die Garde, das 2., 3., und 4. Corps, in einer von den französischen Blättern zugegebenen Stärke von mindestens 120,000 Mann aufgeboten; dieser gegenüber befanden sich unsererseits nach dem Berichte des FZM. Grafen Gyulai im Ganzen 12 Brigaden, und mit Einschluß der Kavallerie und Artillerie kaum mehr als 65—70,000 Mann im Gefechte, und zwar 1 Division des 1. Corps, das 2. Corps, 2 Divisionen des 7., und zwei des 3. Corps. An der Schlacht hatten keinen Theil genommen: das 5., 8., 9. Corps, eine Division des 1., eine des 3. Corps und die mobile Division Urban (der, nebenbei bemerkt, seinen Rückzug glücklich durchgeführt und Cassano an der Adda erreicht hat), die weit bedeutendere Hälfte der augenblicklich operirenden Armee.

*) Der Mincio kommt bei Peschiera aus dem Gardasee, bildet in der Provinz Mantua den Lagosuperiore, durchfließt die genannte Stadt und stürzt sich, nachdem er das Wasser für den Lagoinferiore abgegeben, bei Gravelona in den Po; er ist zum Theil schiffbar für Barken von 25 Tonnen. Die Mincio-Linie ist ebenso fest als kurz, nördlich gedeckt von Peschiera, südlich von Mantua; um sie zu umgehen, müßte man um den ganzen Gardasee herummarschiren. Das 30 Stunden von Mailand und 28 Stunden von Venedig entfernte Mantua ist von der Natur und der Kunst gleich sehr befestigt und von jeher als eine der stärksten Schutzwehren unserer Macht in Italien angesehen worden.

Peschiera und Mantua, am Mincio, bilden die beiden Vorwerke der unter dem Namen Viereck bekannten militärischen Position, die sowohl vom Standpunkte des Angriffs als der Vertheidigung in den strategischen Operationen eines italienischen Krieges die wichtigste Rolle spielt. Das Viereck wird ergänzt durch zwei andere an der Etsch gelegene feste Plätze: Verona und Legnago. Die Etsch, welche die bedeutendste, aber auch die letzte Vertheidigungs-Linie vor Venedig bildet, entspringt in den Schweizerbergen, hat einen sehr langen Lauf über Bozen, Roveredo, theilt sich unter Verona und erreicht bei Porto-Fossone das adriatische Meer, nachdem sie längere Zeit auf eine Entfernung von nicht mehr als 3 Stunden neben dem Po einhergegangen ist. Verona, 26 Stunden von Venedig, ist ein Platz ersten Ranges und in den letzten Jahren bedeutend mit Festungswerken bereichert. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 60,000 Seelen und gewährt einer geschlagenen Armee Zuflucht, während sie im Falle der Offensive als Basis der Operationen im Po-Thale dient. Legnago hat beiweitem nicht die gleiche Bedeutung, wirkt aber zur Verstärkung der Gesammtposition mit. Sie ist der Schlüssel von Oberitalien, uud solange diese Stellung behauptet wird, ist der Besitz Lombardo-Veneziens sichergestellt.

Aus Mortara, vom 2. Juni, wird der „Med. Wochenschrift" Folgendes geschrieben:

„Am 30. Mai um Mitternacht rückten wir auf ein Aviso, daß der Feind in außerordentlicher Uebermacht unsere Truppen in Palestro angegriffen hätte, nach Mortara ab. In Palestro, einem unweit der Sesia gelegenen, von sehr ungünstigem Terrain durchschnittenen Dorfe, wurde ein unserem 7. Armeecorps angehöriges Bataillon von 4 Bataillonen Piemontesen überfallen. Wir verloren bei dieser Gelegenheit einige Mann und hatten viele Verwundete; sofort wurde in Robbio ein Verbandplatz errichtet, allwo sich die daselbst aufgestellten Feldärzte durch Unermüdlichkeit auszeichneten. Es wurden sehr viele Kugeln extrahirt und einige Amputationen gemacht. Die Mehrzahl der Verletzungen bestand, im Gegensatze zur Schlacht von Montebello, wo die größere Zahl derselben Hieb- und Stichwunden waren, in durch Kleingewehrfeuer verursachten Schußwunden. Auffallend groß war die Zahl der an den Gliedmaßen Verwundeten. Man konnte unter 12 Blessirten 10 Schußwunden an den Extremitäten, namentlich an den unteren, rechnen. Die ausgezogenen Kugeln zeigten oft ganz sonderbare Formen, gewöhnlich waren sie konisch und hatten einen Zapfen in der Mitte; viele Kugeln waren platt gedrückt, oft zackig und schwer auszuziehen. Schwere Verletzungen sind äußerst wenig vorgekommen, hingegen werden mehrere glücklich verlaufende Verwundungen beobachtet. So sah ich eine mittelst Spitzkugel durchbohrte linke Ohrmuschel; ein Schuß ging durch den rechten pectoral. major. ohne eine Rippe zu verletzen. Eine Kugel drang zwischen der großen und ersten Zehe des linken Fußes durch, und verursachte nur eine geringe Hautabschürfung. Einen Jäger rettete die Zeltflasche vor einer schwereu Rückenmarks-Verletzung.

Nach einiger Rast griffen die Unsrigen an. Unser allzugroßer Eifer und die Geringschätzung des Feindes verursachte uns aber diesmal einen nicht unempfindlichen Verlust. Die Brigade Szabo insbesondere hatte am 30. Mai viel verloren. Der Feind war in sehr überlegener Macht; außerdem hatte er den Vortheil der leichteren Beweglichkeit, während unsere Soldaten mit den vorschriftsmäßigen plumpen Tornistern, Brotsäcken, Zeltflaschen u. dgl. bepackt waren, erschienen die Franzosen in Blousen, breiten, luftigen Pantalons und leichten Käppis. Die Patronen befinden sich nicht in schweren Taschen, sondern in einem umgeschürzten Taschentuche in der Hüftgegend. Die Zuaven hatten ihre Patronen in den — Hosentaschen und nahmen sie auf die legerste Art von der Welt heraus, als ob es Bonbons wären. Unsere Mannschaft war stundenlang marschirt und hatte seit 12 bis 18 Stunden nichts gegessen, während die Feinde noch einen Ueberfluß von vortrefflichem Zwieback und gutem Weine mit sich führten und auch unsere Verwundeten damit betheiligten. Unser Verlust bei diesem Gefechte war nicht geringer als am vorhergehenden Tage.

Ich habe bei dieser Gelegenheit über hundert unserer Blessirten untersucht. Die Mehrzahl war mit Schußwunden von Carabinern behaftet. Wiewohl die Feinde auch diesmal mit Kanonen auf die Unsrigen gefeuert, so haben wir doch keinen Schaden davon gehabt, weil sie überschossen hatten. Wir hatten unter dieser großen Blessirtenzahl blos einen lebensgefährlich und 15 Schwerverletzte. Vier Mann zeigten Knochenbrüche, wovon einer complicirt war. Die Mannschaft hatte auch diesmal die meisten Schüsse in die Extremitäten und zwar meistens in die unteren erhalten, während die Offiziere am Leibe verwundet waren. Es wurden etwa 50 Kugeln extrahirt. Große Arterien waren keine verletzt. Diesmal konnte kein Verbandplatz errichtet werden, die Verwundeten wurden von einer kleinen Abtheilung von Sanitäts-Soldaten verbunden.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich der große Nutzen unserer Sanitäts-Kompagnien, deren fünfte mehr als 500 Verwundeten wahrreiche, ersprießliche Hilfe leistete. Binnen zwölf Stunden wurde die genannte Anzahl, wenn auch nothdürftig, verbunden, gelabt und in die designirten Spitäler abgeführt.

O. C. Ueber das bereits gemeldete Gefecht bei Melegnano liegen weitere authentische Nachrichten aus Verona vom 11. d. Nachts vor. Nach denselben waren die Brigaden Koden und Boer des 8ten Armeecorps dabei betheiligt. Dieselben zogen sich den — ernste Gefechte gegen die Uebermacht verbietenden — Verhältnissen gemäß allmälig hinter die Muzza zurück. Der Feind folgte denselben nicht. Weitere Details fehlen noch. Der Verlust soll 2—300 an Verwundeten und Todten, unter den letzteren General Boer, betragen.

Ferneren authentischen Nachrichten aus Verona vom gestrigen Tage zufolge wurde Piacenza von den k. k. Truppen geräumt; der Gürtel und die Citadelle sind gesprengt worden. Die dortige Besatzung unter FML. Rohn hat sich mit der Armee vereinigt.

Ueber die gezogenen Kanonen der Franzosen, von denen eine jetzt von den tyroler Kaiser-Jägern erbeutet worden ist, schreibt Hackländer aus Verona an die „Allg. Z.": Was die gezogenen Kanonen anbelangt, so scheint sich die neue kaiserliche Erfindung, allen Aeußerungen der Artillerie-Offiziere nach, die vor dem Feinde standen, durchaus nicht zu bewähren. Der Verwundungen durch feindliche Geschützkugeln sind unbedeutend wenige, und was man von Zerstörung der Erdschanzen durch sie spricht, ist reine Fabel. Wir hatten Geschosse im Hauptquartier, sie sind von Gußeisen, genau von der Gestalt einer Champagnerflasche, der man den Hals abgeschlagen, vielleicht 6 Zoll lang, 3 Zoll Durchmesser, 4pfündiges Kaliber, das ganze Geschoß wiegt etwa 8 Pfund: es ist hohl, um Sprengladung aufzunehmen und wird mit einer kupfernen Schraube verschlossen, die, eben so hohl, mit raschem Satz vollgeschlagen ist und durch Nudelfäden, die oben heraushängen, entzündet wird. Um das Geschoß herum sitzen zwei Reihen von je sechs Stück bleiernen Stollen, von der Ferne wie die Stollen des Hufbeschlags, welche in die Züge des Rohres passen. Die wenigsten der Geschosse sind übrigens gesprungen. Die Anfertigung dieser Munition ist unendlich complicirt.

Das kaiserliche Hauptquartier in Verona*)

In dem Palazzo Carli, in welchem ehemals der Senat seine Berathungen hielt und wo dann später Vater Radetzky wohnte, hält jetzt Kaiser Franz Joseph sein Hauptquartier.

Vom Thor führt uns ein schmaler Weg bei einem riesenhaften Portier in grauer Livree mit Gold vorüber, der die Fragen jedes Eintretenden freundlich beantwortet, in einen ziemlich geräumigen Hof, welcher von der Hauptfront des Palastes sowie von drei Seitenflügeln eingefaßt ist. Rechts haben wir die Palastwache, eine halbe Kompagnie Infanterie, links Stallungen und Remise, uns gerade gegenüber die Hauptfront, unten mit drei weit geöffneten Thoren, welche in eine mit grünen Teppichen belegte geräumige Halle führen, wo die Haupttreppe mündet, über die man zu den Gemächern emporsteigt, welche Se. kais. Majestät bewohnt.

Der Palast Carli bildet im Gegensatz zu den andern veroneser Palästen einen freundlichen und heitern Anblick; seine Mauern haben eine helle Farbe, die Fenster des großen Saales, gerade über der Vorhalle gelegen, sind verdeckt durch Blumengestelle, von denen grüne Blätter, Ranken und frische Blüthen bis hoch hinauf sich erstrecken. In der Mitte des Hofs befindet sich ein riesenhafter eiserner Korb, mit immergrünen Sträuchern angefüllt, deren frisches Grün das Pflaster ringsumher und die Mauern des Gebäudes angenehm und freundlich belebt. Unten am Ende der erwähnten Halle ist links die kaiserliche Centralkanzlei unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Grünne stestend, wo die Generale Schlitter und Müller, ersterer im Feldzug 1849 Generaladjutant des Feldmarschalls Radetzky, ihre Arbeitszimmer haben, und wo Tag und Nacht, natürlicherweise mit Ablösungen, permanent gearbeitet wird. Hier laufen alle Depeschen von den verschiedenen Armeen zusammen, hieher giebt Se. Majestät unmittelbare Befehle; hier wird alles nöthige für die verschiedenen Korps und Truppenkörper ausgearbeitet, und mittelst dieser aus ausgezeichneten Männern zusammengesetzten Behörde leitet der Kaiser von hier aus selbst die Regierung des ganzen gewaltigen Reiches.

Bekanntermaßen traf Se. Majestät am 30. Mai, Abends 6 Uhr, hier in Verona ein, begleitet von den Erzherzogen Wilhelm und Leopold, dem Chef des Geniewesens, dem Prinzen Karl von Toscana, dem Feldzeugmeister Heß, dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Grünne, Feldmarschall-Lieutenant Kellner, Feldmarschall-Lieutenant Schlitter, General Müller u. a. Im Gefolge befindet sich hier ein Theil der Gardegendarmerie und der Hofburgwache unter dem Befehl des Majors Kempf; vorausgegangen waren kleine Abtheilungen Dienstpersonal und Küchendepartement.

Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers ist Generalmajor Graf Vetter.

Daß die ganze Umgebung des Kaisers sein Hauptquartier in dem Palazzo Carli wie ein kriegerisches Feldlager erscheinen läßt, versteht sich von selbst. In strammer Haltung schreiten die wachthabenden

*) Aus dem ersten Berichte Hackländers in der „Allg. Ztg."

---

bückt, um ihre Aepfel aufzuheben, sondern auch, um in der Gruppenbildung des Vorgrundes die störende gerade Linie zu vermeiden — das bildet ein so belebtes, bis in das Einzelne hinein mit so großer Wahrheit, Treue und Sorgfalt und so genauer Beobachtung perspektivischer Rücksichten ausgeführtes Ensemble, daß wir Breslauer in der That dem Künstler für sein Werk, welches ein vorzügliches Baudenkmal unserer Stadt darstellt und zugleich unser Alltagstreiben in genrebildlicher Auffassung verherrlicht, zu Dauk verpflichtet sind.

Von den Landschaften stehn in erster Linie die beiden Gemälde des Grafen Kalkreuth: Kloster Las Casas (278) und Schloß Trostburg (279). Das erste ist ein gewaltiges Gebirgsbild, welches schwindelnde Höhen und Tiefen entrollt; Riesenberge, die bis in den Himmel hineinzuragen scheinen und jähe Abstürze, die auf unergründliche Schluchten deuten, mitten darin auf dem vorspringen Felsen das Kloster, welches, von unten gesehen, gewiß schon auf stolzer Felshöhe thront; aber von dem Standpunkte des Künstlers aus gegen die majestätischen Gipfel verschwindet. Wahr und schön ist die Beleuchtung auf diesem Bilde: das warme Licht der Abendsonne wie das kalte Blau in den Schluchten. Auch die Einzelnheiten sind trefflich ausgeführt, wie z. B. der Weg, der sich rechts in die Höhe schlängelt und der gleichsam den rüstigen Bergkletterer einladet, ihm zu folgen. Gleiches Lob verdient das zweite Bild, welches uns das Schloß mit den stolzen Zinnen auf grünen Vorbergen, und weiterhin die ferneren blauen Berge mit ihren, in die Wolken ragenden Gipfeln zeigt. Harmonisch ist der Ton des grünen Vorgrundes, auf welchem die Ziegen weiden; trefflich ausgeführt das Felsgerölle den Hügel hinab, wie die prächtig sich in die Luft abstumpfenden Berggestalten der Ferne. Die Zeichnung ist auf beiden Bildern schön und korrekt, die Auffassung der Natur groß und gewaltig. Neben den Kalkreuthischen Bildern ist die „nordische Hochebene" von A. Becker (34) zu nennen, welche einen einfachen Stoff durch die bedeutende Behandlung adelt. Ein Wasserfall, eine Hütte, wolkenverhüllte Felskegel sind die bescheidenen Versetzstücke der malerischen Dekoration; aber wie ist dies Wasser gemalt, wie flott, wie beweglich! Man hört es über die Felsen herabdonnern! Welch ein Stil, welche Auffassung in der ganzen Behandlung, Bestimmtheit ohne Härte, was sich auch besonders in der schönen Wolkenformation ausprägt. Die nächtliche Hafenscene von Adloff (10) ist die beste Mondscheinlandschaft der Ausstellung. Tief im Dunkel ruht der Vorgrund des Hafes mit den Fischerbooten und Waarenballen zur Rechten, während der Mond durch gelblichen Flor seine Reflexe auf die stille Fluth wirft. Im Fischerboote aber schimmert eine Laterne, welche die prächtigen Gestalten der Fischer hell beleuchtet, während eine zweite mit geringerem Licht eine höher am Strand um Waarenballen gelagerte Gruppe erhellt. Harmonisch stimmen diese Beleuchtungen zusammen! Im Hintergrunde zeichnen sich markirt, in ansprechenden Linien die Thürme und die Häusergruppen der nachtumhüllten Stadt. Die Behandlung ist frei von Effekthascherei, locker, voll tiefer Empfindung. Auch die beiden Bilder von Girscher, die Hochgebirgslandschaft aus dem Pinzgau (175), mit der Sennhütte, den Gletschern, den Wolken hinter den Bergen, kräftig in Zeichnung und Farbe, und das Bild „am Attersee" (176) mit sehr geschickt arrangirtem Effekt, dem Sturmgewölk über dem See mit seinen an's Ufer schäumenden Wellen, der weiterhin durch den dünnen Wolkenflor durchblitzenden Sonne, gehören zu den besten Landschaften, während jene Waldlandschaft (174) wohl eine Stufe tiefer steht. Sehr schön ist der „Bocco di Cattaro" von Gurlitt (192), meisterhaft die feine Betonung in den Bergen der Ferne, wie die energische Ausführung der vulkanischen Formationen in den Felsen des Vorgrundes. Die Olivengruppe zur Linken, die Brücke in der Mitte sind mit der bekannten Technik des Meisters ausgeführt. Vorzüglich ist besonders die Stimmung, die schwüle drückende Luft, die über dem Ganzen schwebt, während sich die Wolken bereits zu einem erquickenden Gewitter zu sammeln scheinen. Keine südliche, ein dänische Naturstudie bietet uns Gurlitts „seeländische Landschaft" (193), farbenkräftige Baumriesen über stillem, ruhig spiegelndem Wasser. Die westfälische Mühle von Hilgers (234) erinnert an Ruysdaels Bilder, an die beliebte „Stimmung" der altholländischen Malerei, und ist hier und dort nicht von Manier freizusprechen. Das Wasserziehen der Sonne ist trefflich dargestellt; ebenso ist das an und für sich langweilige Terrain zur Rechten nach dem Wegweiser hinauf durch die sorgfältige Behandlung interessant gemacht, welche dem Ganzen ihr ernstes Gepräge aufdrückt. Von Eduard Hildebrandt sind zwei größere Veduten aus dem Orient ausgestellt. Jerusalem (232) und der Teich Bethesda (233). Die Bilder sind mehr dekorativ, die Lichtwirkung, in deren Behandlung der Meister sonst oft bis zu blendender und berauschender Kühnheit fortgeht, giebt auch ihnen den Hauptreiz. Die heilige Felsenstadt mit ihren dürstenden Thälern auf dem ersten Bilde, das öde todte Mauerwerk, das sich um den Teich erhebt, den der wackere Hochbootsmann im „Kaufmann" mit Recht als eine „Pfütze" bezeichnen würde, auf dem zweiten machen allerdings auf uns den Eindruck weltgeschichtlicher Abgestorbenheit, der über jenen Stätten schwebt. Doch fehlt im Einzelnen die Feinheit der Behandlung, welche den Bildern von Eichhorn und Max Schmidt, die ebenfalls ihre Motive aus Palästina genommen, eigenthümlich ist. Von letzterem Maler ist die Trift am See (502), ein feines hübsches Bild! Der letzte Abendstrahl schimmert durch das Gewölk und über das außerordentlich klare Wasser, das uns gleichsam zum abendfrischen Bade auffordert. Die Abstufungen des Lichtes am Stamme und auf dem saftigen Rasen sind mit großer Kunst ausgeführt, und der Blick ruht mit Wohlgefallen auf dem Mittelgrunde dieser hellen, in so träumerischen Schimmer getauchten Fluth. Das zweite Bild dieses Malers, der Wasserfall von Terny (503), ein riesiger Sturz von schwindelnder Höhe, der die Schluchten durchkocht und durchsprudelt und sprühenden Wassernebel mit dem heißen Sonnendufte des Südens mischt, erreicht doch nicht ganz die künstlerische Höhe und harmonische Vollendung des ersten.

R. G.

Grenadiere mit den ernsten dunklen Gesichtern vor dem Thor auf und ab, Niemanden zurückweisend, aber jeden scharf beobachtend. Die Infanterie im Hof macht es sich bequem vor ihrer Wachtstube, eilt aber des Tags häufig an ihre Gewehre, denn bei den vielen einpassirenden Generalen und höhern Offizieren ertönt öfters der langgezogene Herausruf, dreimal nacheinander vor dem Kaiser, wenn er ausgeht oder zu Pferde steigt.

In der Halle unter dem Hauptgebäude sieht man beständig ein lebendiges militärisches Treiben; hier schreiten Garde-Gendarmen und die Burgwache in ihren blinkenden Helmen, lauter schöne ausgesuchte Leute, auf und ab; hier kreuzen sich Ordonnanzen, die von den Telegraphenämtern kommen, Offiziere des Adjutantenkorps, vom Geniewesen und von der Artillerie, welche Meldungen bringen und Befehle entgegennehmen. Hier ist der Sammlungsort der Ankommenden, die sich melden, um dann den Weg zu ihren Truppenkörpern fortzusetzen; hier trifft man Bekannte, die man jahrelang nicht gesehen; hier wird der, welcher vom Kriegsschauplatz draußen kommt, der bei Montebello tapfer mitgefochten, mit Fragen nach diesem oder jenem Freunde, nach diesem oder jenem verwundeten Kameraden bestürmt. Hierher bringt jeder seine Neuigkeiten und empfängt dafür zum Austausch andere.

Jeder findet hier einen Freund, findet hier Jemand, den er lange nicht gesehen, mit dem er nun einen flüchtigen Händedruck wechselt, dem er eine Nachricht bringt, an den er eine Frage stellt, und dem er dann wieder enteilt, um nach geschehener Meldung bei Sr. Majestät von dannen zu gehen. Lebewohl! Adieu! Auf Wiedersehen draußen! So Gott will in den nächsten Tagen. Tschau!

Es sind das noch dieselben oft gehörten und liebgewonnenen Begrüßungsworte, wie wir sie damals austauschten beim Auszug aus Mailand, bei Mortara und Novara. Tschau! Grüß dich Gott! Und sie gehören mit dazu, in ihnen drückt sich das feste und schöne, echt kameradschaftliche Band aus, das sich um die ganze brave österreichische Armee schlingt, das jeder kennt, mag seine Muttersprache deutsch sein, ungarisch, böhmisch oder italienisch; es ist wie das herzliche du, das jeder Offizier dem andern gleichen Ranges giebt, wenn er ihn auch vorher nie gesehen. Gieb mir einen Trunk Wasser, gieb mir Feuer für meine Cigarre! Das verbrüdert die Armee auf eine edle und innige Art, und das läßt sie mit so fest zusammenhalten, und ist ein Kitt weiter in Freud' und Leid.

Das Hauswesen des Kaisers hier im Hauptquartier ist auf die einfachste Art eingerichtet. Natürlicherweise sind die militärischen Uniformen dieselben, die wir von jeher kennen; aber von den Bediensteten sind die glänzenden Livreen, die dem kaiserlichen Hofe zu allen andern Zeiten nicht fehlen dürfen, verschwunden, und Dienerschaft, Kutscher und Reitknechte haben einen einfachen, aber geschmackvollen Feldanzug erhalten: dunkle Röcke mit runden niedern, aufgekrempten Hüten; die Kammerdiener und Jäger des Kaisers haben graue Anzüge mit Grün, die einzige Verzierung des schwarzen Tirolerhuts ist der Gemsbart, den die meisten unter letztern im Gefolge ihres unermüdlichen Herrn selbst gewonnen. So paßt und stimmt alles hier zusammen, und wenn man diese neue Adjustirung sieht, das ganze vereinfachte und doch so praktische Hofwesen, so erkennt man sogleich die kundige und strenge Hand, die das Ganze leitet.

Um 4 Uhr ist die Zeit der kaiserlichen Tafel; auch hier ist alles Unnöthige verschwunden; man speist gut, aber einfach, wie es sich für ein Hauptquartier geziemt. Nach Beendigung derselben haben alle, welche an diesem Tage zum erstenmal zur Tafel geladen waren, das Recht, in ein anstoßendes Zimmer zu treten, wohin sich der Kaiser zurückgezogen, und wo er sich mit jedem nach der Reihe auf die freundlichste und verbindlichste Art unterhält.

Nach der Tafel findet unten im Hofe noch eine Art Hauptquartier-Reünion statt, wo alles, was sich droben nur flüchtig gesehen und begrüßt, hier zu längerem Gespräch zusammentritt — ein Salon unter freiem Himmel, der möblirt wird mit Sophas und Sesseln aus dem Dienstzimmer der Adjutanten Sr. Majestät, welche Herren, lauter Offiziere von bekanntem Namen, die Grafen Waldstein, Schönfeld, Hunyady, Pejacsevich, Falkenhayn, die Fürsten Hohenlohe, Schwarzenberg, nicht nur in gewohnter liebenswürdiger Art die Honneurs machen, sondern obendrein auch, was im Felde zur Großmuth erster Klasse gerechnet werden muß, den Nathleidenden mit ihren vortrefflichen Cigarren aushelfen.

[Die Quasi-Gefangenschaft des h. Vaters.] Einem Berichte des „Oss. Triest." aus Rom vom 2. d. zufolge soll der französische Botschafter im Namen Napoleons an den Papst folgende Forderungen gestellt haben: Entfernung des Staatssekretärs Antonelli; Uebergabe der Polizei; Schleifung der von den Oesterreichern in Ancona errichteten Befestigungen; Durchzug eines Armeecorps durch die Romagna.

General Goyon hat in die Dienerschaft des Papstes Franzosen einreihen lassen, welche täglich regelmäßig Bericht abstatten müssen, auch über die kleinsten Vorgänge im Vatican. Die geheimen Thüren und versteckten Treppen in den Gemächern des heiligen Vaters sind zum Theil versperrt, zum Theil durch Vormauern unzugänglich gemacht, und selbst die Zulassung von Audienzen geschieht unter Controle des Generals Goyon.

Großbritannien.

London, 11. Juni. Die Königin ertheilte gestern dem neapolitanischen Fürsten Carini feierliche Audienz, zu welcher dieser durch Lord Malmesbury eingeführt wurde. Der Fürst hatte Ihrer Majestät die Thronbesteigung seines Königs zu melden und seine Beglaubigungsschreiben als dessen Gesandter am hiesigen Hofe zu überreichen. — Der Prinz von Wales kehrt in ungefähr acht Tagen nach England zurück und begiebt sich nach kurzem Aufenthalt in London, vorerst nach Edinburg, um sich für die Universitätsstudien vorzubereiten und später in Oxford, vielleicht auch in Cambridge, einige Vorlesungen zu hören. — Die Herzogin von Kent ist gestern nach ihrem Landhause Frogmore bei Windsor abgereist, um sich dort von ihrer letzten Krankheit vollständig zu erholen. — Einer Korrespondenz aus Rom im „Weekly Register" zufolge hat die Königin dem Papste in einem eigenhändigen Schreiben für den ihr zum Geschenke übersandten Mosaiktisch gedankt, und war der Papst durch die Sr. Heiligkeit von Ihrer Majestät ausgedrückten freundlichen Gesinnungen sehr angenehm berührt.

Heute hielt das Unterhaus nur eine halbstündige Sitzung. Ungefähr 300 Mitglieder waren zugegen; Hr. Disraeli fehlte. Der Marquis von Hartington überbrachte den Adreßbericht, der unter lautem Oppositionsbeifall genehmigt wurde. Lord J. Russell beantragte, die Thronrede am nächsten Freitag in Erwägung zu nehmen und bis dahin das Haus zu vertagen. Lord Palmerston kam einige Minuten vor Schluß und war mit dem Antrag einverstanden. Nachmittags fand ein Ministerrath in der Amtswohnung des Kanzlers der Schatzkammer statt. Mit Ausnahme Sir E. B. Lytton's waren alle Mitglieder des Kabinets zugegen. Man glaubt, daß in Folge der gestrigen parlamentarischen Niederlage des Ministeriums die neue Ministerliste in diesem Augenblicke, wo Lord Derby bei der Königin Audienz hat, schon fertig sein dürfte.

[Aus der Adreßdebatte], welche durchaus kein sonderliches Interesse darbietet, heben wir noch folgende Rede Lord Russell's (Sitzung des Unterhauses vom 10.) hervor. Lord J. Russell weist mit feierlichem Nachdruck die Behauptung zurück, daß diejenigen, die das Amendement unterstützten, von factiösen Motiven geleitet seien. Das Parlament würde sich einer groben Pflichtversäumniß schuldig machen, wenn es die Geschicke des Landes in unrechten Händen glaubte und keinen Versuch machte, sie denselben zu entreißen. Er charakterisirt sodann die vom Ministerium eingebrachte Reformbill und freut sich des Bewußtseins, ihre Verwerfung bewirkt zu haben. Auf das Auswärtige übergehend, bemerkt er, daß Lord Malmesbury in der „Charles-et-George"-Angelegenheit eine Sprache geführt habe, die Englands völlig unwürdig gewesen sei. Den Ausbruch des Krieges in Italien aber wolle er Lord Malmesbury keinesweges zur Last legen, denn er glaube, daß kein britischer Minister eine solche Katastrophe abzuwenden vermocht hätte. Oesterreich einerseits sei über seine Vertragsrechte hinausgegangen und habe nicht ohne Erfolg daran gearbeitet, alle kleineren Staaten Italiens um ihre Unabhängigkeit zu bringen und überall jeden Freiheitskeim zu ersticken. Sardinien anderseits habe der Versuchung nicht widerstehen können, die in diesen Verhältnissen gelegen; es habe die aus verschiedenen Staaten an dasselbe gelangten Interventionsgesuche freundlich aufgenommen und sich so allmälig zum Vorfechter Italiens gemacht; endlich habe es, seiner völkerrechtlichen Verpflichtungen uneingedenk, österreichische Unterthanen, vielleicht Konskriptionsflüchtlinge, in seine Armee eingereiht. Beide Theile hätten somit Unrecht begangen, obgleich er das Sardiniens milder beurtheilen möchte, insofern seine Bestrebungen, trotz der Beimischung ehrsüchtiger Motive, der Freiheit und dem Fortschritt Italiens dienten. Er traut dem Ministerium Derby nicht genug moralische Kraft zu, um die Neutralität und den Frieden des Landes zu wahren. Er sieht keinen Grund, warum unter einem andern Ministerium nicht eine Reformbill noch in dieser Session durchgehen könnte. Herr Roebuck stimmt gegen das Amendement. Der General-Fiskal rekapitulirt Alles, was zu Gunsten des Ministeriums gesagt worden, und man schreitet kurz vor 2 Uhr Morgens zur Abstimmung. Sie ergiebt (wie schon telegraphisch gemeldet) für das Amendement 323, gegen das Amendement 310, Majorität gegen die Regierung 13 Stimmen. (Lauter Beifall von der Oppositionsseite.) Der Kanzler der Schatzkammer beantragt, daß sich das Haus auf morgen Mittag um 12 vertage, indem Lord Hartington bis dahin seinen Bericht über die Adresse fertig haben könnte. Ein Comite zur Abfassung der Adresse wird ernannt, und die Sitzung schließt um halb 3 Uhr Morgens.

[Die Befestigungen von Gibraltar.] Nach dem „Moniteur de la Flotte" wird in Gibraltar eine neue Batterie errichtet, welche mit 30 Armstrong-Kanonen armirt werden soll und nur 8 Fuß hoch über dem Boden liegt, so daß die Artilleristen vollständig gegen das feindliche Feuer gedeckt sind. Es scheint unmöglich, diese furchtbare Batterie zu demontiren. Nicht weit davon wird eine ähnliche Batterie errichtet, welche das Einlaufen feindlicher Schiffe in die Bai verhindern soll; die hierzu bestimmten Kanonen sind von so schwerem Kaliber, daß 13 Maulesel nöthig sind, um sie fortzuschaffen. Alle anderen Forts werden ebenfalls bedeutend verstärkt.

Schweiz.

Vom Rhein, 9. Juni. [Die Dappenthalfrage], die für die Schweiz eine doppelte Wichtigkeit gewinnt, wenn, wie nicht wohl mehr zu bezweifeln ist, das Haus Savoyen das Land seiner Väter an Louis Napoleon abtreten will, falls dieses ihm zu einem guten Stück von Oberitalien verhilft, jene Frage findet sich im 28. Heft des 3ten Bandes von „Unsere Zeit" eben so lichtvoll als eingehend erörtert. Es geht daraus auf's klarste hervor, daß Frankreich das Dappenthal seit den wien-pariser Verträgen von 1814 und 15 widerrechtlich besetzt hält. Die Schweizer haben sich wohl gehütet, ihr Recht auf dasselbe gegen Geld und gute Worte abzutreten, obgleich sie für ersteres nicht unempfänglich sind, und der jetzige Kaiser der Franzosen es am andern nicht hat fehlen lassen, er auch durch seine freundnachbarliche Vermittelung in der neuenburger Angelegenheit, die Preußen mit wenig gerechtfertigtem Vertrauen vorzugsweise in seine Hand legte, Ansprüche auf die Erkenntlichkeit der Schweiz erworben zu haben glaubte. — Wie Napoleon sich das Verhältniß dieses neutralen Landes zu sich und zu Frankreich denkt, kann man aus seinen schon im Jahre 1833 veröffentlichten, kürzlich bei Orell-Füßli in Zürich wieder zu Tage geförderten politischen und militärischen Betrachtungen über die Schweiz erkennen. — Er sagt darin: „In einem Kriege zwischen Frankreich und Oesterreich ist es — weil diese Mächte das eidgenössische Gebiet doch verletzen würden — das Interesse der Schweiz, sich einen Verbündeten zu suchen. Die Wahl ist nicht schwer; die Schweiz ist ein natürlicher Verbündeter von Frankreich, weil sie einen Theil von dessen Grenzen deckt!" — Ferner: „Für einen kleinen Staat ist die Neutralität eine Chimäre!" — Frankreich ist durch das Interesse der Vertheidigung an die Schweiz geknüpft; nur das des Angriffs kann die Schweiz wichtig für die andern Mächte machen. Das erstere ist ein bleibendes Interesse; das zweite nur ein vorübergehendes, unbeständiges. — Weiter sagt Napoleon, was er unter der Vertheidigung Frankreichs versteht, und wie er zum Zwecke derselben über Basel und die baseler Rheinbrücke verfügt haben will. Er meint, die Schleifung Hüningens sei nur im vorgeblichen Interesse der Schweiz und namentlich Basels erfolgt. „Hüningen sollte wieder befestigt und mit einem Brückenkopf auf dem rechten (!) Rhein-Ufer versehen sein. Dann könnte Frankreich, da es eine Oeffnung nach Deutschland hätte, die Brücke von Basel um so leichter entbehren." Statt dessen ist Frankreich jetzt im Begriff, mit der gemüthlichen Zustimmung des deutschen Bundes, der an das Wort glaubte: „l'empire c'est la paix", das allerbequemste Ausfallthor nach Deutschland mittelst der kehler Brücke herzurichten.

(Elberf. Z.)

Rußland.

[Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff.] Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Gortschakoff, hat unter dem 27. Mai an die russischen Gesandtschaften im Auslande ein Rundschreiben erlassen, dessen französischen Wortlaut die „Independance" mittheilt. Wir geben hier die Uebersetzung:

„Herr Graf! Angesichts der Verwickelungen, welche in Italien entstanden sind, haben mehrere Großmächte Europas geglaubt, durch Deklarationen ihre unmittelbare und eventuelle Haltung konstatiren zu müssen.

Nach den Nachrichten, die uns zugegangen sind, hat die Regierung Ihrer britischen Majestät den deutschen Bundesstaaten angezeigt, daß nach ihrer Meinung kein feindlicher Akt der französischen Regierung, kein obligatorischer Vertrag, von Seiten Deutschlands einen Angriff gegen Frankreich, noch die vorzeitige Annahme einer Handlungsweise rechtfertigen würden, welche einen europäischen Krieg herbeiführen könnte; daß folglich, wenn in dem gegenwärtigen Augenblick der Bund einen ähnlichen Krieg ohne einen Casus foederis hervorriefe, und ohne zureichenden Grund einen Kampf generalisirie, der so lange als möglich lokalisirt bleiben müßte, die Regierung Ihrer britischen Majestät eine strenge Neutralität behaupten würde, und Deutschland keinen Beistand gewähren, noch durch die Einsetzung seiner Seekräfte die deutschen Küsten vor irgend einem Angriff sicher stellen könnte.

Seinerseits hat das Tuilerien-Kabinet feierlich erklärt, daß es rücksichtlich Deutschlands kein Gefühl nähre, welches dasselbe beunruhigen oder beeinträchtigen könnte, und daß es nur von dem aufrichtigsten Wunsche beseelt ist, in gutem Einverständniß mit dem deutschen Bunde zu leben, dessen Rechte und Interessen überall zu respektiren es entschlossen ist.

Endlich hat die preußische Regierung, indem sie die Kriegsbereitschaft ihrer Armee anordnete, erklärt, daß diese rein defensive Maßregel bezwecke, die Integrität Deutschlands zu schützen, seine Interessen gegen alle Eventualitäten sicherzustellen, und über die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu wachen.

Um das Urtheil anzuzeigen, welches Se. Majestät der Kaiser über die schweren Fragen des Augenblicks hegt, könnnte ich mich darauf beschränken, auf diese Erklärungen mich zu beziehen. Die Prinzipien, welche sie aufstellen, und die Versicherungen, welche sie enthalten, stehen vollständig in Einklang mit den Ansichten unseres erhabenen Herrn.

Da jedoch Se. Majestät in diesen letzten Zeiten veranlaßt worden ist, von der Zurückhaltung abzuweichen, welche Sie seit dem orientalischen Kriege sich auferlegt hatten, so halte ich es für nützlich, in dieser Beziehung, den kaiserlichen Legaticnen gegenüber, auf einige Einzelheiten einzugehen.

Der Wunsch des Kaisers, ausschließlich seine Aufmerksamkeit auf die wesentlichen Reformen zu konzentriren, welche im Innern seines Reiches unternommen worden sind, hat dem Ernst der Verhältnisse weichen müssen. **Unser erhabener Herr hat nicht geglaubt, theilnahmloser Zuschauer der Verwickelungen bleiben zu können, welche den allgemeinen Frieden bedrohten.**

Um diese Verwickelungen zu lösen, hatten wir einen europäischen Kongreß vorgeschlagen. Die Idee desselben wurde mit Eifer von den Großmächten aufgenommen.

Dieser Kongreß stellte keine derselben dem Unbekannten gegenüber. Das Programm desselben war im Voraus auf den Grundlagen entworfen, welche die Regierung Ihrer britischen Majestät vorgeschlagen hatte, und es erhielt sogar später eine Ausdehnung, welche die österreich. Regierung nachgesucht hatte.

Die Grundidee, welche bei dieser Kombination leitend war, beeinträchtigte kein wesentliches Interesse. Einerseits war der Stand des bezüglichen Territorialbesitzes in Italien erhalten, und andererseits konnte aus dem Kongreß ein Resultat hervorgehen, welches nichts Exorbitantes noch Ungewöhnliches in den internationalen Beziehungen hatte.

Was uns betrifft, so waren wir geneigt, an diesen Berathungen mit dem versöhnlichsten Geiste und den billigsten Gesinnungen theilzunehmen. Vertrauend auf den Beistand, welchen unsere Bemühungen gefunden haben würden, konnten wir hoffen, daß die Geißel des Krieges der Menschheit erspart sein würde.

Diese Hoffnung wurde getäuscht. Im letzten Augenblick und als alle Detailschwierigkeiten geebnet schienen, hat das wiener Kabinet rücksichtslos (brusquement) die Unterhandlungen abgebrochen, indem es allein das Motiv anführte, daß seine Würde ihm nicht gestatte, in einem Kongreß zu sitzen, zu welchem die italienischen Höfe und folglich Sardinien zugelassen sein würden.

Ich habe nicht nöthig, hier hervorzuheben, daß in einem Kongreß, der berufen ist, sich mit den Angelegenheiten Italiens zu beschäftigen, die Abwesenheit der italienischen Höfe zugleich ein logischer Fehler und eine Rechtsverweigerung (déni de justice) gewesen sein würde, daß ihre Theilnahme aus den Prinzipien sich herleitete, die in Aachen festgestellt waren, und welche die Kongresse von Laibach und Verona, die von Oesterreich selbst berufen waren, bestätigt hatten (avaient consacrés).

Wir haben lebhaft und tief eine Entschließung bedauert, welche einerseits bewies, daß in Wien die Absicht, welche uns den Vorschlag einer europäischen Versammlung eingegeben hatte, nicht verstanden worden war, und andererseits den Zufällen des Krieges Interessen überantwortete, welche gerade in den Grundlagen des vorgeschlagenen Kongresses einen Schutz gefunden hätten.

Die Aktenstücke dieser Unterhandlung werden dereinst dem Urtheilsspruch des öffentlichen Gewissens anheimfallen,

Wir fürchten in keinem Punkt den Spruch, welchen dasselbe über das von dem kaiserlichen Kabinet eingehaltene Verfahren fällen wird. Alsdann wird bis zur Evidenz konstatirt werden, daß, da wir nur die Beschleunigung einer Versammlung beabsichtigten, aus welcher wir eine friedliche Lösung hervorgehen zu sehen hofften, keine Schwierigkeit von unserer Seite, keine Hartnäckigkeit in einer vorgefaßten Meinung dieser Versammlung irgend ein Hinderniß entgegengestellt habe. Wir müssen ganz aufrichtig hinzufügen, daß in dem Laufe dieser Vorbesprechungen die französische Regierung loyal die Bemühungen der Mächte unterstützt hat, welche wie wir die Erhaltung des Friedens zu sichern wünschten.

Wie dem auch sei, bei dem Scheitern (insuccès) dieses letzten Versuches, dem Kriege vorzubeugen, welcher ausgebrochen ist, blieb uns eine andere Aufgabe zu erfüllen, diejenige, im Maße des Möglichen die Kalamitäten des Krieges einschränken zu suchen.

In dieser Beziehung habe ich meine volle Zustimmung zu den Erklärungen der Mächte ausgedrückt, welche dieses für die allgemeinen Interessen Europas so wesentliche Ziel verfolgen.

Indem wir uns namentlich an die Erklärung der Regierung Ihrer britischen Majestät anschließen, können wir nicht das Bedauern verhehlen, welches wir über die Aufregung (agitation) empfinden, die sich in einigen Theilen Deutschlands kund giebt.

Wir fürchten, daß dieselbe ihre Quelle in einem Mißverständniß hat, welches demjenigen analog ist, das in Wien die Idee des von Rußland vorgeschlagenen Kongresses hat verkennen lassen.

Aber die Mißverständnisse, welche die Geschicke der Völker umhüllen, nehmen einen ernsten Charakter an, welcher die Pflicht auferlegt, ihre Anfklärung zu versuchen.

Unser erhabener Herr will nicht, daß ein Mißverständniß über die Absichten besteht, welche ihn in den gegenwärtigen Konjunkturen beseelen.

Einige Staaten des deutschen Bundes scheinen sich einer Furcht vor der Zukunft hinzugeben. Um eine Gefahr zu vermeiden, welche wir für grundlos halten (Deutschland beruhige dich!), setzen sie sich dem aus, sehr reele Gefahren hervorzurufen, und zwar nicht allein, indem sie Leidenschaften keinen Widerstand leisten, deren Entwickelung die Sicherheit und innere Kraft der Regierungen gefährden könnte, sondern auch, indem sie zu ernsten Beschwerden einem benachbarten und mächtigen Staate eben in dem Augenblicke Veranlassung geben, wo sie von demselben beruhigende Zusicherungen empfangen. (Wie oben.)

Die französische Regierung hat feierlich proklamirt, daß sie rücksichtlich Deutschlands keine feindliche Absicht hege.

Diese im Angesicht von Europa erlassene Erklärung ist von der Majorität der Großmächte mit eifriger Zustimmung aufgenommen worden (sic). Eine solche Zustimmung schließt nun Verpflichtungen in sich.

So haben wir unsere Zustimmung verstanden.

Wenn ein unglückliches Zusammentreffen von Umständen mit einem feindlichen Bruch endet, so ist das einzige Mittel, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen, oder die Uebel des Krieges zu vermindern, letzteren auf das Terrain zu beschränken, wo die Interessen, die ihn haben entstehen lassen, aufeinanderstoßen.

In den gegenwärtigen Konjunkturen hat das berliner Kabinet als Devise für seine Haltung die Vertheidigung der Integrität Deutschlands und die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts genommen.

Wir sind in demselben Grade betheiligt bei der Erhaltung dieses Gleichgewichts, und in dieser Beziehung wird unsere Wachsamkeit keiner anderen nachstehen. Was die Integrität Deutschlands betrifft, so dürfte der erhabene und ritterliche Charakter des Fürsten, der als der Wächter derselben sich proklamirt hat und dessen Macht auf der Höhe dieser Aufgabe steht, unseres Erachtens von jeder anderen Garantie dispensiren. Wir halten es beinahe für unnütz, die Geschichte in der Hand, daran zu erinnern, daß dieses Interesse ebenso wenig Rußland gleichgiltig gewesen ist, und daß dasselbe Opfer nicht gescheut hat, wenn es sich darum handelte, jenes Interesse vor einer wirklichen Gefahr zu schützen.

Aber die Erneuerung dieser Opfer würde in den Augen Sr. Majestät des Kaisers nicht gerechtfertigt sein, wenn sie hervorgerufen würde durch eine Situation, die freiwillig und gewaltsam trotz der freundlichen Ermahnungen, die er reichlich spendet, und der Beweise, mit denen er sie unterstützt, herbeigeführt ist.

Unser Wunsch, ebenso wie derjenige der Majorität der Großmächte, ist gegenwärtig, den Krieg zu lokalisiren, weil er aus lokalen Ursachen entstanden und dies das einzige Mittel ist, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen. Der Gang, welchen einige Staaten des deutschen Bundes einschlagen, geht im Gegentheil darauf aus, den Krieg zu generalisiren, indem er ihm einen Charakter und Verhältnisse giebt, welche jeder menschlichen Voraussicht sich entziehen und in allen Fällen Trümmer häufen und Blutströme vergießen lassen würden.

Wir können um so weniger diese Tendenz begreifen, als unabhängig von den Garantien, welche Deutschland die positiven Erklärungen der französischen Regierung, welche von den Großmächten angenommen worden sind, und die Macht der Dinge selbst bieten, die deutschen Staaten dadurch von der Grundlage sich entfernen würden, die sie unter einander verknüpft.

Der deutsche Bund ist eine Combination, die rein und ausschließlich defensiv ist. Unter diesem Titel ist sie in das öffentliche europäische Recht auf der Basis der Verträge eingetreten, welche Rußland mitunterzeichnet hat.

Nun ist kein feindlicher Akt von Frankreich dem Bunde gegenüber verübt worden, und kein obligatorischer Vertrag besteht für den Bund, der einen Angriff auf jene Macht begründen würde.

Wenn also der Bund zu feindlichen Akten gegen Frankreich überginge auf Grund konjekturaler Angaben und gegen welche er mehr als eine Garantie

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 271 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 15. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

erhalten hat, so würde er gegen den Zweck seiner Einsetzung gefehlt (faussé) und den Geist der Verträge verkannt haben, welche seine Existenz festgestellt haben.

Wir bewahren vollkommen die Hoffnung, daß die Weisheit der Bundesregierungen Entschlüsse beseitigen wird, die zu ihrem eigenen Nachtheil ausfallen und nicht dazu beitragen würden, ihren innern Bestand zu stärken.

Wenn, was Gott verhüte, es anders sein sollte, so würden wir in jedem Falle eine Pflicht wahrer und aufrichtiger Freundschaft erfüllt haben. Welches auch der Ausgang der gegenwärtigen Verwickelungen sein mag, der Kaiser, unser erhabener Herr, vollkommen frei in seiner Aktion, wird sich nur von den Interessen seinen Landes und von der Würde seiner Krone in den Entschlüssen leiten lassen, welche zu fassen Se. Majestät berufen sein wird.

Empfangen Sie etc.

St. Petersburg, 15. (27.) Mai 1859. Fürst Gortschakoff."

Osmanisches Reich.

⌗ **Galatz**, 4. Juni. [Raufereien. — Courtoisie.] Vorläufig leben wir hier, trotz der entschieden anti-österreichischen Stimmung in den Donaufürstenthümern, noch auf neutralem Boden. Zwei österreichische Kriegsdampfer liegen hier friedlich neben den französischen vor Anker. Bezeichnend dabei ist, daß die Equipagen aller Kriegsschiffe, Engländer, Franzosen und Oesterreicher, gegen das hiesige Militär Partei nehmen und einander Hilfe leisten. Die moldauischen Patrouillen haben nämlich die besondere Leidenschaft, die Matrosen und Soldaten der fremden Kriegsschiffe zu arretiren, wenn sie Abends ohne die vorgeschriebene Laterne auf ihr Schiff zurückkehren. Ein Ruf des Arretirten genügt, er kann sicher sein, Hilfe auch von den andern Nationen zu erhalten und die moldauische Patrouille erhält regelmäßig ihre Schläge. Vorige Woche hatten die Franzosen, denen ein Oesterreicher treulich half, eine ernsthafte Rauferei mit den Moldauern, 18 gegen 200. Ein Franzose blieb todt, vier wurden schwer verwundet. Seitdem herrscht eine erhöhte Erbitterung. — Die Kommandanten der österreichischen und französischen Kriegsschiffe sollen beschlossen haben, sich gegenseitig von jeder Nationalfeier wegen eines Sieges oder Geburtstags des Monarchen vorher zu unterrichten, damit der Gegner Galatz für die Dauer der Feier verlassen kann und jeder Kollision vorgebeugt wird.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 9. Juni.

Anwesend 63 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Friedenthal, Gierth, Hähne, Hein, Ludewig II., Marks II., Sturm, Unger.

Die geschäftlichen Mittheilungen betrafen, ein Dankschreiben des Vereins zur Erziehung verlassener und verwahrloster Kinder für die bewilligte außerordentliche Unterstützung von 50 Thalern; die Rapporte des Stadt-Bauamtes vom 6. bis 11. Juni, wonach 109 Bauhandwerker und 200 Tagearbeiter bei den Bauten und 48 Tagearbeiter bei der Stadtbereinigung beschäftigt waren; die Listen des Arbeitshauses pro Mai, aus denen hervorging, daß die Anstalt im Laufe des Monats 136 Gefangene entlassen und am Schlusse des Monats 219 Gefangene im Bestande behalten hatte. Unter diesem Bestande, der im Vergleich zu dem vorhergehenden Monate sich etwas vermindert hat, befanden sich 135 männliche und 84 weibliche Personen.

Der Pächter der dem Hospital zu St. Hieronymi gehörigen, in der Siebenhubener-Feldmark belegenen Aecker im Flächenraume von circa 39 Morgen proponirte die Verlängerung des zu Michaelis d. J. ablaufenden Pachtvertrages auf die nächsten sechs Jahre. Magistrat erklärte sich gegen den Vorschlag und legte die im Einverständnisse mit dem Hospital-Vorstande entworfenen Bedingungen für eine neue Verpachtung im Wege des Ausgebots zur Genehmigung vor. Mit Rücksicht auf die Lage und Beschaffenheit der Ländereien und den bisherigen Pachtzins entschied die Versammlung sich ebenfalls für die neue Licitation unter den vorgelegten Bedingungen, zu denen sie in Betreff der Bestimmung wegen Uebernahme der Abgaben und Lasten seitens des Pächters eine Modifikation beantragte. Die Vorschläge, zur einjährigen Verlängerung des Pachtkontrakts über das Zollhäuschen am Ohlauer-Thore und zur Lösung des Miethsvertrages über eine Lokalität in dem Hause Nr. 18—19 der Kirchstraße wurden angenommen. Die zuletzt erwähnte Lokalität wird zur Vergrößerung der in dem vorbezeichneten Hause befindlichen Ordonnanzräume dringend nöthig, man ging deshalb auf das Anerbieten des Pächters, sie der Stadtgemeinde zurückzugeben und für seine Entlassung aus dem Pachtverhältnisse eine Entschädigung von 25 Thalern zur Kämmerei zu zahlen um so bereitwilliger ein, als man sich überzeugte, daß durch dieses Arrangement das vorliegende Bedürfniß für das Ordonnanzhaus auf die einfachste und schnellste Weise befriedigt werden könne. Der in dem Lokal vorhandene im Jahre 1848 zum Zwecke der Anlage einer Kommunalbäckerei mit nicht unbeträchtlichen Kosten erbaute Backofen soll zum Abbruch versteigert werden. Gegen die aufgestellten Bedingungen für die Versteigerung fand die Versammlung nichts zu erinnern.

Zu Folge eines Beschlusses der Actien-Gesellschaft zur Erbauung eines Saales im Schießwerder, welcher in der am 6. Mai gehaltenen General-Versammlung gefaßt worden war, hatte sich der Vorstand dieser Gesellschaft an die städtischen Behörden mit der Vorstellung gewendet, das der Gesellschaft nach dem Vertrage vom 11. Januar 1854 auf die Dauer von 25 Jahren zustehende Nutzungsrecht an dem Saal- und dem damit in Verbindung stehenden Restaurations-Gebäude für die Summe von 25,000 Thalern zu erkaufen, resp. dafür die Schießwerderhalle nebst allem Zubehör in das Eigenthum der Stadtgemeinde zu übernehmen. Die Actien-Gesellschaft sei in der abgehaltenen General-Versammlung zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Aufbringung der Geldmittel für die zur Vollendung des Baues noch fehlenden Arbeiten als Abputz und Anstrich des Saalgebäudes, Anlage der äußeren Balkone und zweier Wendeltreppen, ferner zur Berichtigung der den Bauhandwerkern noch schuldigen Arbeitslöhne mit 5363 Thalern und zur Tilgung einer Darlehnssumme von 15,000 Thalern, unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu den Unmöglichkeiten gehöre. Magistrat äußerte sich über die Vorstellung dahin, daß in Anbetracht der mannigfachen Inconvenienzen, welche nicht blos für die Actien-Gesellschaft, sondern auch für die Stadtgemeinde durch die Abweisung der Offerte entstehen würden, so wie aus Gründen der Billigkeit namentlich in Betreff der den Bauhandwerkern zustehenden Forderungen, es sich empfehle, dem Anerbieten näher zu treten und dasselbe zum Abschluß zu bringen, sofern die Actien-Gesellschaft auf folgende Bedingungen eingehe: Die Actien-Gesellschaft entsagt dem Rechte der 25jährigen Benutzung des von ihr erbauten Saalgebäudes und der Pacht des Restaurationslocals und überläßt das Saal- und Restaurationsgebäudes nebst baulichem Zubehör, vollständiger Möblirung, Ausstattung und sämmtlichen Beilässen beider Gebäude in demjenigen Zustande, in welchem dieselben zur Zeit sich befinden schon vom 1. Januar 1859 ab der hiesigen Stadtgemeinde zum unbeschränkten und ausschließlichen Eigenthum und resp. zur freien Benutzung. Von diesem Tage ab gehen alle Lasten und Abgaben sowie alle Nutzungen, welche die Actien-Gesellschaft nach Maßgabe des Vertrages vom 11. Januar 1854 oder sonst bezieht oder zu beziehen berechtigt ist, auf die Stadtgemeinde über. Diese tritt in das Recht der Actien-Gesellschaft gegenüber dem Pächter der Restauration im Schießwerder. — Als Entschädigung für die der Actien-Gesellschaft durch die frühere Aufgebung ihrer Rechte und die schon jetzt erfolgte Ueberlassung des Saal- und des Restaurations-Gebäudes an die Stadtgemeinde entgehenden Nutzungen zahlt die Stadtgemeinde der Actien-Gesellschaft die Summe von 20,000 Thalern ratenweise in der Art, daß am Schlusse des Jahres 1859 4000 Thaler und am Schlusse jedes der folgenden Jahre von 1860 bis 1867 2000 Thaler erlegt werden. Die bis zum Schlusse eines jeden Jahres rückständig gebliebene Entschädigungssumme wird der Actien-Gesellschaft mit 5 Prozent verzinst. Die Zahlung der einzelnen Raten der Entschädigungssumme so wie der Zinsen erfolgt gegen Quittung des Vorstandes der Actien-Gesellschaft nach Maßgabe eines zu diesem Zwecke durch Beschluß der General-Versammlung der Actionäre aufzustellenden und dem Magistrat bis Ende October dieses Jahres einzureichenden Schuldentilgungsplanes. Sämmtliche durch den neuen Vertrag (durch welchen der Vertrag vom 11. Januar 1854 aufgehoben wird) entstehende Kosten einschließlich des Stempels übernimmt die Actien-Gesellschaft allein. Nach einer sorgfältigen Erörterung der Angelegenheit schloß sich die Versammlung dem Votum des Magistrats an, mit der Maßgabe, daß noch ein Nachweis von den vorhandenen und an die Stadtgemeinde zu übergebenden Gebäulichkeiten sowie von sämmtlichen Mobilien gefertigt und als ein integrirender Bestandtheil des abzuschließenden Vertrages erfordert, daß auf Zustimmung des Pächters der Restauration zu dem neuen Abkommen gerücksichtigt, der Pacht-Kautionspunkt regulirt und daß der von der Actien-Gesellschaft aufzustellende Schuldentilgungsplan der Versammlung mitgetheilt werde.

Auf dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause Nr. 12 der Weißgerbergasse haftet ein Hypotheken-Kapital von 4000 Thlr. für die Haupt-Armenkasse, dessen Rückzahlung Magistrat in Antrag brachte mit dem Vorschlage, die Mittel dazu aus dem Substanzgelder-Fonds zu bewilligen. Die Versammlung stimmte für die Abstoßung der Schuld, wünschte aber, daß dieselbe aus den laufenden Einnahmen der Kämmerei zu ermöglichen gesucht werde.

Der Besitzer des Hauses Nr. 44 der Ohlauerstraße hat bei Aufsetzung eines Stockwerks auf sein Haus mehrere Fenster in der an die sogenannte Hofestatt, welche der Kommune gehört, grenzenden Mauer ungeachtet der vom Magistrat verweigerten Genehmigung angebracht und außerdem die früher schon vorhandenen Fenster in den unteren Stockwerken vergrößert. Magistrat beabsichtigt, gegen den betreffenden Grundbesitzer auf Kassation sämmtlicher eventuell auf enge Vergitterung der alten Fenster zu klagen. Die Versammlung war damit einverstanden, indem sie mit dem Magistrat dafür erachtete, daß die Fenster zu Unrecht und gegen die Bauordnung angelegt seien. Mit der Einwilligung zur Anstellung des Prozesses verband sie das Ansuchen, derartigen Vorlagen künftig den Klage-Entwurf beizufügen.

Nach dem anderweit aufgestellten Plane zur Einrichtung der Haupt-Feuerwacht im Marstallgebäude sollen nun die Räumlichkeiten der zeitherigen Stellmacher-Werkstätte zu gedachtem Zwecke verwendet und die früher hierzu ausersehene Schmiede-Werkstätte ihrer ursprünglichen Bestimmung erhalten werden. Dieser Plan wurde von der Versammlung, insoweit er sich auf die bauliche Einrichtung des Wacht-Lokales, auf die Beschaffung der Wacht-Utensilien und auf die Anbringung eines Ableite-Wasserrohrs an der Schlauchtrocknen-Anstalt bezog, unter Bewilligung der mit 1465 Thlr. veranschlagten Kosten genehmigt, dagegen blieb die Zustimmung zu der in den Plan mit aufgenommenen baulichen Einrichtung der Bureauräume bis zur näheren Begründung des in der früheren Vorlage nicht erwähnten Bedürfnisses vorbehalten. In Bezug auf die Beschaffung der Schmiede- und Stellmacher-Arbeiten für den Marstall, nach Beibehaltung der Schmiede-Werkstätte, ward einer darauf bezüglichen Vorlage entgegen gesehen. Zur Anschaffung eines Hürdlerwagens für den Marstall wurden 140 Thlr., zur Einrichtung von Dachrinnen und Abfallröhren an den Gebäuden des Dienstboten-Hospitals 113 Thlr. bewilligt und die nachträgliche Genehmigung der Mehrausgaben beschlossen, welche sich nach den vorgelegten Nachweisen bei den Verwaltungen des Grund-Eigenthums, der Jurisdiktions-Polizei- und Polizei-Gefängniß-Angelegenheiten, des Schießwerders, des Kinder-Erziehungs-Instituts zur Ehrenpforte, des Hospitals zum heiligen Geist und des Dienstboten-Hospitals pro 1858, zusammen mit 682 Thlr., herausstellten.

Hübner. E. Jurock. Dr. **Graetzer. Hübner.**

---

y. **Breslau**, 14. Juni. [Tagesbericht.] Breslauer Pfingstmorgen. Es ist noch sehr früh am Tage; „Phöbus in der Sonnendroschke peitschet seine Flammenrosse", und die ersten Strahlen des Pfingstlichtes brechen eben durch einzelne unbebaute Stellen der am Thor gelegenen Straßen. Der Nachtwächter hat seine letzte Stunde abgepfiffen und ist im Begriff nach Hause zu gehen. Auf seinem bedächtigen Gange sieht man ihn an verschiedenen Häusern stark an dem Glockenzuge ziehen. Ein Fenster unten oder hoch oben öffnet sich, und „es ist gut" schallt ihm als Quittung für prompte Ausführung des „Weckerufes" entgegen. Es sind die ersten Zeichen des nun beginnenden Lebens. Ein goldiger Morgen, dessen erquickende Frische neu belebt, ist angebrochen. Noch lagert tiefe Stille über der Straße, nur von dem Gezwitscher der Vögel und von einem kurzen Lokomotivpfiff unterbrochen. Einzelne Hausthüren werden geöffnet und der besenbewaffnete Haushälter wirft prüfende Blicke auf Himmel und Umgebung. Langsamen Schrittes kommen Droschken und Miethswagen angerasselt und stellen sich unter lautem Peitschenknall vor den Orten der Bestellung auf. Ein Kopf, an welchem ein im tiefsten Negligee befindlicher Körper sitzt, wird zum Fenster hinausgesteckt, um den ungeduldig knallenden Kutscher durch ein „Gleich" zu trösten. Nach und nach werden Vorhänge in die Höhe gezogen, Fenster öffnen sich und neugierige, aber noch unfrisirte Köpfe sondiren die Witterung. Die Ladenthüren der Bäcker und Spezeristen werden aufgethan. Schlaftrunkene Schleußerinnen eilen latschigen Schritts, die Frühbedürfnisse einzuholen, und manch doppelt geöffnetes Thor, speit ganze Pfingstpartie-Karawanen hervor. Die Wagen werden mit allen möglichen Vorräthen beladen, als gälte es die Wüste Sahara zu durchziehen. Die Damen des Hauses erscheinen in großer Toilette, um einzusteigen. „Große Toilette!" das ist der allein bezeichnende Ausdruck für die Mode der Neuzeit; unsere jetzigen Wagen aber sind nicht dafür konstruirt. Das merkt auch der Papa, der bald den Wagen, bald Frau und Töchter musternd und verlegenen Blickes betrachtet. Unter dem breitrandigen, kleidsamen, Hut blicken die, von der frischen Morgenluft angehauchten rosigen Gesichter der schönen Kinder lächelnd hervor, und all die tausend Pfingstfreuden spiegeln sich erwartungsvoll in den leuchtenden Augen wieder. Mögt ihr euch nicht täuschen. Man steigt ein; vorsichtig drückt und rückt man, und die Sorge und Arbeit der vorangegangenen Tage scheint schon in der ersten Minute zu schanden zu werden. „Wir können uns ja in Sibyllenort nicht sehen lassen", murren sie betrübt. So sind die Menschen, bilden sich ein, frei zu sein, und sind sogar Sklaven des unsinnigsten Dinges der Welt — der Mode. Endlich findet sich ein Plätzchen, in welches sich der resignirte Papa hineinquetscht, nicht ohne einige zeitgemäße, keineswegs dem Albertischen Komplimentirbuch entnommene Raisonnements vor sich hin zu brummen. — Man fährt ab, nachdem sich noch schließlich die Schleußerin, mit einem mächtigen Korbe, und natürlich auch mit der unvermeidlichen Crinoline, auf den Kutschersitz placirt. — Auf der Straße wird es lebhafter. Sonntäglich geputzte Gesellschaften mit allem Möglichen beladen, und Kinderwagen im Gefolge, kreuzen sich nach allen Richtungen. Wie Packesel bebürdete Cavalier-servente haben sich dem Zuge angeschlossen: „Argonauten ohne Schiff, die zu Fuß gehn im Gebirge, und beim Heimweg, statt des Vließes, nur der Dame Shwaltuch tragen." — Die Pfiffe der Lokomotive auf dem Bahnhofe werden immer lauter und dringender, gleichsam als wollten sie die Saumseligen rufen. Die verschiedenen Züge gehen ab; der Verkehr hat nachgelassen; einige Verspätete kehren mit trübseligen Mienen zurück. Tröstet euch, auch in Breslau ist es schön, und zu hundert Vergnügungen laden die heutigen Zeitungen ein. Mächtige Kuchen werden durch die Straßen geschleppt. Einzelne Landbewohner suchen den Ueberrest von Maien und Kalmus in den Häusern auszubieten. Spaziergänger, die sehr früh aufgebrochen sein müssen, kehren bestaubt, ermattet und erhitzt von Morgenau und Scheitnig, mit Getreideähren, Kornblumen und Kränzen geschmückt, zurück. Der Staatshämorrhoidarius und einzelne Dämchen, das Glas in der Hand, eilen zur täglichen Brunnenkur auf die Promenade. — Es läutet zur Kirche. Wieder ein anderes Bild bieten die Straßen. Barbiere, Briefträger, Kolporteure, Dienstmädchen und Milchfrauen eilen an einander vorüber. Die Wäscherin, welche die frisch gewaschenen Kleider und Ueberröcke abträgt, hält dieselben hoch erhoben, und weit flattern dieselben im Winde; Schneider- und Schusterjungen beleben die Trottoirs und tragen, sehnsüchtig und fluchend erwartet, die Festagsgarderobe ab. — Die schwielige Hand des Maschinenarbeiter trägt sein einziges Vorhemdchen, sauber gewaschen zur Schlafstelle, und der Dampf seiner sonntäglichen Cigarre mischt sich nicht sehr angenehm mit der reinen Morgenluft. Hin und wieder rollt eine Doktorequipage und hält in unserer Nachbarschaft, uns daran mahnend, daß sich manche kranke Brust vergeblich nach dem frischen Thau des Morgens sehnt. Möge mit dem neuen Leben der Natur auch ihr Stärkung und Heilung werden. — Jetzt hält eine mit Koffern und Schachteln bepackte Droschke vor der Nachbarsthür. Ein freudiges Jauchzen, herzliches Rufen ertönt. Der Eisenbahnzug hat noch unerwartet einen heiß ersehnten Festtagsgast gebracht. Aus allen Fenstern und vis-à-vis drängen sich freudig erregte Gesichter und unwillkürlich fühlt auch der unbetheiligte Zuschauer sich von dieser Freude und Lust angezogen. Vor der Thüre spielen reingewaschene Kinder, und mustern gegenseitig ihre neuen Festtagskleider, im Begriff, große Stücken Pfingstfestkuchen zu verzehren. Hoch oben vom vierten Stock dirigirt die besorgte Mama jede Bewegung, und wie steife Gliederpuppen stehen die armen Dinger, um sich nicht „die guten Sachen", die Nachmittags noch im Volksgarten Staat machen sollen, zu „ruginiren". Auch von unsern Fenstern und den Gerüsten des gegenüberstehenden Hauses — denn wer hätte in Breslau kein Gerüst vis-à-vis? — rauschen uns Maienbüsche und Kalmusstauden entgegen und kontrastiren gar bedeutungsvoll mit den Kriegsnachrichten der Zeitung und den blutrothen Strichen auf der Karte des Kriegstheaters auf unserm Schreibtisch. Ihr Grün verkündet uns, daß der, welcher diese schöne Welt zum Frieden geschaffen, sie auch wieder in die Bahn desselben hineinlenken wird. — Ein leichter Lufthauch führt uns den frischen Geruch der nahen Felder zu, der die Atmosphäre mit jenem wunderbaren Aroma würzt, welches der Menschenbrust so unendlich wohl thut. Leise Orgeltöne durchdringen die heilige Stille und „Friede athmet es und Wonne, und ein Gott durchschwebt die Welt." — Es ist uns im Augenblicke so undenkbar, daß neben diesem Bilde eines glückseligen Friedens, neben dieser pfingstlichen Ruhe, die Furie des Krieges ihre Geißel über die Menschheit, über unsere Brüder schwingt. Und doch! in demselben Augenblicke vielleicht, steigen auf Italiens himmlischen Fluren, vielleicht in dieselbe blaue Luft, die letzten Seufzer der Erschlagenen. Vielleicht streift derselbe Lufthauch, der eben unsere heißen Schläfe kühlet, die vom Todesschweiß genäßte Stirn der Gefallenen, oder fächelt den brennenden Wunden der Kämpfenden Linderung zu. — Hinweg von diesen trüben Bildern. Genießen wir die Lust des Lebens, „so lange noch das Lämpchen glüht, und pflücken die Rosen, so lange sie blühen." Eilen wir, wie die geputzten Kirchengängerinnen hinaus in die belebten Straßen, Freunde und Bekannte zu begrüßen, und Verabredungen zu Ausflügen und Besuchen, der sich in Menge bietenden Vergnügungen, in und um der Stadt, zu treffen. — —

§ [Festtägliche Vergnügungen.] Von den sonst allgemein vorausgesetzten und im Leben sich vielfach geltend machenden „gedrückten Stimmung" zeigte die Physiognomie des verflossenen Pfingstfestes wenige oder keine Spuren. Sämmtliche Etablissements in Stadt und Umgegend waren mehr oder weniger bevölkert, auch erstreckte sich ein zahlreicher Touristenschwarm bis nach jener romantischen Gebirgspartie, die man längst zu den Environs von Breslau zählt. Fürstenstein, Salzbrunn und Altwasser nahmen die ihnen bekannt und lieb gewordenen Gäste aus der Hauptstadt mit gewohnter Gastfreundschaft auf. Die Ausflüge und Spaziergänge waren im Ganzen vom Wetter begünstigt — bis gegen Abend des zweiten Feiertags, an dem Gewitter uns mit wiederkehrendem Regen beschenkten. — In den hiesigen Gärten waren am Sonntage, der Bedeutung des heiligen Tages angemessen, nur ernste Musiken gestattet. Scheitnig, das staubumgürtete Nachbardörfchen, mit seinem Fürstensgarten nebst Parkanlagen, fesselte an diesem Tage einen außerordentlich starken Besucherkreis.

Am ersten weniger, als am zweiten Feiertage wiederholte sich im „Volksgarten" das Schauspiel der Massenbetheiligung, das oft genug beschrieben, und noch öfter gesehen worden ist. Für die Jugend war diesmal, außer diversen andern Merkwürdigkeiten, in dem Richterschen Figuren-Theater eine besonders anziehende Unterhaltung geboten. Nirgends aber dürfte der gestrige Regen störender gewirkt haben, als eben im Volksgarten, wo man bei solchem Wetter der hinreichenden bedeckten Räume entbehrt. — War der Besuch des von der neuen städtischen Ressource im Schießwerder veranstalteten „Früh-Konzerts" ein mäßiger zu nennen, so gestaltete er sich desto lebhafter an den beiden Feiertags-Nachmittagen, vorzugsweise konzentrirte sich das vorstädtische Publikum an den Paschtischen, die während des ganzen zweiten Feiertags vor der großen Eingangspforte in Reihe und Glied aufgestellt waren. Weniger starken Zuspruch fanden die ferner gelegenen ländlichen Erholungsorte, namentlich Oswitz, das seit der allmäligen Entholzung seiner Waldpartien von der ehemaligen Popularität immer mehr einbüßt.

Einer der belebtesten und interessantesten Mittelpunkte der festtäglichen Zerstreuungen bildete, wie herkömmlich, das Sommertheater, dessen Vorstellungen sich fast durchweg reger Theilnahme erfreuten. Das Kaiser'sche Charaktergemälde: „Zwei Testamente", entsprach dem Ernst des ersten Feiertages, und befriedigte um so mehr, als es im Sujet und der dramatischen Entwickelung unserer Sommerbühne vollkommen angemessen erscheint. Gestern war Doppel-Vorstellung, wovon die erste (Raupachs „Hahn und Hektor" nebst Wages' „'s Lorle"), bei mäßigem Besuch, ziemlich gut von statten ging. Frl. Würst versprach sich jedoch zweimal, indem sie die Phrase: „Diese Art zu fühlen macht Ihnen viel Ehre", geradezu umkehrte; ähnliches wiederfuhr einmal ihrem Partner, Herrn v. Selnar. Die Abendvorstellung war leider eine total verunglückte. Nicht etwa wegen mangelnden Besuchs, denn die Arena war gedrängt voll. Auch gefiel die unter dem neuen Titel: „Ein netter Junge", oder „Nur nobel!" aufgefrischte ältere Burleske Wisotzky's, der überdies ebenso wie Herr Tietz durch unwiderstehlichen Humor Alles mit sich fortriß. Allein der verhängnißvolle Regen machte aus der Vorstellung ein förmliches Rennen mit Hindernissen, aus der Arena in den Saal, und aus diesem wieder in die Arena, bis endlich das Stück in der Mitte abgebrochen, und dafür auf der Saalbühne eine kleine Posse gegeben wurde. Den hervorgetretenen Uebelständen ließe sich nur durch Ueberdachung der Arena abhelfen. Wie man hört, werden die gestern nicht benützten Contremarken bei der nächsten Vorstellung giltig sein.

△ [Ein Thierkampf.] Die mit festlich geschmückten Zuschauern dicht und vollgedrängten Räume von Fürstens-Garten in Scheitnig waren am ersten Pfingsttage der Schauplatz eines wilden Kampfes, bei welchem Blut floß und Gliedmaßen verloren gingen. — Menschen waren es nicht, die das Fest so entweihten, aber ein Bulldogg und Windhund haben hier zum Schrecken und Entsetzen der Anwesenden wieder einmal ihre alte Urfehde ausgekämpft. Der dünndrahtige Maulkorb der Dogge riß wie Zwirn auseinander und die stumpfe Schnautze derselben verbiß sich unter dem schrecklichen Geheul des angegriffenen zarten Thiers in Hals und Weiche des Windhundes. Ein Hagel von Schlägen, der von allen Seiten auf den breiten Kopf und Rücken der Dogge fiel, machte ihn nur noch wüthender, bis er denn endlich, nachdem er schließlich dem armen Gegner noch das Bein zerbissen und geknickt hatte, von

ihm entfernt wurde. Die allgemeine Entrüstung machte sich sehr bemerkbar laut und verlangte die Entfernung der Bestie; einem Wunsche, der seines deutlichen Ausdruckes wegen von dem Besitzer nach langem Zögern erfüllt wurde. Der Sieger wurde in eine Droschke gesetzt und zu Hause gefahren. — Bei der jetzigen heißen Zeit knüpfen wir daran die Bemerkung: **von öffentlichen Spaziergängen und Vergnügungsorten diese Bestien endlich einmal zu verpönen und zweitens den Maulkörben, die allgemach anfangen, mehr Zierrath und Spielerei, als Schutzmittel zu sein, eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.** Menschenleben und Gesundheit sind doch zu werthvoll, um sie immer wieder und unnöthigerweise der Laune jeder thierischen Bestie Preis zu geben.

† [Leichenbegängniß.] Am ersten Feiertage ward die irdische Hülle des Geh. Justizrathes Prof. Dr. Gaupp zur ewigen Ruhe bestattet. Langsam bewegte sich der Trauerzug unter feierlichem Glockenschall von der Heiligengeiststraße über den Ritterplatz durch die innere Stadt nach dem großen Nikolai-Kirchhofe. Das imposante Leichengefolge bestand aus den Präsiden der Studentenschaft, mit ihren Farben und Abzeichen geschmückt, dem Curator der Universität, Herrn Wirkl. Geh. Rath und Oberpräsidenten Frhrn. v. Schleinitz, dem Rector magnificus Hrn. Prof. Dr. Haase, Professoren und Dozenten aller Fakultäten, Vertretern des Appellat.-Gerichts und verschiedener anderer Behörden, denen sich zahlreiche Deputationen der Schles. Gesellschaft f. v. K. und des Freiwilligen-Vereins aus den Jahren 1813—15 nebst einer langen Equipagenreihe anschlossen. Gegen 7 Uhr Abends langte der eine Stunde vorher vom Trauerhause aufgebrochene Zug auf dem Kirchhofe an, woselbst Herr Consistorialrath Dr. Gaupp, Bruder des Entschlafenen, die Grabrede hielt. Tief bewegt, erklärte der Redner sich unvermögend, dem Dahingeschiedenen, wie es wohl sonst an dieser Stätte gebräuchlich, ein Lebensbild zu widmen. Mit Recht konnte er voraussetzen, daß die Verdienste des „Germanisten" wie des „Menschen" Gaupp in den Herzen seiner Kollegen und Aller, die ihm nahegestanden, unauslöschlich fortleben werden. Sonach beschränkte er sich, die echt christliche Standhaftigkeit zu schildern, womit der Verstorbene die letzten Prüfungen dieser Erde erduldete, und spendete sodann der leidtragenden Familie, sowie den zahlreichen theilnehmenden Freunden und Verehrern des Entschlafenen innige Trostesworte. Eine milde Abendröthe erglänzte am Himmel während der ernsten Feier, die mit erhebenden Trauerliedern würdig eingeleitet und geschlossen wurde.

* [Der Nekrolog des Geh. Justizrath Prof. Dr. Gaupp] im Morgenblatt der Breslauer Zeitung vom 11. Juni hob mit Recht hervor, daß Gaupp ein Mann von kernhafter deutscher Gesinnung war, die er auf dem Katheder, auf der Rednerbühne, in der Literatur bewahrheitet habe. Aus der letzten bringen wir noch einen Beweis für die Deutschheit des Verstorbenen bei, wie sie sich in seiner antirömischen Auffassung des Christenthums ausspricht. Wir meinen die dem größern Publikum zugängliche, noch heute lesenswerthe Schrift: „Ueber das Princip der Rechtgläubigkeit und seine Consequenzen, von einem Weltbürger. Breslau, 1845 (G. Ph. Aderholz) 46 S." Bei der Erscheinung derselben suchte man den Verfasser in einem hochgestellten Staatsmann; wir haben es aus dem Munde des Verstorbenen, daß er es ist. Die Schrift ist aus den religiösen Bewegungen jener Zeit heraus und in sie hineingeschrieben; an ihnen betheiligte sich der Verf. als ein Fünfziger mit jugendlicher Wahrheitsliebe und männlicher Besonnenheit in dem echt conservativen Sinne Lessings und Schleiermachers. Er kämpft gegen jede „objectiv hingestellte Glaubensnorm", gegen jedes „gleichsam in Erz gegossenes Glaubensgesetz", wie es dem römisch- und romanischen Wesen eigen ist, für die subjective Freiheit, die auf die Wissenschaft gegründete Freiheit des Gewissens, wie sie das Lebensprincip des germanisch-deutschen Geistes ist. Er bildet einen Gegensatz gegen die theologischen Juristen und die juristischen Theologen der fünfziger Jahre, die insgesammt romanisiren. „Was ist es denn nun, frägt er S. 34, was mehr als alles Andere unser theures deutsches Vaterland seit langer Zeit wieder wie mit giftigen Zähnen zerreißt, was in Familien und Gemeinden den Samen der Zwietracht ausstreut, den Mann dem Weibe, die Kinder dem Vater oder der Mutter, den Freund dem Freunde entfremdet? Der Streit über den rechten Glauben...... Die unerträglichsten Anmaßungen, die unlösbarsten Widersprüche, die bornirteste Scholastik, die sich noch den Namen Wissenschaft beizulegen wagt, wuchern auf diesem Boden." Von diesem „rechten Glauben" stellt unsre Schrift den Ursprung, die wohlthätigen Consequenzen, die er haben kann und für eine Zeit auch gehabt hat; vorzüglich aber die verderblichen, die von ihm seit Jahrhunderten untrennbar sind. Die Religionen des Alterthums beruhten auf der Nationalität, und bestanden hauptsächlich im Cultus; das Christenthum ging über seine (jüdische) Nationalität hinaus, lehrte alle Völker. In ihm tritt die Lehre als objectiv hingestellte Glaubensnorm (als Dogma) in den Vordergrund, und bildet das geistige Band, die Einheit der verschiedenen christlichen Nationalitäten. Es entstand der Begriff der Rechtgläubigkeit, der Orthodoxie, und das Christenthum machte denselben zu seinem Princip. Die Consequenzen dieses Princips sind: Wächter der objectiv hingestellten Glaubensnorm, Procuratoren des Glaubens, Inquisitionstribunale; Verfolgungen der subjectiven Freiheit, der Gewissensfreiheit in den Ketzern, einem Begriff, den das griechisch-römische Alterthum nicht kennt; Auflösung der heiligsten Bande des Gemüths und des Bluts. Die protestantische deutsche Auffassung des Christenthums machte diesen Consequenzen zum Theil ein Ende, indem sie das Forschen in der Schrift frei machte, und die Kirchengewalt an den Staat übergehn ließ, zum Theil behielt sie dieselben bei, indem auch sie ein abgeschlossenes dogmatisches System noch als Hauptsache ansah. Der Verf. hält die Herrschaft des Staats in Glaubenssachen, den deutschen Cäsaropapismus für eine weit kleinere Gefahr als die Herrschaft der Kirche; man erkenne viel zu wenig an, sagt er, was dadurch gewonnen sei, daß der Staat zum Wächter der Rechtgläubigkeit geworden. Aber er erklärt auch den fixirten Gegensatz zwischen einer lehrenden (herrschenden) und lernenden (dienenden) Kirche für unprotestantisch, dringt darauf, Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit nicht zu verwechseln, und ein auf Beschränkung der Hierarchie gerichtetes Streben nicht als einen versteckten Angriff auf den Thron zu verdächtigen. — S. 38 sagt er: „Während sich nun (in unserer Zeit) die Anhänger der objectiven Lehre und die Anhänger des subjectiven Freiheitsprincips, in der katholischen wie in der protestantischen Kirche gegenüberstehn, reichen sich die Rechtgläubigen auf beiden Seiten die Hände, die Freisinnigen desgleichen. Im staatlichen Leben ist es nicht anders. Die Schranken der Nationalität sind hier längst übersprungen, und ein Deutscher von gesunden liberalen Ansichten sympathisirt mit einem Engländer oder Franzosen von gleicher Art weit mehr als mit seinem nächsten Verwandten, wenn dieser mit feudalen Erinnerungen liebäugelt." Vor vier Jahren hielt er einen Sonntags-Vortrag im Musiksaal, der den Satz durchführte: „Newyork und Lima sind uns näher als Smolensk." — Der Verf. wünscht schließlich, die deutschen protestantischen Kirchengewalten möchten „endlich einmal auch im kirchlichen Leben die Idee zur praktischen Herrschaft gelangen lassen, daß das Wesen des Christenthums in etwas Anderem als in positiven Dogmen bestehe, und daß christlicher Geist und christliches Leben, nicht aber der todte Glaube an jene Dogmen den wahren Christen mache." Er hat das Glück gehabt, den Beginn dieser Herrschaft in Preußen zu erleben.

So war Ernst Theodor Gaupp gesinnt.

[Zur Ergänzung] der in der Bresl. Zeitung von fremder Hand neulich mitgetheilten Nachricht, daß ich eine neue, theologische Zeitschrift herausgeben werde. Der Zweck dieser Zeitschrift wird die Förderung einer solchen Union nicht bloß der lutherischen und der reformirten Kirche, sondern der sämmtlichen Kirchen sein, bei welcher den in den Bekenntnissen derselben enthaltenen, positiv christlichen Wahrheiten dergestalt Rechnung getragen wird, daß sie von den etwaigen Unwahrheiten, mit welchen sie verzweigt sind, scharf gesondert werden. Diese Union ist freilich bei den zwischen den Kirchen obwaltenden Zerwürfnissen nicht im Leben, doch in der Wissenschaft möglich, wie bereits an einem andern Orte richtig erkannt ist. Wilh. Böhmer.

♁ [Anleihe und Transporte.] Wie verschiedene Mittheilungen aus der Provinz besagen, hat man sich dort im Allgemeinen sehr eifrig an der neuen Staats-Anleihe betheiligt. Mehrere Kommunen haben aus der Kämmereikasse verhältnißmäßig bedeutende Beträge gezeichnet. In Breslau konnte dies natürlich nicht geschehen, da die Finanzlage der Stadt eben nicht die brillanteste ist.

Von Görlitz aus wird gemeldet (s. die „Notizen aus der Provinz"), daß in dieser Woche ansehnliche Transporte von Militär, namentlich von Kavallerie, auf der dortigen Bahn stattfinden sollen, und daß deshalb ein Personenzug, sowohl der von Breslau nach Dresden als umgekehrt ausfallen solle. Leider wird nicht angegeben: was es für Truppen sind, die translocirt werden sollen, ebenso weiß man nicht den Ort ihrer Endbestimmung. Was unsere Garnison betrifft, so weiß man von einem etwaigen Ausmarsche nicht das Geringste.

♁ [Der vierzigste Jahresbericht] über die Wirksamkeit der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt pro 1858 ist so eben im Druck erschienen. Im genannten Jahre waren in der Anstalt 73 Zöglinge, von denen 17 abgingen und somit am Schlusse des Jahres 56 verblieben; von diesen sind 30 evangelischer, 25 katholischer und 1 jüdischer Religion. Von den Entlassenen erhielten 14 von der Anstalt eine Aussteuer von zusammen 70 Thlr. zur Beschaffung ihrer Werkzeuge. Die augenärztliche Hilfe ist durch Hrn. Sanitätsrath Dr. Biol und in dem Institute zur Heilung und Unterstützung armer Augenkranker, die Behandlung in anderen Krankheiten aber ist, wie seit einer Reihe von Jahren, durch das städtische Hospital zu Allerheiligen geleistet worden. 6 Zöglinge sind als Lehrlinge bei dem hiesigen Seilermittel aufgenommen und in der Anstalt unterrichtet worden. Die letzte Volkszählung weist in unserer Provinz eine Zahl von mehr als 2400 Blinden nach und der Verwaltungsrath der Blinden-Anstalt richtet seine Sorge dahin: nicht nur den mehr als 200 jüngeren Blinden, welche des Unterrichts und der Bildung fähig sind, diesen Segen zuzuwenden, sondern auch die große Zahl von Blinden, welche über 15 Jahre alt, aber noch im bildungsfähigen Alter sind, durch die Wohlthat der Unterweisung in Handarbeiten einer trostlosen Zukunft, dem traurigen Müßiggange und der noch traurigeren und schmachvolleren Bettelei zu entreißen. Die Zahl dieser Blinden beträgt in Schlesien gewiß über 500 — und bis jetzt können nur 49 Zöglinge aufgenommen und ausgebildet werden. — Wie viel ist da noch zu thun! — Gearbeitet wurden von den Zöglingen: Tuchdecken, Strohdecken, Bänderschuhe, Rohrstuhlsitze, Strohteller, Lösch-Eimer, Socken, Strümpfe, Körbe 2c. 2c. Der Erlös für die verkauften Sachen betrug 660 Thlr. 13 Sgr., wovon die Zöglinge als Antheil erhielten: 206 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf. — Die Gesammt-Einnahme betrug 10,807 Thaler 13 Sgr. 3 Pf., die Ausgabe 10,501 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf., wonach ein Baarbestand von 306 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. verblieb. Bei dem Fond zur Unterstützung entlassener Zöglinge war eine Einnahme von 650 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf., dagegen eine Ausgabe von 555 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf., wonach ein Bestand von 94 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. verblieb. — Das Gesammt-Vermögen betrug (einschließlich des letzteren Fonds) 60,490 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. und hat sich gegen das Vorjahr um 1189 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. vermehrt. Außerdem hat das Institut noch das Anstalts-Gebäude und einen besonderen Pensions-Fond für Lehrer und Beamte der Anstalt.

△ [Der neu angelegte Theil der Angerstraße] zwischen Bahnhof und Teichstraße erhält außer einer 36 Fuß breiten Fahrstraße, noch rechts und links Kiesreitwege und Baumanpflanzungen. Die Anlage der letztern sollen auch in der Gartenstraße beabsichtigt sein; indeß scheint sich die Verwirklichung des Planes hinauszuschieben. — Ad vocem „Baumpflanzungen", ist es bedauerlich, daß die wenigen in der Klosterstraße vorhandenen nicht besser kultivirt werden, und die eingegangenen nicht ergänzt worden sind. Der Holzwerth der alten würde die Kosten einer Neupflanzung vollkommen decken.

Fr. M. [Wer fängt an?] Jetzt, wo sich der riesige Damm, welcher an der Stadtseite der alten Oder von Scheitnig bis in die Nähe der hundsfelder Barrier gebaut wird, seiner Vollendung naht, ist's Zeit, darauf hinzuweisen, was auf der Ostseite der Stadt zur Verschönerung gethan werden kann. Bekanntlich war bis jetzt das ganze Land vom Communicationsdamme bis zur Villa nova bei Hochwasser der Ueberschwemmung ausgesetzt und Anlagen ließen sich nur mit ungeheueren Kosten oder gar nicht machen. Daher erklärt sich's, daß bis jetzt nur an der Südseite der schönen Fürstenallee einige Bauten, darunter die prachtvolle und allgemein anziehende Villa des Herrn Ertel, entstanden; die Nordseite fast ganz leer blieb. Jetzt aber, wo das fruchtreiche Land vollkommen durch den neuen riesigen Damm geschützt ist, dürfte die Spekulation für jenen Stadttheil wach zu rufen sein. Denn es ist unleugbar, daß Scheitnig künftig für Breslau das werden muß, was der Thiergarten für Berlin ist, weil beide Städte nur einen bedeutenden Schattenpunkt in ihrer Nähe haben, die übrige Umgebung sich bei Berlin wegen Unfruchtbarkeit nicht zu Parkanlagen eignet, bei Breslau wegen außerordentlich fruchtbaren Landes durch Gemüsebau besser als durch Parks verwerthet wird. In dieser Voraussicht dürfte Speculanten zu empfehlen sein, längs der Nordseite der Fürstenallee größere Landflächen zu acquiriren, geschmackvoll zu bebauen, mit Parkanlagen zu versehen und dadurch eine Straße wie die Thiergartenstraße in Berlin herzustellen. Wie dort die früheren Bauherren große Summen verdient, so dürften auch hier in der Fürstenallee noch Schätze zu heben sein, denn Breslau wächst immer mehr und hoffentlich auch der bessere Geschmack.

Breslau, 13. Juni. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Reuschestr. 2, aus unverschlossener Stube eine rothkarrirte kattunene Frauenjacke, eine graue wollene Frauenjacke, ein grünkarrirtes Frauenkleid und eine graue Leinwandschürze, Gesammtwerth circa 3 Thlr.

[Zugelaufener Hund.] Zugelaufen ist am 5. d. M. auf der Tauenzienstraße ein junger Tigerhund, gelb und braun gefleckt, mit einem messingenen Maulkorbe versehen. Derselbe befindet sich Schweidnitzer-Stadtgraben 26 beim Haushälter Langner und kann dort vom rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden.

[Feuersgefahr. Unglücksfall.] Am 10. d. M. Mittags in der 12ten Stunde fiel auf der Schloßstraße, in der Nähe des Börsengebäudes, von einem Frachtwagen ein Sack mit chemischen Streichhölzern auf das Straßenpflaster herab und gerieth unter die Wagenräder. Die Streichhölzer entzündeten sich in Folge dessen und drohte der Wagen in Brand zu gerathen. Durch schnelles Fortschaffen des Gespannes gelang es, die Gefahr abzuwenden.

An demselben Tage Abends gegen 10 Uhr gerieth ein Arbeitsmann aus Rosenthal, in Folge seines trunkenen Zustandes, auf der Rosenthalerstraße mit einem Wagen in so nahe Berührung, daß er zu Boden gestoßen und überfahren wurde. Er erlitt hierbei einen Bruch des rechten Armes.

In der verflossenen Woche sind, excl. 5 todtgeborener Kinder, 29 männliche und 36 weibliche, zusammen 65 Personen, als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben im allgemeinen Krankenhospital 9, im Hospital der Elisabetinerinnen —, im Hospital der barmherzigen Brüder — und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person.

[Gerichtliche Verurtheilungen.] Von dem hiesigen königl. Stadt-Gericht, Kommission für Uebertretungen, wurden verurtheilt: Eine Person wegen Droschken-Kontravention zu 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person, weil sie die ihr anvertraute Droschke unbeaufsichtigt hat stehen lassen, zu 10 Sgr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person, weil sie um eine Straßenecke schneller als im Schritt gefahren und bei unbesetzter Droschke die Fahne nicht aufgesteckt hat, zu 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Zwei Personen wegen Uebertretung der für die Sonntagsfeier gegebenen Vorschriften durch Offenhalten ihrer Geschäftslokale zu je 1 Thlr. oder je 1 Tag Gefängniß. Eine Person wegen Verletzung des Hausrechts zu 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person wegen Straßenverunreinigung zu 10 Sgr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person wegen Verengung des Bürgersteiges zu 10 Sgr. oder 1 Tag Gefängniß. Zwei Personen wegen unterlassener rechtzeitiger Fremdenmeldung zu je 1 Thlr. oder je 1 Tag Gefängniß. Eine Person wegen unberechtigten Fischens zu 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person wegen öffentlicher Unsittlichkeit zu acht Wochen Gefängniß.

Angekommen: Rittergutsbesitzer und kgl. Kammerherr Graf Limburg-Stirum aus Peterwitz. Kgl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Kraker von Schwarzenfeld aus Bogenau. Garde-Oberst Alexander v. Loffanoff aus Stadt Nursck. Kais. russ. Oberst v. Sarassenko-Streschko aus Petersburg. (Pol.-Bl.)

H. **Hainau,** 10. Juni. [Kirchliches. — Vermischtes.] An einem der letzten Sonntage beging in Samitz die evangelische Kirchgemeinde die Einweihung ihres neuen, aus 13 klingenden Stimmen bestehenden, Orgelwerkes, das nach übereinstimmenden Urtheilen von Sachverständigen (durch den Orgelbauer Postel aus Liegnitz) gut ausgeführt worden ist, und sich durch gelungene Intonation, reine Stimmung, Fülle und Kraft auszeichnet. Die Parochie, welche in neuerer Zeit mit einem Kostenaufwande von über 8000 Thalern, Kirche, Pfarr- und Cantor-Wohnung theils restaurirt, theils neu aufgeführt, hat auch diesmal die zum Orgelbau nöthige Summe von 750 Thalern durch freiwillige Gaben aufgebracht, wozu von Seiten des Patrons, Rittergutsbesitzer und Premier-Lieutenant a. D., Zimmer in Vorhaus, der überdem zu den oben gedachten Bauten stets zwei Drittheile gewährte, 150 Thlr., und vom Freiherrn v. Senden-Bibrach in Reisicht 200 Thlr. geschenkt worden sind. Mit eben solcher Bereitwilligkeit ist der Rest von dem Dom. Ober-Samitz und den Gemeindegliedern aufgebracht worden. Gleiche Anerkennung verdient die Wirksamkeit des Pastor Linke, der nach Kräften für die Ausführung des Projekts unermüdet thätig gewesen ist. — Fürs laufende Jahr sind von den Dominien, Gemeinden und beiden Städten des Kreises 2600 Thlr. Kreis-Kommunal-Kassenbeiträge aufzubringen, und zwar zu allgemeinen Zwecken der Kreis-Verwaltung nach Verhältniß der Grund- und Einkommen-Steuer 1600 Thlr., und für den Kreis-Armenfonds nach Verhältniß des Feuersocietäts-Thaler-Ertrages 1000 Thlr., wozu Goldberg 142 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf., resp. 165 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf., die hiesige Kommune 81 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. und 89 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf. beizutragen hat. — An dem zum 7. Juli im „deutschen Hause" hier anberaumten Kreistage kommen unter andern auch die Vorlagen: Beschaffung des zum Ankauf der Mobilmachungs-Pferde für die Landwehr und des zur Unterstützung der Familien der zu den Fahnen einberufenen Wehrmänner und Reservisten nöthigen Geldes zur Erledigung. — Dem hiesigen praktischen Arzte Dr. Müller ist die Kreis-Wundarztstelle für den diesseitigen Kreis kommissarisch übertragen worden. — Während der Pfingstferien unternehmen die Mitglieder der hiesigen Liedertafel und mehrere andere Personen, im Anschluß mit einem der hirschberger Gesangvereine einen Ausflug in unser Hochgebirge.

—*— **Hirschberg,** 12. Juni. [Kommunales.] Durch den Tod des Kaufmanns Herrn Julius Hoffmann im Laufe dieses Monats ist, da er zugleich Magistrats-Mitglied war, für ihn eine Ersatzwahl nothwendig geworden. Diese fiel in der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. d. M. auf den hiesigen Kaufmann und Kirchen-Kassen-Rendanten Herrn Kahl, welcher bereits früher schon Jahre lang das Amt eines Rathsherrn mit großer Umsicht verwaltet hat. Die Betheiligung der Stadt-Kommune bei der neuen Staatsanleihe ist in gleicher Höhe wie bei unserer Nachbarstadt Löwenberg erfolgt. Die Feier der Einführung der Städte-Ordnung von 1808 in Hirschberg am 30. Juni 1809, wodurch die Trennung der Justiz- von der städtischen Verwaltung erfolgte, der Stadt- und Justiz-Direktor Schmiedecke in letzterer Stellung verblieb und als Bürgermeister der Kommerzienrath Jentsch von der Stadtverordneten-Versammlung gewählt wurde, wird mit Rücksicht auf die jetzigen Zeitverhältnisse wohl unterbleiben. Es stehen uns trotzdem im Laufe dieses und Anfang des nächsten Monats noch zwei Feste bevor, den 14. bis 16. d. Mts. das Schützenfest und den 4. Juli die 150jährige Jubelfeier der evang. Gnadenkirche.

XVII. **Wartha,** 10. Juni. [Enthüllte Unredlichkeit.] Ein Pfarrer aus der Gegend um Glaz wird Anfang d. Mts. aus weiter Ferne zu seiner todtkranken Mutter telegraphirt, kommt mit der Post von Frankenstein bis Wartha, wo er aussteigt und sein nicht fernes Ziel zu Fuß zurücklegen will. Er nimmt erst in einem Gasthofe eine Erfrischung zu sich und geht dann weiter. Im nahen Dorfe Eichau vermißt er seine Reserve-Baarschaft in Papiergeld, die im Portemonnaies geborgen war, aus Coupons, 2 goldnen Medaillen, einer Kassenanweisung über 20 Thlr. und einem Schlüssel bestehend. Der Reisende ist der Meinung, das Werthstück unterweges verloren zu haben, frägt im Zurückgehen einige am Wege spielende Kinder und wird von dem Einen berichtet, daß ein Mädchen Etwas am Wege aufgelesen habe; er erreicht dasselbe, erhält jedoch ungenügende Auskunft, und da er sich nicht aufhalten kann, macht er in Glaz Anzeige von dem Vorfall, mit Angabe des Namens von dem Mädchen. Die polizeilichen Recherchen ergaben kein Resultat; indeß der Vorfall ruchbar wird und das Mädchen in Wartha, geängstet durch den Besitz der ihr unbekannten Coupons, sowie der Medaillen, diese im Portemonnaies verschlossen in den Neissefluß wirft, die preußische Kassenanweisung an sich behaltend. Für die Letztere wird ein Einkauf besorgt, Stoff zu einem Kleide, ein Hut u. dergl. Auch dies wäre nicht aufgefallen, weil sie vom 1. Juli ab als Ladenmädchen nach Glaz ziehen wollte, allein sie war bei dem Verbergen des Portemonnaies aus Versehen in den gerade an der Stelle nicht tiefen Neissefluß gefallen. Dies und das Ausgeben der Kassenanweisung war auffällig bemerkt worden und hatte den Verdacht auf sie gelenkt. Am 6. d. Mts. fand man das Portemonnaie in der Neisse, und zur Vernehmung gebracht, gestand sie die Aneignung des Geldes ein. Der Bruder des Pfarrers war für solchen Fall mit Vollmacht versehen und heute hier, das gefundene und noch vorhandene des Geldes in Empfang zu nehmen.

=y= **Groß-Strehlitz,** 13. Juni. [Gewitter.] Heute in der Mittagsstunde zogen schwere Gewitter über unseren Kreis, und ein Blitzstrahl zündete in dem zu Salesche, Herrschaft Gr.-Strehlitz, gehörenden Vorwerk Mittelhof, auch „Hölle" genannt, in Folge dessen ein Gebäude, und zwar wie verlautet der Schafstall, niederbrannte.

=r. **Leobschütz,** 13. Juni. [Zur Steuer der Wahrheit.] Wenn ein Berichterstatter aus Leobschütz in der Beilage zu Nr. 259 der Breslauer Zeitung unter Anderem gemüthlich erzählt, es sei hier die Gelegenheit des Jahrmarkts dazu benutzt worden, um 4 Kisten Seidenwaaren einzuschmuggeln, die jedoch von den hiesigen Grenzbeamten noch rechtzeitig als Kontrebande in Beschlag genommen wurden, so ist dies eine Meldung, die jeder Wahrscheinlichkeit widerspricht, indem zu 4 Kisten Seidenwaaren ein mindestens Gersonsches Lager gehört, während der des Schmuggels Beschuldigte nichts weniger als Gerson ist. Der in dem Berichte als Defraudant bezeichnete ist nämlich ein auf dem Lande, unweit der österreichischen Grenze wohnender Kaufmann, welcher die Jahrmärkte besucht und in derselben Absicht auch zu dem am 30. v. M. hierorts stattgehabten Jahrmarkt mit 2 Kisten diversen, hierzu sich eignenden Waaren herkam. Doch vorangegangene gegenseitige Anfeindungen hatten eine Denunciation zur Folge, welche die Behauptung aufstellte, in den hergebrachten 2 Kisten Waaren befinde sich auch österreichische; die Steuer-, resp. Zollbehörde nahm natürlich die von dem Denuncianten als österreichisch bezeichnete Waare in Beschlag, deren Werth sich nahe an 100 Thlr. belaufen soll. Wie man hört, soll der Beschuldigte sich ausreichend legitimirt und zur Wiedererlangung der Waaren die besten Aussichten haben.

(Notizen aus der Provinz.) * Waldenburg. Mit Beginn der Saison entwickelt sich das Badeleben unter Begünstigung des schönen Wetters. In Salzbrunn zählte die Kurliste bereits 313, in Altwasser 73 und in Charlottenbrunn 45 Kurgäste. In ersterem Kurorte wird die Schauspiel-Gesellschaft des Herrn Reißland spielen. — Der hiesige Männergesang-Verein führte am letzten Sonntage in einem Konzert u. A. den achtstimmigen Männerchor mit Streich-Orchester-Begleitung: „Gesang der Geister über den Wassern", von Fr. Schubert, Gedicht von Göthe, mit großer Präcision, in schöner, abgerundeter Weise auf.

† Bunzlau. In hiesigem königl. Schullehrer-Seminar wurde unter Vorsitz des königl. Konsistorialraths Wachler aus Breslau und des königl. Regierungs- und Schulraths Stolzenburg aus Liegnitz am 3. und 4. Juni die Rektorats-Prüfung, zu welcher sich 4 Kandidaten des Predigtamtes eingefunden, abgehalten. Alle 4 haben bestanden. Am 6. und 7. Juni war die Kommissions-Prüfung. Zu dieser hatten sich 13 Prüflinge (nämlich solche, die sich in keinem Seminar ausgebildet haben) gemeldet. Elf derselben haben bestanden und zwar: einer gut und zehn genügend, und können nun interimistisch als Lehrer angestellt werden; zwei jedoch genügten den Anforderungen der Prüfungskommission noch nicht und müssen diese Prüfung wiederholen. Vom 8. bis 10. Juni war die Nachprüfung von 35 interimistisch angestellten Lehrern, von denen vor 2 oder 3 Jahren 23 die Abiturienten-Prüfung und 12 die Kommission-Prüfung bestanden hatten. Allen wurde nun die Befähigung zu definitiver Anstellung zuerkannt. Es erhielten 9 derselben Nr. I., sehr gut bestanden, 18 Nr. II., gut bestanden und 8 Nr. III., genügend bestanden. Außerdem revidirte am 6. Juni der Hr. Konsistorialrath Wachler sämmtliche Klassen der hiesigen Seminar-Uebungsschule.

△ Görlitz. Wie unser „Anzeiger" meldet, wurde in der Sitzung der Stadtverordneten vom 10. d. M. der Magistrat wegen der Ausschreibung der Konkurrenz für den vakanten Stadtrathsposten interpellirt. Nach der Erklärung des Vertreters desselben schweben gegenwärtig Verhandlungen über die provisorische Besetzung der Stelle. — Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften hat in ihrer Sitzung am 10. Juni die vom Hrn. Stadtrath Köhler dem Magistrat zum Kauf angebotenen, aus bewegenden Gründen aber nicht acceptirten 23 Manuskripte, so wie 10 dergleichen andere, für 120 Thlr. käuflich an sich gebracht und somit dafür Sorge getragen, daß diese für die lausitzische, speziell Stadtgeschichte, so wichtigen Quellenschriften am Orte verbleiben. Für das lausitzische Magazin, das Organ der Gesellschaft, ist darin herrliche Ausbeute zu Handen. — In vergangener Woche, Mittwoch 10 Uhr 40 Minuten Abends ist hier ein Meteor beobachtet worden. Dasselbe scheint eine sogenannte Feuerkugel gewesen zu sein; es bewegte sich ziemlich langsam von Osten nach Westen und hatte einen grüngelblichen Schein. — Mit dem 10. Juni lief der Termin ab, bis zu welchem Baupläne für das beabsichtige Gebäude der naturforschenden Gesellschaft an das Präsidium derselben eingeschickt werden konnten. Es sind mehrere Pläne von Mitgliedern der Gesellschaft eingegangen, die nunmehr von einem Sachverständigen geprüft und dann dem Ausschuß zur Beschlußnahme vorgelegt werden sollen. Die Gesellschaft beabsichtigt den Bau sofort zu beginnen, wenn die Genehmigung der Regierung eingetroffen ist, und das Gebäude möglichst noch in diesem Jahre unter Dach zu bringen. — Die Betheiligung der Bewohner unserer Stadt und der Umgegend an der Zeichnung der 30 Millionenanleihe ist eine lebhafte gewesen. Bis zum Mittwoch Abend waren bereits 40,000 Thlr. gezeichnet. Auffällig ist es, daß sich diesmal die Kapitalisten aus den angrenzenden sächsischen Landestheilen bedeutend weniger als bei früheren Anleihen betheiligt haben. Bis Mittwoch Abend war hier erst eine einzige Zeichnung aus Sachsen erfolgt. Da die preußische Bevölkerung, wie es scheint, ihre Groschen bei Zeichnung der Anleihe nicht gespart hat, so wird unser Staat wohl auch ohne „Sächser" fertig werden. Auf der hiesigen Kreissteuerkasse sind netto 100,000 Thlr. gezeichnet worden. Von den Gutsbesitzern der Umgegend haben sich nur drei betheiligt. — Bei dem am vergangenen Donnerstage von den Sängern der 2. Kompagnie unseres Jägerbataillons zum Besten der hilfsbedürftigen Familien einberufener Reservisten veranstalteten Konzert ist die Summe von 63 Thlr. 20 Sgr. eingegangen. — Auf der sächsischen Seite des Bahnhofes wird, wie das „Tageblatt" meldet, eine umfangreiche Cisterne gebaut, um bei bevorstehenden Truppenbeförderungen für die Kavallerie hinlänglich mit Wasser versorgt zu sein. Diese Truppen-Durchzüge sollen in der jetzigen Pfingstwoche beginnen, und soll deshalb der breslauer Eisenbahnzug, der um 11½ Uhr Vormittags hier ankommt, und der dresdener, der um 2¼ Uhr Nachmittags von hier abgeht, für den Privatverkehr bis auf Weiteres eingestellt werden. Wahrscheinlich auch einer der Nachtzüge. — Der Personenzug aus Dresden, der sonst um 1 Uhr Mittags hier eintrifft, langte am 11. d. M. erst eine Stunde später an. Er bestand aus 36 Wagen.

Hoyerswerda. Kürzlich fand, wie dem görlitzer „Anzeiger" von hier berichtet wird, ein Weinbergsbesitzer, Herr Bartusch zu Nardter-Weinberg, auf seinem Grundstücke bei der Ausführung von Erdarbeiten ein sehr großes Stück Bernstein, welches jetzt, nachdem Jemand eine Probe von 1 Loth abgeschlagen hat, noch 1 Pfd. 18 Loth Zoll-Gewicht schwer ist, und durchnittlich eine Länge von 5½ Zoll, eine Breite von 3½ Zoll und eine Dicke von 2½ Zoll hat. Es ist, wie eine Seite desselben — die einer Schnittfläche gleicht —

deutlich erkennen läßt, nur ein Theil eines ursprünglich viel größeren Stückes sonst ist das Fundstück an den Kanten abgerundet, äußerlich rauh und uneben, auch mit verschiedenen kleinen und größeren Vertiefungen versehen und zeigt außerdem an der schon erwähnten Schnitt- oder Bruchfläche, und zwar fast in der Mitte, der Länge nach, zwei etwa $\frac{3}{4}$ Zoll von einander entfernte Einschnitte, deren Tiefe sich nicht beurtheilen läßt, wodurch jedoch der Werth allerdings beeinträchtigt wird. Die äußere Farbe der Kruste ist gelblichbraun, während die innere Farbe, wie der Abbruch an der einen Ecke zeigt, hell wachsgelb mit wolkiger in's Graue spielender Zeichnung ist und einen sehr starken Glanz hat. Der Boden des Fundortes gehört in den untern Schichten der sogenannten Tertiär-Formation an, welche von sogenannten diluvischen Schichten überdeckt ist; in dem den letzteren angehörenden Sande ist jenes Stück Bernstein gefunden worden. — Während eines zu Anfang Mai in der hiesigen Gegend vorgekommenen starken Gewitters hat sich der gewiß sehr seltene Fall ereignet, daß in dem königl. Forst am Wege von Hoyerswerda nach Riegel gleichzeitig 7 Kiefern zu beiden Seiten des Weges auf einer Fläche von 7—8 Morgen, ziemlich weit von einander entfernt stehend, vom Blitze getroffen worden sind. — Am Himmelfahrtstage Nachmittags entstand auf dem Weiß-Collmer Forst-Reviere, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit eines Tabakrauchers, ein Waldfeuer, wodurch eine junge Dickung von circa 30 Morgen bedroht wurde, wenn solches nicht durch das bereitwillige Herbeieilen der Bewohner von Riegel und Scheibe unter Leitung des Försters Gloß sofort gelöscht worden wäre.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Bromberg, 9. Juni. [Zur Warnung.] Auf Rudersmühle (zwischen Poln.-Crone und Tuchel) setzten sich in voriger Woche der Besitzer der Mühle nebst seinen Angehörigen zu Tische, wo auch Fische aufgetragen waren. Bald nach der Mahlzeit spürten alle, die von den Fischen gegessen hatten, Uebelbefinden, das immer heftiger wurde. Der herbeigerufene Arzt hat eine Vergiftung erkannt. Bei Zubereitung der Fische sollen namentlich statt der Petersilie die Blätter des kleinen Schierlings oder der Hundspetersilie (aëthusa cynapium) aus Unkenntniß verwendet worden sein. Von den Vergifteten sollen bis jetzt trotz aller sofort angeordneten Gegenmittel der Hauslehrer und ein Paar Kinder gestorben sein; die übrigen Personen liegen noch schwer krank. (Pos. Z.)

≏ **Lissa,** 10. Juni. [Wochenbericht.] Das hiesige königliche Haupt-Steueramt ist ermächtigt worden, zur größeren Bequemlichkeit für das betheiligte Publikum Zeichnungen auf die neu zu emittirende Staatsanleihe von 30 Millionen Thalern hierorts entgegen zu nehmen. Bis heute Mittag waren etwa 10,000 Thlr., größtentheils in kleinen Summen von 100—250 Thalern, gezeichnet worden. Unsere eigentlichen Kapitalisten sind theils augenblicklich nicht am Orte anwesend, theils sind von ihnen bereits früher Aufträge zur Zeichnung bestimmter Summen für ihre Rechnung an Privat-Bankhäuser der größern Geschäftsplätze ertheilt worden. — In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. brach auf der zur herrschaftlichen Besitzung zu Klein-Kreutsch, Kreis Fraustadt, Feuer aus, das binnen einer Stunde außer einer neu und massiv gebauten Scheune, den Schafstall nebst 825 Schafen vernichtete. Die Schafe waren zwar in der schlesischen Feuer-Assekuranz mit 5 Thlr. pro Stück versichert, Scheune und Stall sollen jedoch nur mit einem Minimum in der Provinzial-Feuerversicherung sicher gestellt sein. Das Feuer ist jedenfalls von ruchloser Hand angelegt worden, denn es brach an 5 Stellen zugleich Nachts 1 Uhr aus dem Stalle hervor. — Der erste Heuschnitt hat hier ein überaus günstiges Ergebniß gehabt; auch die Roggenblüthe ist unter sehr günstigen Witterungseinflüssen vorübergegangen. Leider aber entbehren wir nun seit fast 3 Wochen des fruchtbaren Regens, so daß unsere Landleute bereits die größte Besorgniß für die Ernte aussprechen, wenn den Feldern und Gartenfrüchten nicht baldigst ein erquickender Regen zu Hilfe kommt.

Neutomysl, 9. Juni. [Der Hopfen.] Im vorigen Jahre wurden namentlich die jungen Hopfenplantagen stark von Erdflöhen heimgesucht. Auch in diesem Jahre ist dies mehr denn je der Fall geworden. Die nachtheilige Wirkung der Erdflöhe hat sich auch auf den Wurzelstock des Hopfens erstreckt. Derselbe ist häufig an den Keimen mit gelben Punkten besetzt gefunden, und die Röhre desselben hatte ebenfalls eine dunkelgelbe Farbe. In Folge dieses krankhaften Zustandes ist der Hopfenstock meist eingegangen. Wo sich derselbe erhalten, mußte seine Vegetation in diesem Jahre geringer sein. Die Erwartung, daß dennoch ein gutes Hopfenjahr werden könne, stützt sich nun darauf, daß das Regiment der Erdflöhe jetzt seine Endschaft erreicht hat, und daß der Hopfen dreimal seinem Ende nahe, ebenso oft sich wieder erholt, und schließlich noch einen reichen Ertrag geben kann. Alter Hopfen ist gegenwärtig ohne alle Kauflust. — In diesen Tagen ging die erfreuliche Nachricht ein, daß unser Hopfen vom Bankier J. J. Flatau in Berlin auf der dortigen Ausstellung des Vereins der Gartenfreunde ausgestellt wurde, und nachdem F. über den Werth des Hopfens Mittheilung gemacht, ein Ehrendiplom von dem gedachten Vereine erhalten hat. (Pos. Z.)

G. **Bojanowo,** 9. Juni. [Goldene Hochzeitsfeier. — Lokales.] Am 7. d. M. feierte der Tuchmachermeister Baumhauer, welcher seit 35 Jahren am hiesigen Orte als Todtengräber fungirt, mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Da der Gefeierte nach dem hiesigen Brande das Augenlicht verloren, konnte die Feier nur im Hause seines Sohnes, des Drechslermeisters Baumhauer begangen werden. — Bei der letzt gemeldeten Anwesenheit unseres verehrten Grundherrn, des Fürsten v. Hatzfeld, ereignete sich ein kleiner Vorfall, welcher von der Leutseligkeit des Fürsten neue Beweise gab. Neben der nun vollendeten Sinagoge, welche sich Se. Durchl. zeigen ließ, befindet sich ein nach dem Brande errichtetes Nothhaus. Dort wohnt ein armer Schneider mit vielen Kindern. Als dieser so eben mit Wehmuth seine „Nothwohnung" betrachtet, erblickt ihn im Vorbeigehen Se. Durchlaucht, frägt nach dessen Befinden und erfährt, daß auch ihm der Brand das einzige Obdach entrissen habe, das er besessen. Hierauf entließ Se. Durchlaucht den Schneider mit der Verheißung, „daß auch für sein Haus gesorgt werden soll." — Die auch hier getroffene Anstalt, beim Telegraphenbureau Privatdepeschen aufgeben zu dürfen, hat für den Geschäftsverkehr viel Angenehmes.

♂ **Kempen,** 13. Juni. [Zur Tageschronik.] Auch bei uns vernimmt man allgemein die bittersten Klagen über den außerordentlichen Druck, welcher die Handelsthätigkeit belastet. Hiesige Firmen, welche ziemlich umfangreiche Geschäfte in Wolle machen, waren vor Beginn des Wollmarktes auf empfindliche Verluste gefaßt. Zum Glück nahm der Markt einen günstigeren Verlauf als man erwartete; wurde auch kein Gewinn erzielt, so traten mindestens' schwere Verluste nicht ein. Doch die namhafteste unserer Erwerbsquellen, der Handel mit dem benachbarten Polen, geräth durch den niedrigen Cours des polnischen Papiergeldes mehr und mehr ins Stocken. Währt dieser bedauerliche Zustand auch nur noch einige Wochen, dann wird auch der Handwerkerstand, der hier fast nur durch mittellose Meister vertreten ist, sich in die beklagenswertheste Lage versetzt sehen. Die wohlhabenderen Familien beschränken ihre Bedürfnisse nach Möglichkeit; Bade- und Vergnügungsreisen werden vorläufig aus dem Etat gestrichen. Obwohl der Mangel an guten Wohnungen hier recht fühlbar ist, auch entsprechende Miethen bewilligt werden, so sehen wir in diesem Sommer doch nur drei neue Häuser entstehen. Unsere evangelische Kirchenbau-Angelegenheit bedeckt bis heute noch tiefes Schweigen. Kein Wunder, daß man häufiger Gelegenheit findet, von einzelnen Gliedern der Gemeinde, denen der Besitz eines Gotteshauses Herzensbedürfniß ist, die unliebsamste Kritik zu vernehmen. — Neulich machte der Männergesangverein, begleitet von einem Musikchor, eine Sängerfahrt nach einer zwei Stunden entfernten, reizend am Walde gelegenen Mühle. Unter Gesang, Tanz und Spiel verlebte die frohe Schaar einen sehr heitern Tag im Schatten des Waldes; erst spät am Abende kehrte sie mit klingendem Spiel in die Stadt zurück. — Während Referent diese Zeilen schreibt (Nachmittags 3 Uhr) ergießt sich ein mäßiger Gewitterregen über die dürstende Flur. Es scheint, derselbe wird einige Stunden anhalten, wodurch die gehegten Befürchtungen der Landwirthe zerstreut würden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Nr. 213 der Schlesischen und Breslauer Zeitung bringt eine Erwiderung aus Oppeln gegen die früher ausgesprochene Behauptung, daß in Betreff der Bildungsanstalten für Berg- und Hüttenwesen in Preußen nicht viel mehr als Nichts gethan sei.

Wenn die Frage wegen Errichtung von Bergakademien seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden auf sich zog, wenn selbst das Einholen von Gutachten eine definitive Beschlußnahme über diesen Gegenstand in Erwartung stellt, welches Alles uns wohl bekannt ist, so bleiben wir bei der Behauptung, daß, so lange wir noch keine Resultate dieses Willens sehen, für die Sache selbst so viel wie Nichts geschehen sei.

Der preußische Bergbau ist alt genug, daß, wenn man zu rechter Zeit an die Erfüllung einer, wie uns scheint dem Staate obliegenden Pflicht, gedacht hätte, man bereits über die Einholung von ersten Gutachten über einen so wichtigen Gegenstand hinaus sein könnte, und so sehr man denen, welche jetzt das Versäumte nachzuholen streben, dankbar sein wird, wenn ihre Bemühungen Resultate haben werden, so wird dadurch der Vorwurf, der die Vergangenheit trifft, nicht entkräftet werden können.

Daß der preußische Berg- und Hüttenmann Tüchtiges, auch ohne Lehr-Anstalt, für sein Fach leistet, ist ein Glück, was theils der eigenen Begabung des Einzelnen, oder dem gesteigerten Fleiße durch das Bewußtsein, auf sich selbst angewiesen zu sein, zuzuschreiben ist, aber auch darin Begründung findet, daß viele der Besten ihre Ausbildung theilweis auf einer ausländischen Berg-Akademie erwarben. — Ob Preußen Bergakademien oder Lehrstühle auf seinen Universitäten für das Berg- und Hüttenwesen gründet, lassen wir vorläufig unerörtert, wenn nur überhaupt in dieser Beziehung vorgegangen wird.

Wir haben der Bevorzugung der letzteren Einrichtung durch unsere Bemerkungen nicht gegenüber treten wollen. v. H.

* **Liverpool,** 10. Juni. [Baumwollen-Bericht.] Während die Berichte von den Ver. Staaten die in voriger Woche ankamen, obwohl Abschlag meldend, die steigende Bewegung unseres Marktes nicht beeinträchtigt hatten, blieben die in dieser Woche eingetroffenen, welche wieder einen Aufschlag von $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Cs. meldeten, ebenso ohne weiteren Einfluß auf unsern Markt. Die amerik. Campagne ist überhaupt jetzt ziemlich als beendigt zu betrachten, da nur noch über ca. 700,000 B. der alten Erndte bis September zu disponiren bleibt, und so verlieren die Preisbewegungen drüben für die nächste Zeit alle Beachtung. Die Ueberschwemmungen sollen in diesem Frühjahr drüben schlimmer gewesen sein, als voriges Jahr, wo man so viel Wesens davon machte; aber weil sie sich damals von so wenig Einfluß auf das Erndteresultat bewiesen haben, und im vor. Monat der Krieg dem hiesigen Markt einen Hemmschuh anlegte, so ist denselben diesmal keine Beachtung geschenkt worden.

Seit Ende April haben unsere Spinner ca. 40,000 B. über ihren Wochenbedarf hinaus gekauft. Obwohl dieses nun auch nicht wesentlich ist, so sind sie jetzt einstweilen doch so weit versorgt, daß keine Veranlassung für sie vorliegt, ihrerseits den Markt unnöthigerweise zu treiben, und sie vielmehr den nächsten Import abwarten können, der einmal noch bedeutend sein muß, bevor der Stock seinen höchsten Punkt für dieses Jahr erreicht. Der heutige Vorrath steht dem größten des vorigen Jahres gegenüber, der damals aber, weil noch so viel in den Ver. Staaten zurück war, bis Ende August keine Veränderung erlitt.

In Bombay war nach den anfangs der Woche eingetroffenen Berichten plötzlich eine Geldklemme eingetreten, welche die Import-Artikel etwas affizirt hatte; dagegen lesen sich die Berichte von Kalkutta günstiger.

Nach den bedeutenden Umsätzen in Manchester während der vorigen Woche, welche so viele Spinner und Fabrikanten unter Kontrakt brachte, ist der Ton des dortigen Marktes wieder etwas ruhiger. Ein Gleiches haben wir von dem unsrigen zu berichten, da die Umsätze bei 6000 B. per Tag blieben. Preise waren indeß behauptet, nur geringe amerik. Sorten, die sich mehr anhäufen, sind $\frac{1}{8}$ D. niedriger. In Surate findet man jetzt das Kaufen selbst schwieriger als vorige Woche, wo alles Billige fortgenommen wurde.

§ **Breslau,** 14. Juni. [Börse.] Der Umsatz an heutiger Börse war von sehr geringem Umfange, die Course jedoch etwas besser und die Stimmung recht fest. Oesterr. Banknoten $68\frac{1}{3}$—$\frac{3}{4}$ bezahlt, National-Anleihe 47 bezahlt, Credit $51\frac{1}{4}$ Geld, Freiburger $69\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Geld, Oberschlesische 98 Geld, schles. Bank 56 Br.

§§ **Breslau,** 14. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen weichend; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juni 36—$35\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli $35\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $35\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, August-September 35 Thlr. bezahlt, September-Oktober $34\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November —, November-Dezember —, April-Mai 1860 —.

Rüböl wenig verändert; loco Waare $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. Juni $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Juni-Juli $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 10 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Kartoffel-Spiritus in matter Haltung; pr. Juni $8\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli $8\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $8\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, August-September 9 Thlr. bezahlt, September-Oktober —, Oktober-November —, November-Dezember —.

Zink $5\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld.

≌ **Breslau,** 14. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war nur sehr schwach befahren, das Angebot von Bodenlägern gering und an Kauflust fehlte es, doch hielten sich die Preise gegen den letzten Markttag ziemlich unverändert.

Weißer Weizen	78—84—90—94	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Weißer Bruchweizen	55—60—65—70	„	
Gelber Weizen	68—75—80—83	„	
Gelber Bruchweizen	54—58—60—62	„	
Brenner-Weizen	38—42—46—50	„	
Roggen	47—49—51—53	„	
Gerste	32—36—38—44	„	
Hafer	30—35—40—45	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten ohne Geschäft.

Rüböl unverändert; loco $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-Oktober 10 Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco $9\frac{1}{3}$ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten in beiden Farben ist nichts umgegangen, da es an Offerten fehlte; der Begehr für rothe Saat war ziemlich gut, weiße Saat unbeachtet.

Rothe Saat	$10\frac{1}{2}$—$11\frac{1}{2}$—12—$12\frac{3}{4}$ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	18—20—21—22 Thlr.	
Thymothee	13—$13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$—14 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 14. Juni. Oberpegel: 12 F. 11 Z. Unterpegel: 1 F. — Z.

Berichtigung. „In dem in Nr. 267 d. Z. enthaltenen Artikel: Schlesiens Steinkohlenvertrieb 2c. muß es heißen: „Die gesammte Steinkohlenförderung Schlesiens im Jahre 1858 betrug: 18,170,670 Tonnen."

Mannigfaltiges.

Die Faktorei für die Anfertigung der Armstrong-Kanonen in der Elswickschen Maschinenbau-Anstalt zu Newcastle-on-Tyne ist beinahe vollendet und wird bald in vollem Betriebe sein. Sie besteht aus fünf verschiedenen Gebäuden oder „Shops", wie sie technisch genannt werden, und von ihnen ist eines, und zwar das größeste, bereits fertig und die andern vier werden es sehr bald sein. Der erste „Shop" ward im Juli vergangenen Jahres begonnen und ist 312 Fuß lang. Er ist für Grobschmiedearbeit bestimmt und wird mit ungeheuren Schmelzöfen und Hammerwerken versehen werden, welche das zu dem Körper der Kanone erforderliche Metall bearbeiten sollen. Der ungeheure Umfang jener Maschinerien läß sich danach bemessen, daß einer von den Amboßblöcken, welche neuerdings für diese Werkstätte gegossen wurden, nicht weniger als $21\frac{1}{2}$ Tonnen wiegt. In zweien der vier kleineren „Shops" sollen die mit dem mechanischen Theil der Kanone zusammenhängenden Stücke verfertigt, im dritten Bomben gegossen und im vierten und letzten die Kanonen zum Dienste fertig gemacht werden. Sobald der ganze Organismus dieser Fabrik in Thätigkeit sein wird, sollen alle Woche vier Kanonen von verschiedenen Größen angefertigt werden. In Bezug auf die Arbeiten soll die größte Strenge herrschen; einem Jeden wird sein Platz angewiesen werden, über welchen hinaus er sich unter keiner Bedingung begeben darf. — Uebriges soll es, wie das „Court Journal" meldet, Absicht der britischen Regierung sein, die Armstrong-Kanone auch für den Seedienst so bald als möglich in Anwendung zu bringen.

[Lateinische Schützen.] Das Schützen-Corps zu Oxford scheint eine durchaus klassische Compagnie werden zu wollen. In einer am 2. d. M. gehaltenen Versammlung wurde das neue Statut, welches den Mitgliedern der Universität gestattet, Schützen-Corps zu bilden, mit einstimmigem Beifall begrüßt; worauf ein Mr. Neate vom Oriel-College sich an die Anwesenden in einer sehr umfangreichen — lateinischen Rede wandte.

Das brüsseler Rathhaus ist seit einigen Tagen von allen Gerüsten befreit, und jetzt zeigt sich die ornamentreiche Façade wieder in ihrer vollen Baupracht. Zwischen den architektonischen Ornamenten ist eine Reihe von allegorischen Statuen angebracht, die bürgerlichen Tugenden und Freiheiten versinnbildlichend. Das Standbild des h. Michael, Patrons der Stadt, umgeben von den Heiligen Georg, Eloy, Stephan und Christoph, ist über dem Eingange des Haupt-Porticus aufgestellt. Das untere Geschoß des schlanken Thurmes, der auch völlig restaurirt ist, wird ebenfalls mit Statuetten belebt, die schon fertig sind und nur aufgestellt zu werden brauchen.

[Auf der pariser Börse.] Ein Beamter (hereinstürzend). Messieurs, abermals ein Sieg! Viertausend Oesterreicher wurden in einen Kanal gejagt, wo sie alle ertranken!

Ein Herr. Alle? Und sollte kein Oesterreicher schwimmen können?

Ein Beamter. Schwimmen war unmöglich, denn es war kein Tropfen Wasser in dem Kanal.

Ein Herr. Aber wie konnten sie denn dann ertrinken?

Ein Beamter. Mein Herr, Sie sind ein Feind des Landes, ein Hochverräther! Ich verhafte Sie, im Namen des „Gesetzes"!

(Der schändliche Zweifler wird abgeführt, und geht mit dem nächsten Zug nach Cayenne.) (M. P.)

[Mery's von Auber] in Musik gesetzte Ode auf die Schlacht von Magenta, mit der sich die Pariser vergnügt, ehe der hinkende Bote vom „theuern" Siege nachgekommen, ist so bezeichnend für die französische Manier, daß wir sie nachstehend mittheilen:

1.

Toujours nos destins sont prospères,
Toujours nos drapeaux triomphants!
France, tu couronnas les pères,
Tu vas couronner les enfants!
Le cri d'honneur qui les rallie
Seme la joie ou la terreur.
En avant! vive l'Italie!
En avant! vive l'Empereur!

2,

Ils ont recommencé l'histoire.
Salut! pays que nous aimons!
Salut! cités de la victoire,
Jardins de fleurs au pied des monts!
Ils ont paru u'n melée.
Le fer aux mains, la flamme aux yeux;
Sur les fils la Victoire ailée
A crié: Ce sont les aïeux!

3.

Ils ont rempli notre espérance,
Brisé le joug de l'oppresseur.
Toujours Dieu protége la France:
Marengo nous donne une soeur.
Berceau des arts, pays de gloire,
Reprends ton antique fierté,
Car le jour de notre victoire
Est le jour de ta liberté!

Abend-Post.

Wien. 14. Juni. Die „Wiener Ztg." bringt heut folgende wichtige Mittheilungen:

Verona, 13. Juni, 9 Uhr Abends.

Die Armee ist auf dem Marsche in eine Stellung begriffen, die ihr von Sr. Majestät dem Kaiser, Allerhöchstwelcher demnächst das unmittelbare Kommando derselben übernimmt, angewiesen wurde. Der Marsch geschieht, ohne daß die Armee vom Feinde im mindesten beunruhigt wird.

Verona, 13. Juni, 4 Uhr Nachmittags.

Wir sind heute im Stande, über das Arrieregarde-Gefecht bei Melegnano, sowie über die Räumung Piacenza's nähere Nachrichten mitzutheilen.

Am 8. d. Mts. stand die Brigade Roden, zur Arrieregarde-Division Berger des 8. Armee-Corps gehörend, in Melegnano.

Um $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags rückten drei feindliche Kolonnen, von Mailand kommend, gegen diesen Ort vor. Die auf der Hauptstraße vorrückende Angriffs-Kolonne war 3 Bataillone, 6 Geschütze und eine Kavallerie-Division stark. Von den beiden anderen Kolonnen war die des rechten Flügels von gleicher Stärke und mit 10 Geschützen, worunter auch Raketen, die des linken Flügels etwas schwächer und mit 2 Geschützen versehen.

Um $\frac{3}{4}$6 Uhr eröffnete der Feind mit einem heftigen Geschützfeuer den Angriff. Die Batterie der Brigade Roden erwiderte das Feuer der mehr als zweimal überlegenen feindlichen Artillerie in ausdauernder und so wirksamer Weise, daß dem Feinde große Verluste beigebracht wurden.

Nach einer halben Stunde, während welcher die Brigade Roden im Orte Melagnano weiter vorgedrungen war, entwickelte der Feind einen starken Infanterie-Angriff gegen die rechte Flanke der Brigade und bedrohte dadurch ihre Verbindung über die Lambro-Brücke und hiermit ihre Rückzugslinie gegen Lodi mit solcher Uebermacht, daß die in Melegnano vorgedrungenen Abtheilungen zurückbeordert werden mußten. Die Batterie hielt bis zum letzten Augenblick standhaft im Feuer aus, mittlerweile war die rückwärts von Melegnano gestandene Brigade Boer als Unterstützung herangerückt; dieselbe nahm Stellung bei Ca. Bernardi, behauptete diesen zum Verbandplatze gewählten Hof bis zu dem Augenblicke, wo die letzten Verwundeten transportirt waren, und nahm dort die sich aus Melegnano zurückziehenden Truppen auf, während der auf das linke Lambro-Ufer übergegangene Feind von La Capuccini aus die Hauptstraße ihrer Länge nnch bestrich.

Ein heftiger Gewitterregen, wahrscheinlich auch die Absicht, nach Pavia zu rücken, veranlaßten den Feind, das Gefecht bald abzubrechen, und die Division Berger setzte den, ihrer Bestimmung als Arrieregarde des 8. Korps entsprechenden Marsch gegen Lodi ohne weitere Störung fort.

Unsere Truppen haben auch in diesem Gefechte heldenmüthig wie immer gekämpft, insbesondere hebt der Bericht des Armee-Kommandanten die glänzende Bravour der Offiziere hervor, welche ihren Truppen ein vorleuchtendes Beispiel, immer die ersten im Kampfe, leider nur zu oft auch die ersten den Heldentod finden.

Die detaillirten Verlust-Eingaben über das Gefecht bei Melegnano fehlen noch, und es können demnach die Namen der gefallenen und verwundeten Offiziere noch nicht mitgetheilt werden; dieselben werden nachträglich bekannt gegeben werden.

Unser Verlust an Todten und Verwundeten beträgt 250 Mann, zu Ersteren zählt Generalmajor Boer, welcher einer schweren Verwundung noch auf dem Rückwege nach Lodi erlegen ist.

Die Räumung von Piacenza, im Zusammenhange mit den Bewegungen der Armee beschlossen und angeordnet, wurde am 9. und 10. ausgeführt. Die Forts und Blockhäuser der Erdwerke wurden gesprengt, eben so ein Pfeiler und zwei Bogen der Trebbia-Brücke. Die große Mehrzahl der Geschütze wurde auf Schleppschiffe verladen und von den mit Pionnieren bemannten Dampfern remorquirt abgesendet, ein kleiner Rest, wegen Mangels an Transportmitteln, theils gesprengt, theils vernagelt.

Die Garnison marschirte nach Pizzighetone und vereinigte sich von dort aus mit der Armee.

Nachdem sämmtliches Geschütz und Munition nach Mantua transportirt und die Adda-Brücke verbrannt worden, wurde am 11. auch Pizzighetone geräumt.

Der „Moniteur Universel" vom 12. Juni bringt drei wichtige Aktenstücke in Betreff der italienischen Verhältnisse, welche am 11. Juni bereits an der pariser Börse angeschlagen waren: die Proclamation des Kaisers an die Italiener, ferner eine Proclamation des Kaisers an die italienische Armee und endlich einen Bericht des General-Quartiermeisters an den Kriegsminister.

Die Proclamation des Kaisers an die Italiener ist bereits mitgetheilt.

Die Proclamation an die italienische Armee lautet:

Soldaten! Vor einem Monat hoffte ich, im Vertrauen auf die Bemühungen der Diplomatie, noch auf Frieden, als plötzlich das Einrücken der Oesterreicher in Piemont uns zu den Waffen rief. Wir waren nicht kampfbereit. Es fehlte an Leuten, Pferden, Kriegsmaterial, Proviant, und wir mußten, um unseren Verbündeten zu helfen, eiligst, in kleinen Abtheilungen, über die Alpen gegen einen furchtbaren, seit lange gerüsteten Feind ziehen. Die Gefahr war groß, die Energie der Nation und Euer Muth ersetzten das Fehlende. Frankreich fand seine alten Tugenden wieder, und einig in Zweck und in Gesinnung, zeigte es die Macht seiner Hilfsquellen und die Stärke seines Patriotismus. Erst seit zehn Tagen haben die Operationen begonnen, und schon ist das piemontesische Gebiet von den Eindringlingen befreit. Die verbündete Armee lieferte vier glückliche Gefechte und erfocht einen entscheidenden Sieg, der ihr die Thore der lombardischen Hauptstadt öffnete. Ihr habt mehr als 35,000 Oesterreicher kampfunfähig gemacht, 17 Kanonen, 2 Fahnen genommen, 8000 Gefangene gemacht. Aber noch ist nicht Alles gethan; wir haben noch Kämpfe zu bestehen, Hindernisse zu besiegen. Ich zähle auf Euch. Muth denn, tapfere Soldaten der italienischen Armee! Von des Himmels Höhe schauen Eure Väter mit Stolz auf Euch herab!

Gegeben im Hauptquartiere zu Mailand, 8. Juni 1859. Napoleon.

Der Bericht des General-Quartiermeisters, Marschall Vaillant, an den Kriegsminister, Marschall Randon, über das Gefecht bei Melegnano (Marignano) lautet:

Mailand, 9. Juni 1859.

Nach dem Siege von Magenta räumten die Oesterreicher eiligst Mailand, wobei sie in der Citadelle 41 broncene Kanonen, sowie Munition und Lebensmittel in Menge zurückließen. Sie traten den vollständigen Rückzug auf Lodi und Pavia an. Am 8. Juni gab der Kaiser dem Marschall Baraguay d'Hilliers Befehl, die Position Melegnano zu besetzen, von wo aus wir zugleich zwei Rückzugs-Linien des Feindes bedrohten. Aber die Oesterreicher, welche die Wichtigkeit Melegnano's erkannt hatten, um ihren Rückzug zu decken, hatten die Befestigungs-Ueberreste dieser Stadt benutzt und sich stark verschanzt. Marschall Baraguay d'Hilliers, welcher um 4 Uhr eintraf, ließ sie sofort durch die Divisionen Bazaine und L'Amirault von der Fronte angreifen, während die Division Forey sie umgehen sollte. Dieser Kampf dauerte volle drei Stunden. Der Feind leistete den energischsten Widerstand. Endlich zog er sich, mit dem Bayonnet von Verschanzung zu Verschanzung, von Haus zu Haus getrieben, gegen 7 Uhr zurück. Der Kampfplatz war von Todten bedeckt; eine Kanone und 1000 Gefangene fielen in unsere Hände. Ein so schöner Erfolg mußte theuer erkauft werden! Uns wurden etwa 50 Offiziere und 800 Soldaten kampfunfähig gemacht. Wir erfahren soeben, daß die Oesterreicher Pavia und Lodi geräumt und sich, nachdem sie die Brücken gesprengt, hinter die Adda zurückgezogen haben.

Der Gemeinderath von Mailand hat die Proklamation, die er bei dem Anzuge der verbündeten Monarchen an die Bewohner der Hauptstadt richtete und welche den Aufruf enthält: „Rufet den König Victor Emanuel, der seit zehn Jahren den Unabhängigkeitskrieg vorbereitete, zum Könige aus; erneuert die Einverleibung der Lombardei mit Piemont, erneuert sie durch Thaten, Opfer und durch Eure Waffen!" auch den übrigen Städten der Lombardei zugehen lassen. Die „Suisse" meldet in einem Schreiben aus Como, daß dieser Aufruf in jener Stadt nicht den geringsten Widerspruch erfahren habe.

Paris, 12. Juni. Ich erfahre aus guter Quelle, daß eine von Preußen und England gemeinsam ausgehende diplomatische Intervention zu Gunsten der Wiederherstellung des Friedens vom hiesigen Gouvernement für die nächsten Tage erwartet wird. Sollten diese Vorstellungen den gewünschten Erfolg nicht erreichen, so ist man, meinem Gewährsmann zufolge, nicht ungeneigt, an die Stellung eines einseitigen preußischen Ultimatums zu glauben. (Unglaublich! — setzt die „Köln. Ztg." hinzu.) Die Ernennung des Generals Schramm dürfen Sie als in Voraussicht von Eventualitäten an der deutsch-französischen Grenze geschehen betrachten.

Heute um 12 Uhr fand in allen Kirchen Frankreichs ein feierliches Te Deum zu Ehren der Schlacht von Magenta statt. Die Kirchen in Paris waren zahlreich besucht. Abtheilungen der Nationalgarde waren im Innern derselben aufgestellt. Das Wetter begünstigte diese Feierlichkeit nicht. Der Regen stürzte in Strömen vom Himmel herab, was die Pariser noch besonders deshalb in große Verzweiflung versetzte, als der heutige Tag (Pfingsten) gewöhnlich ganz Paris auf's Land lockt. — Der polnische Graf Poninski, der 1848—49 in den Reihen der piemontesischen Armee kämpfte, ist zum Obersten der toskanischen Reiterei ernannt und dem Prinzen Napoleon beigegeben worden. — Den Tod des Fürsten Metternich kündigt das „Pays" seinen Lesern in folgender Weise an: „Der berühmte Diplomat hat seine Politik nicht überlebt, die bei Magenta mit der Armee des Marschalls Gyulai besiegt ward." — Hier beginnt man jetzt Beglückwünschungs-Adressen an den Kaiser für die Schlacht von Magenta zu unterzeichnen. Die Stadt Besançon hat den Anfang damit gemacht. — Der Marschall Vaillant, der bekanntlich durch den Marschall Randon bei der italienischen Armee ersetzt werden soll, wird zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt werden. — Die „Mailänder Zeitung" ist gestern hier unter dem Titel „Allianza" zum erstenmale angekommen. Das offizielle Organ der österreichischen Regierung ist jetzt das Organ der italienischen Unabhängigkeit geworden.

Paris, 12. Juni. General Lahitte soll zum Kriegsminister, Marschall Baraguay d'Hilliers zum Großkanzler des Reiches ernannt werden. An die Stelle des bisherigen Polizei-Präfekten des Seine-Departements, Boitelle, soll der Präfekt von Marseille, Herr Besson, ernannt werden.

Nach den im Kriegsministerium eingelaufenen Berichten beträgt der Gesammtverlust der Franzosen bei Magenta 12,000 Mann.

Brüssel, 12. Juni. Der Kaiser soll, wie in Regierungskreisen versichert wird, im Laufe des nächsten Monats nach Paris zurückkehren.

Aus Marseille wird gemeldet, daß der Leichnam des bei Magenta gefallenen Divisions-Generals Espinasse am 10. Juni daselbst an das Land gesetzt wurde.

Brüssel, 13. Juni. Wie die „Independance" meldet, herrschte gestern, trotz der von Mailand datirten Proklamation des Kaisers an die Italiener, an der pariser Börse panischer Schrecken, da man mit Bestimmtheit wissen wollte, daß Preußen seinen festen Entschluß, die Verträge von 1815 mit den Waffen in der Hand aufrechterhalten zu wollen, kundgegeben habe.

Kundmachung.

Den 9. Juni wurde die 33. Verloosung der Pfandbriefe des gal. ständischen Kreditvereins im Betrage von **108,100 Fl.** C.-M. vorgenommen.

Die gezogenen und im nachstehenden Ausweise enthaltenen Pfandbriefe werden am 31. Dezember 1859 im Nominalwerthe baar ausbezahlt werden.

Ser. I. Nr. 263. | **Ser. II. Nr. 24. 330.**

Ser. III.			Ser. IV.	Ser. V.		
351	2571	6504	269	34	4192	8381
470	3025	7045	841	39	4294	8515
556	3339	7479	893	47	4451	8638
560	3355	7602	938	245	4689	8941
623	3396	7736	1222	488	4715	8949
685	3422	7825	1435	673	4779	8950
808	3997	7884	1518	799	5122	8973
828	4107	7892	1543	829	5259	9005
867	4109	7972	1576	1021	5616	9020
873	4118	8137	1625	1085	5625	9126
900	4240	8176	1909	1122	5676	9131
1064	4454	8801	2250	1135	5720	9464
1218	4783	8949	2339	1166	5828	9575
1365	4891	8990	2387	1233	6035	9623
1409	5105	9074	2634	1311	6039	9664
1513	5201	9348	2657	1584	6099	9989
1731	5478	9459	2723	1813	6422	10167
1737	5529	9481	2763	2241	6523	10251
1786	5697	9548	2777	2275	6561	10437
1927	5886	9687	2806	2457	6672	20531
2056	6458	9689	2837	2673	6762	10674
2242	6467		2963	2830	6850	10775
			3052	2956	6886	11073
			3122	3495	7269	11098
			3164	3627	7629	11147
			3286	3635	7852	11283
			3379	3810	7975	11298
			3399	3925	8193	11350
			3537	3970	8206	

Die Direktion des galizisch-ständischen Kreditvereins fordert hiermit die Inhaber dieser Pfandbriefe auf, sich um die Behebung des Kapitals am 31sten Dezember 1859 bei der Kasse dieses Vereins oder bei den Handlungshäusern:

in **Krakau F. A. Wolf,**
in **Brody Halberstam und Nierenstein,**
in **Wien Kendler und Comp.,**
in **Dresden Michael Kaskel,**
in **Berlin Mendelsohn und Comp.,**
in **Posen Moritz und Hartwig Mamroth,**
in **Frankfurt a. M. Gebrüder Bethmann,**
in **Warschau Kronenberg,**
in **Breslau Ignatz Leipziger und Comp.,**
in **Prag Leopold v. Laemel,**

zu melden, weil die Verzinsung dieser Pfandbriefe am obbenannten Tage aufhört und die etwa über die Verfallszeit ausgezahlten Coupons vom Kapital in Abzug gebracht werden.

Lemberg, den 9. Juni 1859. [4086]

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Siegfried Hülse,** beehren wir uns anstatt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Sagan, den 12. Juni 1859. [5829]

Bernhard Levyn und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Levyn.
Siegfried Hülse.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Dorothea** mit dem Kaufmann Herrn **Adolph Deutsch** in Breslau, beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst enzuzeigen. [5825]

Bahnhof Kosel, den 12. Juni 1859.

J. Selten und Frau.

Am 10. d. M. nach 11 Uhr Abends, wurde mein liebes Weib **Ida,** geb. **Gädicke,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Kempen, den 11. Juni 1859. [5831]

Friedrich Grauer, Kreisrichter.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die am heutigen Tage glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau **Cäcilie,** geb. **Wachler,** von einem Mädchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 12. Juni 1859.

[5821] **R. Firle,**
Direktor der Gas-Anstalt.

[5822] Entbindungs-Anzeige.
[Statt jeder besonderen Meldung.)

Die heute Morgen 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Clara,** geb. **Schlabitz,** von einem kräftigen Knaben zeige ich hiermit Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.

Wartenberg, den 11. Juni 1859.

E. J. Neugebauer.

Todes-Anzeige.

Nach 8tägigem Leiden am Nervenfieber entschlief der Kretschmer **Carl Friedrich Wilhelm Scholz** am 12. d. Mts., Abends 10½ Uhr, in seinem 47. Lebensjahre. Es bitten um stille Theilnahme: [5826]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 14. Juni 1859.

Beerdigung: Mittwoch, den 15., Nachmittags 4 Uhr, auf dem großen Kirchhofe.

[5841] Todes-Anzeige.

Das heute Vormittag 10½ Uhr nach einem längern Krankenlager erfolgte Ableben ihres Gatten, Vater, Bruder und Schwager, des Kaufmanns **Louis Jaschkowitz,** in seinem 39. Lebensjahre zeigen tiefbetrübt, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 13. Juni 1859.

Nach vielen schweren und langen Leiden starb heute Nachmittag 4 Uhr unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Frau Stabsarzt **Masthoff, Amalie,** geb. **Lohde,** hierselbst, in einem Alter von 73 Jahren 10 Monaten. Dies zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an.

Glaz, den 11. Juni 1859.

Ida Sellgitt, geb. **Masthoff.**
T. Sellgitt. [4070]

Den 12. Juni verschied nach siebenmonatlichen namenlosen Leiden der Stadt-Gerichts-Botenmeister **Sperling** hierselbst. Die Unterzeichneten betrauern in ihm den Verlust eines rechtschaffenen biedern Freundes und Beamten.

Breslau, den 14. Juni 1859.

Die Boten [5827]
des königl. Stadt-Gerichts.

[4071] Todes-Anzeige.

Nach längerem schmerzvollen Krankenlager starb heut Früh 3 Uhr der königl. Kreis-Gerichts-Aktuar Herr **Robert Reitsch** hierselbst. Der Verstorbene war ein tüchtiger, fleißiger und pflichttreuer Beamter, und wir verlieren in ihm einen braven und in jeder Beziehung höchst achtbaren Kollegen. Requiescat in pace.

Kreuzburg O.-S., den 11. Junt 1859.

Die Subaltern-Beamten des königl. Kreis-Gerichts.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Marie Straube in Falkenhagen mit dem Predigtamts-Kandidaten Hern. Theodor Pfeil aus Riga.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Prem.-Lieut. v. Mellenthin in Soldin, Hrn. königl. Domänenpächter Uhden zu Amt Sorge bei Crossen, Hrn. Divisions-Auditeur Michelis in Frankfurt a. M.

Todesfälle: Frl. Ernestine Voitus in Berlin, Frau Hauptmann Ottilie Höppner geb. Mietzlaff in Cöslin.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 15. Juni. 65. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zweites Gastspiel des Hrn. **Heinrich Marr,** großherzogl. sachsen-weimarschen Hoftheater-Direktors a. D. und gegenwärtiger Ober-Regisseur am Thalia-Theater zu Hamburg. **„Rokoko, oder: Die alten Herren."** Intriguen-Lustspiel in 5 Akten von H. Laube. (Der Marquis von Brissac, Herr Marr; die Marquise von Pompadour, Frln. Claus, als Gäste.)

Donnerstag, den 16. Juni. Bei aufgehobenem Abonnement. 10. und letztes Gastspiel des k. k. Kammersängers Hrn. **Ander: „Lucia von Lammermoor."** Oper in 3 Akten. (Edgard, Hr. Ander.)

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 15. Juni. 37. Vorstellung im 1. Abonnement. **„Zwei Testamente."** Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Fr. Kaiser. Musik von Karl Binder.

☞ Diejenigen geehrten Theaterbesucher, welche am Pfingstmontag den 13. d. in der wegen des eingetretenen Regenwetters im Saal-Theater fortgesetzten zweiten Vorstellung bei der plötzlichen Ueberfüllung des Saales die gehörigen Plätze nicht erhielten, werden ersucht, die nicht abgegebenen Contremarken für die heutige Vorstellung gefälligst zu verwenden, für welche dieselben vollständige Giltigkeit haben.

Cirque Olympique
von
M. Goudsmit
im Kaergerschen Circus.

Heute Mittwoch, den 15. Juni

Haupt-Vorstellung,
Gastspiel
von **Madame und Herr v. Halvorson**
aus Norwegen.

Rarey II.

Der erste Rival Rarey's, Darstellung des hiesigen Pferdehändlers Hrn. **Moritz Hirschel.**

Anfang 8 Uhr. [4089]

Die **Breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [3776]

Bekanntmachung. [766]

Die Termin Johannis d. J. fälligen Zins-Coupons der hiesigen **Stadt**-Obligationen à 4 und $4\frac{1}{2}$ pCt. werden vom 20. Juni ab von unseren Steuer-Erhebern und Kassen an Zahlungsstatt angenommen, insbesondere aber von der Kämmerei-Haupt-Kasse, sowohl in dieser Weise als durch baare Zahlung der Valuta, realisirt werden.

Die Zahlung der Zinsen von den noch nicht convertirten **Kämmerei**-Obligationen à $4\frac{1}{4}$ pCt. erfolgt gleichfalls durch die Kämmerei-Haupt-Kasse in den Tagen vom 20. bis incl. 30. Juni d. J., mit Ausnahme des dazwischen liegenden Sonntags, in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr.

Inhaber von mehr als zwei **Kämmerei**-Obligationen à $4\frac{1}{4}$ pCt. haben ein Verzeichniß derselben mit folgenden Rubriken zur Stelle zu bringen:

1) laufende Nummer,
2) Nummern der Obligationen (nach der Reihenfolge),
3) Kapitals-Betrag derselben,
4) Anzahl der Zinstermine,
5) Betrag der Zinsen.

Zugleich werden die Inhaber der Termin Johannis 1856, 1857 und 1858 verloosten, zur Rückzahlung der Valuta aber noch nicht präsentirten **Stadt**-Obligationen à $4\frac{1}{2}$ pCt., und zwar:

aus 1856: Nr. 4031, 4035 und 4591 über à 100 Thlr.,
aus 1857: Nr. 3258 über 100 Thlr.,
aus 1858: Nr. 2697 über 200 Thlr.,
Nr. 3317, 3324 und 4595 über à 100 Thlr.

hiermit aufgefordert, diese Obligationen nebst den zugehörigen Zins-Coupons in dem angegebenen Zeitraume bei der Kämmerei-Haupt-Kasse behufs Empfangnahme der Valuta zu produziren, wobei wir wiederholt darauf aufmerksam machen, daß diese Kapitalien von resp. Weihnachten 1856, 1857 und 1858 ab nicht mehr verzinst, und die Beträge der von da ab laufenden, nicht zurückgelieferten Zins-Coupons von den Kapitalien werden in Abzug gebracht werden.

Breslau, den 1. Juni 1859.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in Breslau, sind erschienen:

Julius Krebs vollständige Führer für Reisende durch

Nr. 1. Breslau nach **Fürstenstein, Altwasser, Salzbrunn.** 6 Sgr. | Nr. 2. Das **Riesen- u. Isergebirge** nach Warmbrunn, Hirschberg 2c. 10 Sgr. | Nr. 3. Das **Glätzergebirge,** nach Landeck, Reinerz, Adersbach, Weckelsdorf. 10 Sgr.

Alle 3 Hefte zusammen: **Der Sudetenführer** von **J. Krebs.** Mit Karte 27½ Sgr. — Dasselbe mit 11 Stahlst. 1 Thlr. 10 Sgr. Karte des Riesengebirges 5 Sgr. [4091]

Waldenburg-Friedländer Chaussee.

Die geehrten Aktionäre des Waldenburg-Friedländer Chaussee-Aktien-Vereins werden zur **ordentlichen General-Versammlung** auf Mittwoch den 22. Juni, Vormittags 10 Uhr, in das Sessionszimmer der Herren Stadtverordneten in Waldenburg — unter Hinweisung auf § 42 des Geschäfts-Statuts ganz ergebenst eingeladen. [4074]

Waldenburg, den 10. Juni 1859. **Das Direktorium.**

Pensionat-Eröffnung in Berlin.

Mit der aus 7 Klassen bestehenden **höheren Töchterschule der St. Jacobi-Parochie,** welche für die höheren Stände eine geeignete Bildung giebt und auch **Erzieherinnen und Lehrerinnen** ausbildet, soll, nachdem dieselbe nach unserem Hause verlegt worden ist, und die Lokalität es nun gestattet, ein Pensionat verbunden werden. Gedruckte Nachrichten oder mündliche Mittheilung über die Anstalt beim Herrn Consistorialrath Bachmann, Oranienstraße 132, und Herrn Direktor Baron v. Ledebur, Alexandrinenstraße 34 in Berlin, oder bei uns. **Agnes** und **Rosalie Schallenfeld,** Kürassierstraße 2 in Berlin. [4075]



Prompte und sichere
Reise-Gelegenheit
nach Amerika u. Australien
per Dampf- und Segel-Schiffe
wöchentlich dreimal.
Morris & Comp.,
Hamburg, Stubbenhuk Nr. 17.

[3882]

Restaurations-Verpachtung.

Die in meinem Hause befindlichen Restaurations-Lokale sind sofort zu verpachten und am 1. Juli d. J. zu übernehmen.

Gleiwitz, den 1. Juni 1859. [3924] **Robert Waldmann.**

In Commission erschienen soeben bei uns:

Gedichte
von
Eugen Metzdorf.

Miniatur-Ausgabe. Eleg. brosch. 12 Sgr.
Eleg. gebr. mit Goldschnitt 16 Sgr.

Diese Gedichte sind ein theueres Vermächtniß eines zu früh verstorbenen Talentes, dem der Tod eine höhere Ausbildung versagte. Auf Bitten seiner Freunde sind dieselben, die für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt gewesen und meist durch den Druck der Verhältnisse entstanden, herausgegeben worden. Hoffentlich wird der einfache Sang eines edlen Gemüthes auch manches Herz rühren, das nicht in Beziehungen zu dem jungen Dichter stand. [4088]

Hirschberg, im Juni 1859.

M. Rosenthal'sche Buchhandlung
(Julius Berger).

Zahnärztliche Anzeige.

Auf den Wunsch mehrerer Zahnleidenden werde ich Sonntag den 28. Juni nach **Breslau** kommen und daselbst im Hotel zur goldnen Gans bis Dienstag den 30. Juni Abends zu sprechen sein. Mit Zahnpulver und Zahntinctur werde ich wieder versehen sein. [4020]

Berlin, den 11. Juni 1859.

Der Hofzahnarzt Dr. **E. Blume,**
wohnhaft in Berlin unter den Linden 41.

Ich wohne jetzt wieder in Breslau
Goldene-Radegasse Nr. 18.
[5843] **S. Baranowitz.**

Liebich's Garten.

Heute **Constitutionelle Ressource.**

Bei eintretender Dunkelheit brillante Beleuchtung des Gartens. [4093]

Fürstensgarten.

Freitag den 17. Juni: [5828]

großes Horn-Konzert
zum Besten
hilfsbedürftiger Familien eingezogener Kriegsreservisten des kgl. 6ten Jäger-Bataillons,
ausgeführt von der Kapelle des genannten Bataillons.

Das Nähere auf den Anschlagezetteln.

London Tavern.

Heute und die folgenden Tage große musikalische Abendunterhaltung von der beliebten Sänger-Gesellschaft Iser aus Prag. [5839]

6—8000 Thaler

werden zur ersten Hypothek auf eine neu erbaute sehr große Mühle mit sehr bedeutendem Grundbesitz, im Werthe von 40,000 Thlr. von einem pünktlichen Zinszahler, unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Nur schriftliche Offerten werden unter A. B. C. von der Expedition der Breslauer Zeiiung angenommen.

= **Beachtenswerth.** =

Eine **Gastwirthschaft** in der schönsten Gebirgsgegend Schlesiens, an einer frequenten Chaussee und in der Nähe eines viel besuchten Badeortes gelegen, mit circa 30 Morgen Ackerland, ist eingetretener Verhältnisse wegen, sofort zu verpachten und zu übernehmen. Offerten werden unter der Chiffre J. K. poste restante Hermsdorf u/K. bei Warmbrunn frco. entgegen genommen. [4072]

Ein eleganter Fensterwagen
mit englischen Patent-Axen steht zum Verkauf Klosterstraße 89. [5748]

Zweite Beilage zu Nr. 271 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 15. Juni 1859.

Im Verlage von

T. König & Comp., früher Bote & Bock,

Schweidnitzerstrasse Nr. 8,

erschien: **Hippauf, H.,** Maiklänge. Impromptu f. d. Pfte. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Demuth, E., Stiftungsfest-Marsch f. d. Pfte. 5 Sgr.
Dümichen, J., Vater drauf. Geschwind-Marsch f. d. Pfte. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Unser **Musikalien-Leih-Institut,**

in **letzter Zeit** mit den **neuesten** Erscheinungen versehen, empfehlen wir **Hiesigen** wie **Auswärtigen** einer geneigten Beachtung. — Abonnenten können **täglich** beitreten. Prospecte gratis. [4035]

Die Musikalien-Handlung von

T. König & Co., Schweidnitzerstrasse Nr. 8.

Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer, Stargard-Posener Eisenbahn.

Mit höherer Genehmigung wird die Bestimmung am Schluß des drittletzten Absatzes in § 50 des Betriebs-Reglements für die unter Verwaltung der unterzeichneten Behörde stehenden Eisenbahnen v. 18. Mai 1858 wie folgt abgeändert:

„Will in solchen Fällen der Versender, daß gegen ein Strafresolut der Zoll- resp. Steuerbehörde der Recurs eingelegt werde, so muß er dieses rechtzeitig anzeigen und die zu dessen Begründung erforderlichen Angaben machen. Zur Provocation auf den Rechtsweg ist die Eisenbahn-Verwaltung nicht verpflichtet." [4078]

Breslau, den 8. Juni 1859.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von **150 Stück Wagen-Achsen** aus Feinkorn-Eisen im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Sonnabend den 25. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Lieferung von Achsen"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen und die Zeichnung liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, sowie Copien der Zeichnung gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 10. Juni 1859.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. [4077]

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 100 Stück Puddelstahl- oder Feinkorneisen-Radreifen im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Montag den 20. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Lieferung von Radreifen"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden.

Berlin, den 1. Juni 1859. [3925]

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Maurer-, Steinmetz- und Zimmermanns-Arbeiten nebst Lieferung von Bruch- und Ziegelsteinen, Cement und Sand zum Bau einer neuen Drehscheibe auf dem Bahnhofe zu Liegnitz sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Der Submissions-Termin wird

auf den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Bahnhofe zu Liegnitz anberaumt, und sind die Offerten mit der Aufschrift:

„Submission für Lieferungen zur Drehscheibe"

versiegelt und portofrei an den Unterzeichneten einzusenden.

Bedingungen und Kostenanschlag können im Baubureau auf dem hiesigen Bahnhofe und im Stationsbureau auf dem Bahnhofe zu Liegnitz eingesehen werden. [4081]

Breslau, den 11. Juni 1859. Der königl. Eisenbahn-Baumeister **Prieß.**

Wilhelmsbahn.

Die Einlösung der am 1. Juli d. J. fälligen Zins-Coupons der Wilhelmsbahn-Prioritäts-Obligationen, sowie der zur Amortisation ausgeloosten Prioritäts-Obligationen selbst, findet von dem gedachten Tage ab täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, in den gewöhnlichen Geschäftsstunden

bei unserer Hauptkasse in Ratibor,
bei dem Schlesischen Bankverein in Breslau,
bei der Disconto-Gesellschaft in Berlin,

an den beiden letzteren Orten jedoch nur bis zum 31. Juli d. J. statt.

Die fälligen Coupons sind mit einem, von dem Präsentanten derselben unterschriebenen Verzeichnisse, in welchem die Coupons nach der Emission, den Fälligkeits-Terminen und der Nummerfolge geordnet aufgeführt sind, einzureichen.

Schriftwechsel, mithin auch Geldsendungen pr. Post, findet nicht statt. [4076]

Ratibor, den 10. Juni 1859.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Bekanntmachung. [4083]

Die Lieferung von 51,000 Pud Schienen für die Warschau-Wiener Eisenbahn soll in Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen, sowie die Profile der Schienen sind in dem hiesigen Central-Bureau einzusehen und werden auf Verlangen Copien derselben eingeschickt.

Zur Entgegennahme der Submissions-Offerten, welche mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Schienen-Lieferung für die Warschau-Wiener Eisenbahn"

versehen werden müssen, wird hiermit ein Termin auf

den 3. (15.) Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

hierselbst anberaumt und werden die eingegangenen Submissionen in Gegenwart der etwa erscheinenden Submittenten eröffnet.

Warschau, den 25. Mai (6. Juni) 1859.

Der Direktor der Warschau-Wiener Eisenbahn: **Rosenbaum.**

Kallenbachsche Bade-Anstalt, Matthiasstraße Nr. 3.

Die Erweiterung meiner Bade-Anstalt für Damen durch Kabinet-Flußbäder zeige ich einem verehrten Publikum hierdurch ergebenst an. Abonnements-Billets sind zu haben in der Kunst- und Papierhandlung F. Marsch, Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch. [5798] **J. Kallenbach.**



Verkauf eleganter Sonnen- und Regenschirme und neueste en tous cas zu den allerbilligsten aber festen Preisen.

Regenschirme in schwerer Seide, pro Stück $2\frac{1}{3}$ Thlr., $2\frac{3}{4}$ Thlr., 3 Thlr., $3\frac{1}{2}$ Thlr., $3\frac{3}{4}$ Thlr., Regenschirme von englischem Leder, à $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{3}{4}$ Thlr., Zeug-Regenschirme, à $17\frac{1}{2}$, 20 und 25 Sgr., Kinderschirme, à 15 und 20 Sgr., elegante Knicker und Sonnenschirme, à 1, $1\frac{1}{2}$, 2 u. $2\frac{1}{2}$ Thlr., en tous cas in schwerster Seide pro Stück $1\frac{5}{6}$, 2, $2\frac{1}{2}$ u. 3 Thlr. bei **Alex. Sachs,** Schirm-Fabrikant aus Köln a/R., jetzt hier im Gasthofe **zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße Nr. 7, eine Treppe. [3789]

Ein in **Stettin** seit langen Jahren mit bestem Erfolg betriebenes **Destillations-Geschäft,** verbunden mit **Essig-Fabrik,** steht zu verkaufen, oder unter annehmbaren Bedingungen für eine Reihe von Jahren zu verpachten. Näheres ertheilt **Wilh. Grunow,** Klosterstraße Nr. 1 a. in Breslau. [5723]

Eröffnung der Bade-Saison 15. Mai.

Königl. Bad Oeynhausen (Rehme),

Station der Köln-Mindener Eisenbahn,

zwischen Herford und Minden.

Eröffnung der Bade-Saison 15. Mai.

Eine kohlensaure Thermal-Soole von $26\frac{1}{2}$ % R. (ganz ähnlich einem erwärmten Seewasser mit Kohlensäure gesättigt liefert die ausgezeichnetsten Resultate bei Lähmungen, Skropheln, rheumatischen Leiden, Krankheiten durch Neubildungen, Uterinleiden, Funktionsstörungen nach Knochenbrüchen und Verrenkungen, bei allen Formen von Erschöpfungsleiden nach acuten und chronischen Krankheiten mit, Blutarmuth u. s. w.

Das Dunstbad (Anwendung der warmen Soole in Form von Inhalation und Aequivalent einer Trinkkur) bewährt sich vortrefflich bei **Folgezuständen** entzündlicher Krankheitsprozesse der Lungen und dem Brustfell, chronischer Krankheiten der Respirations- und äußeren Schleimhäute, Heiserkeit, Asthma, chronischem Katarrh, polipösen Krankheiten der Nase und der äußeren Gehörgänge, bei Skropheln und Rheumatismus als vortrefflich unterstützendes Mittel der Bäder.

In einem neu erbauten Badehause werden auch **einfache Sool-Bäder** von der erwärmten stärkeren Salinen-Soole verabreicht. Der Gebrauch derselben entweder allein oder mit nachfolgenden kohlensauren Thermalbädern ist bei vielen obengenannten Krankheitsformen von einleuchtendem Erfolge.

Unterstützende Heilmittel sind ferner **kohlensaure Gasbäder** in Form von Gaswannenbädern und Douchen, **kalte Wellen-Bäder** und Douchen, neben **Molken** die verschiedenen **künstlichen** und **natürlichen Mineralwässer** und die treffliche gesunde Luft des von dem Weser-Gebirge und dem Teutoburger-Walde eingeschlossenen Badeortes.

Die zu diesen verschiedenen Bädern erbauten 3 Badehäuser zeichnen sich durch ihre Großartigkeit und prächtige Ausstattung aus und bilden mit dem herrlichen Kurhause und dem 90 Morgen großen Kurpark ein selten imposantes Ganzes.

Zur Aufnahme der Kurgäste eingerichtete Hotels und Privatwohnungen sind in hinreichender Anzahl vorhanden. — Außerdem befindet sich im Badeorte ein Pensionat für Töchter höherer Stände, in welchem junge Damen, welche ohne Begleitung hierselbst die Bäder gebrauchen wollen, jederzeitige Aufnahme finden.

Der Bade-Inspektor wird sich der Vermittelung zum Miethen von Wohnungen und der Auskunftgabe über jede hierher gehörige Angelegenheit aufs Bereitwilligste unterziehen. [2289]

Königl. Bade-Verwaltung.

Die neu errichtete chemische Fabrik Silesia, bei Station Saarau an der Breslau-Freiburger Eisenbahn,

beehrt sich hierdurch vorläufig anzuzeigen, daß sie bestimmt in der Mitte des Monats Juli d. J. mit der Fabrikation beginnen wird und dann in den Stand gesetzt ist, zunächst **Schwefelsäure von 60°** und **66° Baumé** und **Salpetersäure von 32°** und **40° Baumé, crystallisirtes** und **calcinirtes Glaubersalz, crystallisirte, calcinirte** und **caustische Soda** und **ganz schwefelsäurefreie Salzsäure,** sowie später noch andere hierhergehörige Produkte, als **Chlorkalk, Zinnsalz** 2c. zu liefern.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [756]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Rechenberg hier, ist der Kaufmann Reinhold Sturm, Graupenstraße Nr. 10 hier, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine weite Frist

bis zum 24. Juni 1859 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 2. Mai 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 11. Juli 1859 Vormitt. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Korb und Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. Juni 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier Nr. 4/5 Seminargasse und Nr. 4 Ziegelgasse belegenen, auf 35,950 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 21. Okt. 1859, Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreaux XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [485]

Breslau, den 2. April 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

In dem Konkurse über den Nachlaß des Wirklichen Geheimen Ober-Finanz-Raths und Provinzial-Steuer-Direktors a. D. v. Biegeleben ist der Rechts-Anwalt Fischer hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 8. Juli 1859 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. Mai d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 18. Juli 1859, Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 27. Mai 1859. [736]

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [727]

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 6. Juni 1859, Vormittags 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters Albert Meiß, Bischofsstraße Nr. 16 hier, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Poser hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 18. Juni 1859 Mittags 12 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Wentzel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 9. Juli 1859 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[488] Edictalladung.

Vom unterzeichneten Gerichtsamte ist zu dem Vermögen

des Strumpfwirkermeisters Wilhelm Julius Frenzel,
des Posamentirmeisters Friedrich Adolph Frenzel und
des Strumpfwirkermeisters Friedrich Traugott Kaufmann,
insgesammt von Stollberg,

der Konkursprozeß eröffnet worden.

Amtswegen werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Frenzelschen und Kaufmannschen Konkursmassen zu haben vermeinen, hierdurch geladen

den 18. Juli 1859

als den anberaumten Liquidationstermin, in Person, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an hiesiger Gerichtsamtsstelle zu erscheinen, ihre Ansprüche unter der Verwarnung, daß sie außerdem mit solchen von den Konkursmassen ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig erachtet werden, gehörig anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Konkurs-Vertreter, so wie nach Befinden des Vorzugs wegen unter sich, rechtlich zu verfahren, das Verfahren binnen 6 Wochen zu beschließen und

den 5. September 1859

der Eröffnung eines Präklusivbescheids, welcher rücksichtlich der Ausbleibenden Mittags 12 für bekannt gemacht geachtet werden wird, sich zu versehen, hiernächst aber

den 19. September 1859,

welcher zum Verhörstermine anberaumt worden ist, anderweit hier zu erscheinen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche entweder ganz ausbleiben oder sich nicht, oder nicht bestimmt erklären, für in die Beschlüsse der Mehrzahl einwilligend angesehen werden und sich wo möglich zu vergleichen, in dem Falle aber, daß ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte,

den 3. Oktober 1859

der Inrotulation der Akten, behufs der Abfassung oder Einholung eines rechtlichen Erkenntnisses, und

den 5. Dezember 1859

der Eröffnung dieses Erkenntnisses, welches hinsichtlich der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht geachtet werden wird, gewärtig zu sein.

Auswärtige Gläubiger haben bei 5 Thaler Strafe Bevollmächtigte im hiesigen Orte zu bestellen. Stollberg, am 5. Februar 1859.

Das königl. sächsische Gerichts-Amt.

Die den Schichtmeister Wilhelm Heller'schen Erben gehörigen, sub Nr. 8 und 11 zu Erdmannswille hiesigen Kreises belegenen Koloniestellen, von denen die Erstere auf 933 Thlr. 28 Sgr. und die Letztere auf 6,385 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. laut der nebst Hypothekenschein in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, abgeschätzt ist, werden

am 26. Okt. d. J. von Vorm. 11 U. ab an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. Zu diesem Termine werden die Erben des Professor Böbel zu Gleiwitz öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen O.S., den 24. März 1859. [480]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[738] Bekanntmachung.

Laut höherer Anordnung soll die auf der Berlin-Breslauer Kunststraße bei Polkwitz belegene Chausseegeld-Empfangsstelle Neusorge vom 1. August d. J. ab an den Bestbietenden verpachtet werden und ist der Bietungs-Termin **auf den 29. Juni d. J.,** von Vormittag 9 Uhr an, in dem Geschäfts-Lokale des unterzeichneten königlichen Haupt-Steuer-Amts anberaumt; wo auch die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, sowie die Einnahme-Verhältnisse der ausgebotenen Stelle jederzeit in den Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Nur als dispositionsfähig sich ausweisende Personen, welche vorher mindestens 100 Thlr. baar, oder in annehmbaren Staatspapieren, zur Sicherheit ihrer Gebote bei uns hinterlegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Glogau, den 7. Juni 1859.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

[718] Holz-Verkauf.

Am Montag den 20. Juni d. J. Vormittags von 8 Uhr ab sollen im Schutzrevier Siedlec, Jagen 7 und 8, für die Rechnung der Konkurs-Masse des Kaufmanns Carl Gerber in Schwusen

192 Stück schon ausgerodete ganze Eichen, zu Bau- und Nutzholz geeignet,
88 Stück eichene Zopfende,
23 Stück beschlagene eichene Pfosten,
50 Stück eichene Schwarten,
82 Stück schon beschlagene kleine Schiffhölzer,
241 Stück schon fertige starke Schiffhölzer

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung auf Ort und Stelle verkauft werden. Kauflustige, welche die oben bezeichneten Hölzer vor dem Termine besichtigen wollen, haben sich bei dem Regimenter Stegnitz im Forsthause Siedlec am Kroeben-Pogorzeller Wege zu melden, wozu Letzterer einem Jeden die Hölzer vorzuzeigen verpflichtet ist.

Oberförsterei Siedlec bei Kroeben, den 31. Mai 1859.

Oberförster **Michalski.**

[683] **Bekanntmachung.**

Die zwischen Freiburg und Striegau belegene Chausseegeld-Hebestelle zu Stanowitz I. wird vom 1. September d. J. ab im Wege der öffentlichen Lizitation zu verpachten beabsichtigt. Der Lizitations-Termin wird

Mittwoch den 29. Juni d. J.

im Geschäftslokal des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amts, woselbst auch die Verpachtungsbedingungen innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden können, von Vormittags 9 bis Nachmittag 6 Uhr abgehalten werden.

Jeder Licitant hat im Termin eine Bietungs-Kaution von 250 Thaler zu erlegen.

Schweidnitz, den 29. Mai 1859.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[679] **Bekanntmachung.**

Bei der hiesigen Fürstenthums-Landschaft sind zum Beginn der Verhandlungen des Johanni-Fürstenthumstages der 20. Juni d. J., zur Vollziehung der Deposital-Geschäfte der 21. Juni d. J., zur Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen und Ablösungs-Valuten die Tage vom 21. bis incl. 24. Juni d. J., und zur Einlösung der Einziehungs-Recognitionen und Zins-Coupons der 29. Juni d. J. bestimmt worden.

Oels, den 18. April 1859.

Oels-Militscher Fürstenthums-Landschaft.
v. Rosenberg-Lipinsky.

Bekanntmachung. [734]

Bei der unterzeichneten Fürstenthumslandschaft wird der Fürstenthumstag für den Johannis-Termin d. J.

am 21. Juni

eröffnet und die Einzahlung der Pfandbriefs-Zinsen bei hiesiger Landschafts-Kasse vom 17. bis einschliesslich den 24. d. M. erfolgen, die Auszahlung derselben aber an die Einlieferer der Zins-Coupons vom 24. Juni d. J. bis einschliesslich den 4. Juli 1859 mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage stattfinden.

Hierbei machen wir die Inhaber von mehr als 5 Stück Zins-Coupons darauf aufmerksam, dass dieselben in eine Consignation aufzunehmen sind, in welcher Nummer, Littera und Zinsenbetrag der Coupons zu vermerken ist.

Zins-Coupons von 4procentigen Pfandbriefen sind in einem besonderen Verzeichnisse aufzuführen.

Formulare hierzu werden in unserer Kasse gratis verabreicht.

Ratibor, den 3. Juni 1859.

Directorium
der Oberschles. Fürstenthums-Landschaft.
gez. Graf Ballestrem.

Durch die Versetzung des bisherigen Kreisphysikus Sanitätsrath Herrn **A. Kunze**, Ritter des rothen Adlerordens, als erster Brunnen-Arzt nach Reinerz, hat der Kreis Rybnik einen treuen, aufopfernden Freund aus seiner Mitte verloren, welcher in der bedrängtesten Zeit des Leids, während verschiedener Epedemien, besonders aber während der Schreckenszeit des Jahres 1848, wo der Hungertyphus tausende seiner Einwohner hinraffte, oder auf das Schmerzenslager hinwarf, nicht blos als helfender, glücklicher Arzt, sondern als uneigennütziger Menschenfreund heilbringend und mitleidig wirkte, wo Hilfe noth that. — Der ganze Kreis und mit ihm der unterzeichnete Landrath, dem es gestattet war, die segensvolle Wirksamkeit des scheidenden Kreisphysikus in allen ihren Stadien zu beobachten und zu würdigen, rufen dem Scheidenden ein herzliches Lebewohl und aus voller Seele den innigen Wunsch nach: Es möge Ihm gut gehen und Gott seinen neuen Wirkungskreis segnen. Rybnik, den 10. Juni 1859.

[4085] Der königl. Landrath **v. Durant.**

Bekanntmachung. [768]

Die drei Chausseegeldhebestellen auf der Kosel-Leobschützer Kreis-Chaussee in:

Reinschdorf,
Rzetzitz und
Autischkau

sollen vom 1. Juli d. J. ab im Wege des Meistgebotes verpachtet werden.

Zu diesem Behufe steht der Termin auf

Freitag den 24. Juni d. J. von V.-M. 11 Uhr bis Nachm. 2 Uhr

im Büreau des hiesigen königlichen Landrathsamtes an, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die der Verpachtung zu Grunde zu legenden Bedingungen können täglich in den Dienststunden in dem Büreau des Landraths-Amtes eingesehen werden.

Kosel, den 9. Juni 1859.

Der Vorsitzende der Kreisständischen Chausseebau-Commission
Königlicher Landrath **Himml.**

Jagd-Verpachtung. [5721]

Freitag den 1. Juli d. J. Vormittag 10 Uhr wird die Rustikal-Jagd der Gemeinde Hennigsdorf, Kreis Trebnitz, 2½ Meilen von Breslau in der Brauerei daselbst meistbietend verpachtet. Die Pachtbedingungen sind bei dem Ortsscholzen zu erfragen.

Hennigsdorf, den 9. Juni 1859.

Das Ortsgericht.

Außerordentlicher Vortheil.

Ein **Grubenbesitzer** wünscht einen Theilnehmer ohne Kapitalseinlage und bei noch besonderer Sicherstellung. Kapitalisten, welche durch 2 Jahre mit vierteljährlich ca. 250 Thaler die Hälfte der laufenden Ausgaben decken können, erfahren das Nähere unter portofreier Angabe ihrer Adresse bis zum 24. d. M. sub M. Sch. 30 Schweidnitz poste rest. [4094]

Eine in fünf Uebersetzungen bestehende, in Pergament gut gebundene Bibel, Alten und Neuen Testaments, ist für zwei Thaler zu verkaufen. Ebenso 400 Bücher, gut gebunden und für eine Leihbibliothek geeignet, ohne Katalog, sind à 1¾ Sgr., und endlich gegen 80 Theaterstücke à 1⅙ Sgr., ohne Katalog, zu haben. Portofreie Offerten werden unter Chiffre A. B. poste restante Bojanowo erbeten. [4080]

Hôtel de Francfort

Klosterstraße 45, Berlin,

ganz neu eingerichtet, wird allen Reisenden bestens empfohlen. — Frühstück 6, Table d'hôte 12½, Logis 10 und 12½ Sgr. [5373]

Auktionen.

[767] **Bekanntmachung.**

Am Dienstage den 21. d. M., Vomittags um 9 Uhr, sollen in einem Parterre-Locale auf dem ersten Hofe des königlichen Postgebäudes (Albrechtsstraße Nr. 26) leinene Briefbeutel, alte Stempeltypen, lederne Taschen und andere ausrangirte Inventarien-Gegenstände gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden. Breslau, den 10. Juni 1859.

Der Ober-Post-Direktor.
In Vertretung: Koch.

Der laut Bekanntmachung vom 27. v. M.
Montags den 20. Juni 1859 Vormittags 9 Uhr im herrschaftlichen Schloßgebäude zu Arnoldsdorf
anstehende Auktions-Termin ist aufgehoben worden.

Ziegenhals, den 11. Juni 1859. [765]

Trautmann, Gerichts-Aktuar.

[4090] **Auktion.**

Montag den 20. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 1 am Ringe in dem Krügerschen Lokale eine Partie Tuche und Bukskins, Westen- und Futterstoffe, Utensilien, 1 eis. Geldschrank, 8 Stück Waschmaschinen und circa 30 mille Cigarren versteigert werden.

Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Cigarren-Auction.

Morgen Donnerstag den 16. Juni, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslokale Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

20,000 Stück Cigarren verschiedener Qualität

in einzelnen Partien meistbietend versteigern.

[4092] **H. Saul**, Auct.-Commiss.

Auktion. Donnerstag den 16. d. M. 9 Uhr soll Schuhbrücke 47 **Mahagoni, schlichtes Holz**, in kleinen und größeren Stücken versteigert werden. [5791]

C. Reymann, Aukt.-Kommissarius.

Krankenheiler

Jodsoda- u. Jodsodaschwefel-Wasser,
Jodsoda- u. Jodsodaschwefel-Seife,
Jodsoda-Salz

ist zu haben bei [3398]

Hermann Straka in **Breslau**,
Junkernstraße Nr. 33.
E. Jüttner in **Gleiwitz.**
Jul. Pabstleben in **Liegnitz.**
J. F. Lange in **Neisse.**
J. Jagielski in **Posen.**

Wir machen zugleich darauf aufmerksam, daß die Krankenheiler Wasser künstlich nicht nachgebildet werden können, oder daß die künstlich erzeugten Krankenheiler Wasser nach vielfachen Erfahrungen wenigstens nie die gute Wirkung der natürlichen haben, da Jod, kohlensaures und schwefelsaures Natron 2c. bei dem natürlichen Krankenheiler Wasser fest in der Masse verbunden sind und sich weder zersetzen noch verflüchtigen, was bei dem künstlichen Erzeugniß nicht zu erzielen ist. Wer daher **das natürliche Krankenheiler Wasser** nicht gebrauchen will, **thut besser**, eine andere ähnliche Quelle zu wählen, die sich künstlich nachbilden läßt, **weil er davon jedenfalls mehr Nutzen ziehen wird, als von dem künstlich erzeugten Krankenheiler Wasser.**

Brunnen-Verwaltung Krankenheil.

Beachtungswerth.

In meiner herrschaftlich eingerichteten massiv gebauten und mit Blitzableitern versehenen **Besitzung** zu Petersdorf bei Warmbrunn, sind noch mehrere möblirte Zimmer zu vermiethen. Ein Pferdestall für 3 Pferde ist vorhanden, auch wird die Benutzung des Gartens gestattet. — Ferner bin ich Willens solche auf mehrere Jahre an eine ruhige und anständige Familie zu verpachten oder auch zu verkaufen. Bei einem etwaigen Verkaufe werden Staatspapiere zu einem höheren Course bei der Anzahlung angenommen. Offerten nimmt franco entgegen:

[4073] **J. Wandel,**
in Petersdorf bei Warmbrunn.

Restaurations-Verpachtung.

Sterngasse Nr. 12 (Viktoria-Garten) sind die ganz neu und elegant eingerichteten Restaurations-Lokale aus einem großen Saal, mehreren Gesellschafts-Zimmern, Küche und Beigelaß bestehend, nebst dem Gesellschafts-Garten mit massiver Kegelbahn, ohne Inventarium, vom 1. Juli d. J. ab anderweitig zu verpachten.

Administrator **Kusche,**
[4013] Altbüsserstraße 45.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Leim,

von sehr guter, trockener Qualität empfing in Commission und offerire selbigen zu sehr billigem Preise in größeren und kleineren Quantitäten.

C. W. Schiff,
[5752] Reuschestraße Nr. 58/59.

Verkauf- od. Tausch-Anzeige.

Ein recht schön gelegenes Freigut mit lauter kleefähigem Boden von ca. 460 Mg., ⅓ Meile von der Märkischen Bahn, ist der Besitzer willens zu verkaufen, weil selbiger nicht dort wohnen kann; auch könnte ein kleines Haus oder eine gute Hypothek als Zahlung mit angegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt ohne etwanige Bezahlung

D. Löwe,
[5844] Teichstraße Nr. 1d.

---

7 Stück fette Mastochsen

hat das Dom. Nieder-Prietzen bei Bernstadt zu verkaufen. [5830]

T. Adamski's Photographisches Atelier,
[3753] Ring, Riemerzeile 11. 12.

Ankauf und Verkauf

von Gütern jeder Größe, sowie deren Tausch auf **Häuser** vermittelt die [4079]

Güter-Agentur
Preußische-Straße Nr. 615 in Groß-Glogau.

Die erste Sendung
vollsaftiger haltbarer

Gardeser Citronen

empfingen und empfehlen:

J. B. Tschopp u. Co.,
[5834] Albrechtsstraße 58.

Neue engl. Matjes-Heringe

empfing in schönster fetter Qualität und empfiehlt **à Stück 1 Sgr.**, das $\frac{1}{16}$-Fäßchen, circa 55 Stück enthaltend, für **1⅓ Thlr.** exclus. Gebind: [5833]

Heinrich Kraniger,
Karlsplatz Nr. 3, am Pokoihof.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein Correspondent

wird für ein größeres Commissions- und Speditions-Geschäft zu engagiren gewünscht. Ferner kann ein Reisender für eine Rum- und Sprit-Fabrik eine höchst vortheilhafte Stellung erhalten durch den Kaufmann **L. Hutter** in Berlin. [3765]

Ein gewandter junger Mann, der die besten Zeugnisse und Empfehlungen nachweist, das Gymnasium bis Secunda absolvirt hat, nur durch das Fallissement seines vorigen Principals außer Stellung ist, sucht eine Stellung als Kellner. Gefällige Offerten beliebe man sub C. S. 17 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. [4068]

Ein Ober-Primaner wünscht Privatstunden zu geben. Näheres theilt Herr Seifensiedermeister **G. Müller**, Ohlauerstraße 51, mit.

Gesellschafts-Fräulein.

Für eine angesehene, sich jetzt in einem Badeorte Schlesiens befindende, Familie wird ein gesittetes, gebildetes Fräulein als Gesellschafterin zu engagiren gewünscht. Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [4082]

Zur **Bewirthschaftung eines Rittergutes** von ca. 3000 M. wird **1 Inspector** mit gutem Gehalt 2c. gesucht d. **A. Wierskalla**, Berlin, Grenadierstr. 27. [3673]

Une demoiselle suisse, parlant trés bien le français, désire se placer auprès des enfants, ou comme dame de compagnie. — S'adresser: **E. W.** Schweidnitz poste restante franco. [4067]

Sollte eine Dame oder ein Herr von Adel in höheren Jahren (wenigstens 50 J. alt), und durchaus kinderlos, geneigt sein, ein vortheilhaftes Verhältniß einzugehen, so wird unter Zusicherung strengster Diskretion um Nachricht bezeichn. mit X. 9. Breslau poste restante fr. gebeten. [5755]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen und sofort resp. Termin Johannis d. J. zu beziehen:

1) Schuhbrücke Nr. 6 die erste Etage, bestehend aus drei Stuben, Küche und Beigelaß;
2) Mühlgasse Nr. 22 eine mittlere Wohnung, aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß bestehend;
3) Neue Gasse Nr. 8 eine mittle Wohnung;
4) Margarethengasse Nr. 6 sämmtliche Fabrik-Lokale.

Administrator **Kusche,**
[4014] Altbüsserstraße 45.

Anständig möblirte Stuben sind Ohlauer-Straße Nr. 84, 3te Etage, sofort zu vermiethen, und Näheres daselbst im Weinkeller zu erfahren. [5720]

[5779] **Zu vermiethen,**

im Ganzen oder getheilt, und Term. Johannis zu beziehen ist Magazinstraße im Nordstern eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, 2 Kabinets, Küche, Entree und Beigelaß. Das Nähere daselbst.

Eine Wohnung Schweidnitzer-Straße nahe am Ringe, ist von Johanni ab zu vermiethen. Näheres Ring 24, im Kleidergeschäft zu erfragen. [5754]

Elisabetstraße (Tuchhaus) Nr. 3 ist ein großes Komtoir von 2 Piecen zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres daselbst im 2. Stock.

Tauenzienstraße Nr. 27 b. ist eine elegante Wohnung von drei Zimmern, einem Kabinet, Kochstube und Entree zu Michaelis zu beziehen. [5838]

Am Rathhause Nr. 24 (Riemerzeile) sind zwei Gewölbe zu vermiethen.

Feller, gerichtlicher Administrator,
[4087] Schmiedebrücke Nr. 24.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist Ohlauerstraße Nr. 14 im dritten Stock eine möblirte Stube. [5836]

Ein gut möblirtes Zimmer vorn heraus ist an einen oder zwei Herren von Johanni ab Klosterstraße Nr. 5 zu vermiethen. [5824]

Karlsstraße 42 ist ein möblirtes Zimmer, zum 1. Juli beziehbar, zu vermiethen und das Nähere im Comptoir daselbst zu erfragen.

Zwei große Lagerplätze

an der Bohrauer- und Neudorfer-Straße, dicht an der Verbindungsbahn belegen, mit darauf befindlichen Schuppen und Comtoir-Häuschen, sind vom 1. Juli d. J. ab anderweitig zu vermiethen und auf dem Kohlenplatz Nr. 6 am Oberschlesischen Bahnhofe das Nähere zu erfahren. [5823]

Bad Driburg,

eine Meile von Station Buke, westfälische Eisenbahn, zwischen Kassel und Paderborn.

Die Blutarmuth, der herrschende Krankheitscharakter unserer Zeit, ruft die kohlensauren Eisenwasser an die Spitz der Heilquellen. Driburg, durch Analyse und bewährte Leistungen den ersten Eisenquellen Deutschlands angehörend (die Quelle enthält in 16 Unzen 0,85 Grad kohlens. Eisenoxydul und 50,50 C. Z. freie Kohlensäure) verwerthet nun auch in seinem neuerbauten Badehause diesen Wasserschatz. Für die Trefflichkeit der Bäder in diesem schönen Neubau, welche in den Wannen durch unter denselben circulirende Dämpfe erwärmt werden, spreche die Analyse: ein Stahlbad von 25° R. enthält in 16 Unzen noch 0,81 doppelt kohlensaures Eisenoxydul und 34 C. Z. freie Kohlensäure. — Blutarmuth und Bleichsucht nebst ihren allgemeinen Folgen: gesunkene Ernährung und Lebenskraft finden in Driburg ihren specifischen Heilapparat, unterstützt von der sauerstoffreichen Luft reichbewaldeter Berge. Als speziellere, hierher gehörende Krankheitsformen seien nur angedeutet: Magenschwäche, Magenkrampf, Säure und Erbrechen; Schwäche des Darmkanals, als Diarrhoe und Verstopfung, Verschleimung, Blähungen, Coliken; Schwäche der Muskeln bis zur nervösen Lähmung; Blut- und Schleimflüsse, Vorfälle innerer Theile — Unfruchtbarkeit. Schwäche und Reizbarkeit der Nerven in den Formen der Hypochondrie und Hysterie, Migräne, Gesichtsschmerz, Ischias. Blutarmuth der Mutter vererbt sich auf die Kinder u. s. w.

Außer diesem unübertroffenen eisenhaltigen Heilapparat besitzt Driburg in dem milden Hersterbrunnen eine auflösende Quelle, welche, mit der Wildunger verwandt, gleiche spezifische Wirksamkeit in Nieren- und Blasen-Krankheiten bewährt, und eine Schwefelquelle, welche durch wirksame Schlammbäder in gichtischen, rheumatischen flechtenartigen u. a. Krankheitszuständen diesem Kurort eine durch treffliche Molken vollendete Vielseitigkeit verleiht.

Bequeme Wohnungen und heitere Parkanlagen umgeben die Trinkquelle und das neue Badehaus des ein Viertelstündchen von der Stadt Driburg entfernten Gräflich von Sierstorpff'schen Bade-Etablissements. Herr Administrator Vollmer besorgt Wohnungs- und Brunnenbestellungen aufs prompteste. Vom Beginn der Saison, den 1. Juni an ist der seit 30 Jahren angestellte Brunnenarzt Herr Medizinal-Rath Dr. Brück aus Osnabrück in Driburg gegenwärtig. [3119]

Mineral-Brunnen

von stets frischer kräftiger Füllung

empfange ich während der Dauer der Saison in ununterbrochenen direkten Transporten von sämmtlichen

Baierischen, Böhmischen, Französischen, Galizischen, Rheinischen, Schlesischen Heilquellen

zugesandt, und empfehle diese Gesundbrunnen nebst echtem

Carlsbader Sprudelsalz- Biliner- und Vichy-Pastillen,

sowie

alle Arten Mutterlaugen und Badesalze

zur geneigten Abnahme — en gros wie einzeln.
Analysen und Brunnenschriften über die verschiedenen Quellen werden gratis verabreicht.

Carl Fr. Keitsch in Breslau,
Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke. [4046]

Am 1. Juli 1859

verlege ich mein **Geschäfts-Lokal** nach der

Schweidnitzerstraße Nr. 30 und 31

und veranstalte deshalb bis dahin in meinem gegenwärtigen Lokale, **Altbüßerstraße Nr. 10**, einen **Ausverkauf** meiner vorräthigen **Möbel, Spiegel, Polsterwaaren** und **Tapeten.** [3353]

Wilhelm Bauer junior.

Alle Sorten natürliches Mineralwasser,

wöchentlich in frischen Zusendungen direkt von den Quellen, durch Vermittelung des Mineralwasser-Versendungs-Komtoir [3963]

J. F. Heyl u. Co. in Berlin

empfehle ich zur geneigten Abnahme.

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

[3841]

Hôtel de Paris in Dresden,

großes Hotel an der Elbe, mit herrlicher Aussicht aus den Hinter-Zimmern, vis-à-vis aller Sehenswürdigkeiten zunächst sämmtlicher Bahnhöfe, wird den geehrten Reisenden freundlichst empfohlen. Solide Preise, gute Küche, elegante Einrichtung, werden allen Ansprüchen genügen.

Verkauf von Bergwerksantheilen.

35½ Kux des Steinkohlen-Bergwerks „Gersons Glück" zu Ober-Rudolfswaldau (waldenburger Bezirk) sind zusammen oder in einzelnen Antheilen zu verkaufen. Angebote nimmt Hr. Rechts-Anwalt **Lent** zu Glaz entgegen. [4069]

Der Vollblut Shortorn-Stier Sawbrigdeworth

deckt fremde Kühe gegen ein Sprunggeld von 5 Thlr. 20 Sgr. und 10 Sgr. in den Stall. Mehrere schöne jüngere und ältere Stiere sind zu verkaufen. [4066]

Kalinowitz bei Gogolin, den 12. Juni 1859.

---

2 freundlich möblirte Zimmer als **Sommerwohnung**, Küche und Gartenbenutzung sind vom 1. Juli bis 1. Oktober d. J. Gartenstraße 23, 1 Treppe hoch, zu vermiethen. Näheres daselbst. [5832]

Johannis zu beziehen eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Beigelaß Reusche-Straße 45, im rothen Hause, 3. Etage. [5837]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 14. Juni 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 90	68	44—54	Sgr.
dito gelber	79— 83	67	45—54	„
Roggen . .	51— 52	50	44-46	„
Gerste . . .	43— 44	38	31—34	„
Hafer . . .	43— 44	36	27—32	„
Erbsen . . .	63— 67	60	45—55	„
Brennerweizen	—	—	36—44	„
Kartoffel-Spiritus 9 B.				

Ketzerberg Nr. 18

ist eine Wohnung, aus 2 Stuben und Küche bestehend, zu vermiethen. [5842]

---

11. u. 12. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″6‴28	27″6‴88	27″6‴55
Luftwärme	+ 14,2	+ 12,1	+ 21,2
Thaupunkt	+ 7,8	+ 5,4	+ 6,4
Dunstsättigung	60pCt.	57pCt.	31pCt.
Wind	SO	O	O
Wetter	heiter	heiter	meist heiter
Wärme der Oder			+ 17,6

12. u. 13. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″6‴82	27″7‴17	27″6‴80
Luftwärme	+ 15,0	+ 14,0	+ 19,2
Thaupunkt	+ 10,9	+ 8,9	+ 7,6
Dunstsättigung	72pCt.	66pCt.	40pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	wolkig	bewölkt	bewölkt
Wärme der Oder			+ 18,6

Breslauer Börse vom 14. Juni 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¼ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank.-Bill.		83⅓ B.
Oesterr. Bankn.		72½ B.
dito öst. Währ.		68⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	89 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	89 B.
dito 1852	4½	89 B.
dito 1854	4½	89 B.
dito 1856	4½	89 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	104¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	75¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	96½ G.
dito Kreditsch.	4	78 B.
dito dito	3½	78¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	79¼ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	86½ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	86½ G.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	86½ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	82¼ B.
Posener dito . . .	4	80¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. . .	4	81 5/12 B.
dito neue Em.	4	81 5/12 B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	47¼ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	69⅞ G.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	72¾ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger . .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	97¾ G.
dito Lit. B.	3½	95¼ G.
dito Lit. C.	3½	97¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	74¼ G.
dito dito	4½	81¼ G.
dito dito	3½	66¼ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	28¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	29 B.
Minerva	5	31 B.
Schles. Bank . . .	5	56 B.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.